

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando: Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage. Die Preisliste Nr. 10. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgeheilene Kolonelle oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Zeitungs- und Berichterstattungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt: die erste Zeile des ersten Wortes 10 Pf., die zweite Zeile des ersten Wortes 5 Pf., die dritte Zeile des ersten Wortes 3 Pf., die vierte Zeile des ersten Wortes 2 Pf., die fünfte Zeile des ersten Wortes 1 Pf. für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 20. Juli 1913.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 1984.

Die Rudolstädter Legende.

Genosse Kolb, der noch immer den vergangenen Zeiten der Budgetbewilligung nachtrauert, liebt es in neuester Zeit zur Rechtfertigung der von ihm befürworteten Taktik, sich auf das Rudolstädter Beispiel zu berufen. Auch in Rudolstadt hätten unsere Genossen für das Budget gestimmt und niemand in der Partei mache ihnen daraus einen Vorwurf.

Genosse Kolb übersieht dabei, daß die Dinge in Baden und Schwarzburg-Rudolstadt durchaus nicht vergleichbar sind. Die Genossen in Baden haben für das Budget, das auch ohne sie mit großer Mehrheit angenommen worden wäre, gestimmt, um sich demonstrativ auf denselben Boden wie die bürgerlichen Parteien zu stellen und dadurch das Bündnis mit den Liberalen noch zu festigen. Diese Budgetbewilligung, die ohne jeden Zwang erfolgte und nach außen hin als einstimmiges Vertrauensvotum des Landtages für die Regierung wirkte, war in der Tat der Ausfluß jener reformistischen Taktik, die der Genosse Kolb vertritt, und die zur Zurückstellung aller spezifisch revolutionären und sozialistischen Forderungen führte. Aus dem gelegentlichen Zusammenarbeiten und Zusammenstimmen mit bürgerlichen Parteien, das natürlich in allen Parlamenten vorkommt, sollte eine dauernde Arbeitsgemeinschaft werden, das war der Sinn der badischen Budgetbewilligung.

Ganz entgegengesetzt liegen die Verhältnisse in Schwarzburg-Rudolstadt. Die Rudolstädter Genossen haben die Majorität im Landtag nicht dadurch erreicht, daß sie irgendwelche Konzessionspolitik getrieben haben, sondern sie haben allezeit unter Betonung dessen, was uns von den bürgerlichen Parteien trennt, den Wahlkampf geführt. Sie waren auch in der glücklichen Lage, selbst bei Stichwahlen keine Kompromisse schließen zu müssen, und ihre Mandate sind überall aus eigener Kraft gewonnen.

Und noch weniger sind die Verhältnisse im Landtag selbst mit denen Badens zu vergleichen. Die Sozialdemokraten bilden die Majorität. Diese Majorität hielt ihren Einzug in den Landtag gerade, als die Regierung alles daran setzte, um, unterstützt und getrieben von den bürgerlichen Parteien, das ihr zu vollstümliche Wahlrecht zu beseitigen. Auf gesetlichem Wege war dies nicht möglich. Die Hoffnung der Regierung auf Erreichung ihres Zieles konzentrierte sich nun darauf, zu beweisen, daß es mit einer sozialdemokratischen Mehrheit unmöglich sei, einen Etat zustande zu bringen. Sie wußte deshalb nach der Auflösung des Landtages auf Grund der Bestimmungen des Grundgesetzes ohne bewilligten Etat nach den alten Sätzen weiter und erließ, in völliger Verkennung anderer spezifischer grundgesetzlicher Bestimmungen, sogar ein „Notgesetz“, das die Gehaltsbezüge aller Beamten, und zwar auch der ihr besonders an das Herz gewachsenen Geistlichen, um 8 Proz. erhöhte. Da die Regierung aber nur während einer dreijährigen Staatsperiode nach dem alten Etat weiter wirtschaften kann, mußte sie schon da auch noch andere dringende Gesetzmaterien ihrer Lösung harren, wenigstens versuchen, mit der sozialdemokratischen Mehrheit zu arbeiten. Die Heberzeugung unserer Parteigenossen war nun die, daß die Regierung gerade durch diesen Versuch den Nachweis erbringen wollte, daß es nicht möglich sei, mit einer sozialdemokratischen Mehrheit gesetzgeberische Arbeit zu leisten. Die Regierung hätte dann aber kurzerhand den Landtag wieder aufgelöst, der Weg für den Staatsstreik war frei, und unter dem Jubel der bürgerlichen des Landes hätte die rudolstädter Regierung dem Lande ein Wahlrecht okroyiniert, das, nach den Wünschen ihres Herzens gestaltet, für lange Zeit den Einfluß der Arbeiterschaft auf den Gang der Landespolitik ausschaltete hätte. Der bereits vorliegende Landtagswahlgesetzentwurf zeigte ja, wohin der Weg ginge.

Es galt also, mit Beschuldigung der Regierung in allen Stücken, in denen sie Konfliktpunkte suchte, vor aller Öffentlichkeit ins Unrecht zu setzen. Und das haben unsere Genossen, ohne sich etwas zu vergeben, meisterhaft verstanden. So wußten sie in erster Linie in Fragen des Beamtengehaltsnotgesetzes den gesamten Landtag unter einen Hut und damit selbst die Elemente in Gegensatz zur Regierung zu bringen, die darauf ausgingen, durch Verschlechterung des Wahlrechts den Sozialdemokraten im Landtage jeden Einfluß zu rauben.

Nun stützt sich Genosse Kolb speziell darauf, daß die Rudolstädter Genossen für die Ausgaben für die Kirche, für die Kronfondation und sogar für das Kapitel „Orden und Ehrenzeichen“ gestimmt hätten. Gewacht, lieber Genosse Kolb! Die Kronfondation wird gezahlt aus den Erträgen des Domänenbesitzes; dieser aber setzt sich zusammen aus Vermögenseinkünften, welche als persönliches Eigentum des Fürsten anzusehen sind, und aus Landes-eigentum. Diese Kronfondation hat deshalb auch den Titel „Vorbehaltene Kameralrente“. Eine Verweigerung dieser wäre nach Lage der Dinge zur Zeit unmöglich gewesen, denn jedes Landgericht hätte auf Grund des vorliegenden staats- bzw. privatrechtlichen Abkommens dem Fürsten die Rente zugesprochen, wenn der Landtag sie verweigert hätte. Genau so liegen die Dinge mit den Wittumsgeldern, die wohl nur ein Stück der Kameralrente sind. Dann die Ausgabe für die Kirche. Auch hier folgten die Genossen nur dem Zwange

der Verhältnisse, indem sie die früheren Gehälter der Geistlichen bewilligten, die diese auf Grund ihres staatlichen Anstellungsvertrages auch dann zu fordern berechtigt sind, selbst wenn sie in den Wartestand versetzt würden. Darüber hinaus ist die sozialdemokratische Mehrheit nicht gegangen, sie lehnte auch jede Gehaltserhöhung für die Geistlichen ab, obwohl alle anderen Beamtenkategorien, inklusive der Lehrer, Gehaltserhöhungen erhielten. Nun die Ausgaben für Ehrenzeichen, die mit ganzen 900 M. etatziert waren. In der Tat „schludte“ die sozialdemokratische Mehrheit den Posten, weil auch dieser durch das Grundgesetz festgelegt ist.

Die Rudolstädter Fraktion handelte also durchaus in Uebereinstimmung mit der Nürnberger Resolution, die ausdrücklich die Annahme des Budgets zuläßt, falls die Ablehnung die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zu Folge hätte. Dies aber wäre der Fall gewesen, wenn die Regierung eigenmächtig den Etat bestimmt hätte, und zu dem schädlicheren Budget wäre eventuell auch noch der Staatsstreik und die Verschlechterung des Wahlrechts gekommen. Die Rudolstädter Genossen handelten also in einer Zwangslage, in die sie als sozialdemokratische Majorität der Regierung gegenüber gekommen sind. Diese Regierung selbst zu beseitigen, reicht aber die Macht des Rudolstädter Landtages nicht aus. Die Budgetbewilligung beweist also nicht, daß unsere Genossen ihre Prinzipien verleugnet haben, sondern sie demonstrieren höchstens die engen Grenzen, die dem Einfluß der kleinstaatlichen Parlamente in Deutschland gesetzt sind, und beweisen, daß es parlamentarischer Kreterinismus wäre, zu glauben, von den kleinstaatlichen Landtagen aus die Ziele der Arbeiterklasse verwirklichen zu können.

Die badischen Genossen aber waren, als sie für das Budget stimmten, durchaus nicht in einer Zwangslage. Es war ein demonstratives Verlassen und Aufgeben der bisherigen Parteigrundsätze, also gerade das Gegenteil des Verhaltens unserer Rudolstädter Genossen. Deshalb ist es ein vergebliches Bemühen, badische Seitensprünge mit rudolstädterischen Beispielen belegen zu wollen. Genosse Kolb kennt die Rudolstädter Verhältnisse zu wenig, sonst würde er den Versuch unterlassen, daraus für sich und seine spezielle Kompromisspolitik Kapital zu schlagen.

Die Ohnmacht der Diplomatie.

Wie vor und während des ersten Balkankrieges, so vermag auch jetzt im zweiten Balkankriege die Diplomatie der Großmächte vollständig. Alle Friedensmahnungen und Vermittlungsvorschläge werden von den Balkanstaaten in den Wind geschlagen. Dem bedrängten Bulgarien kann weder die russische noch die französische Intervention helfen und selbst in Konstantinopel, wo die Herren Botschafter eifrig die Köpfe zusammenstecken, läßt die Regierung die Diplomaten ablaufen. Der Grund für diese Machtlosigkeit der Diplomatie liegt in der Unehrllichkeit der Großmächte, die an ihre Vermittlungsaktionen nur mit Hintergedanken herantreten und ihre eigenen imperialistischen Ziele zu fördern suchen. Dieser imperialistische Egoismus macht ein geschlossenes Vorgehen für den Frieden unmöglich. Schon droht Rußland mit einem Einfall in Armenien, und auch in Oesterreich werden Stimmen laut, die eine bewaffnete Intervention verlangen. Und die Völker müssen sich das ewige Spiel mit dem Feuer gefallen lassen, so lange sie Regierungen über sich dulden, die ausschließlich aus den herrschenden oder bestehenden Klassen hervorgehen.

Neute kam die Alarmnachricht, daß türkische Kavallerie bis vor Adrianopel vorgezogen sei. Die türkische Regierung macht allerlei Ausflüchte über die Ueberschreitung der Grenzlinie Enos-Midia, in Wirklichkeit wird sie aber den jungtürkischen Generalen freie Hand lassen, einen Desperadostreich gegen Adrianopel zu unternehmen.

So ist die Lage verworrener denn je der gefährliche Zustand zwischen Krieg und Frieden ist durch die Sonderbestrebungen der Großmächte noch gefährlicher geworden.

Türkische Kavallerie vor Adrianopel.

Konstantinopel, 18. Juli, 11 Uhr 45 Min. nachts. (Mel-dung des Wiener A. A. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Türkische Kavallerie ist vor Adrianopel angekommen.

Die diplomatische Aktion.

Konstantinopel, 18. Juli. Der russische Botschafter und der französische Geschäftsträger stifteten vormittags dem Großwesir Besuche ab. Der englische Geschäftsträger besuchte gestern den Großwesir. Es verlautet, daß die Vertreter der Tripleentente der Porte den Rat erteilten, den Friedensvertrag einzuhalten. Es heißt, daß Rußland sehr ernste Vorstellungen gemacht hat. Auf der Porte wurde gestern ver-sichert, daß die türkischen Truppen sich an der Linie Midia-Enos befinden. Die endgültige Entscheidung über ein weiteres Vorgehen wird heute oder morgen gefaßt werden. Der rumänische Gesandte statete dem Großwesir am Vor-mittage einen Besuch ab.

Die Rumänen in Bulgarien.

Bukarest, 19. Juli. Die erste selbständige verstärkte Kavalleriedivision hat eine bulgarische Brigade gefan-gen genommen.

Berlin, 19. Juli. Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin erhielt von ihrer Regierung folgende Meldung aus Sofia: Die rumänischen Truppen haben drei Brücken der Eisen-bahnlinie in der Nähe von Plewna zerstört. Es verlautet, daß die große Brücke über den Fluß Sid und die Brücke bei dem Dorfe Kraepa (Plewna) zerstört worden ist. Die Rumänen requirierten von der bulgarischen Bevölkerung Nahrungsmittel und Fourage, ohne zu zahlen und ohne Quittung zu geben.

Serbien und Griechenland gegen eine Vermittelung.

Athen, 19. Juli. Im Ministerrat erstattete Minister-präsident Venizelos Bericht über seine Zusammenkunft mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pašić. Wie verlautet, werden Griechenland und Serbien in Erwiderung auf den Schritt Rußlands ihre Dankbarkeit für die russische Inter-vention zum Ausdruck bringen und der russischen Regierung mitteilen, daß sowohl Serbien wie Griechenland bereit sind, zum Abschluß des Friedens mit Bulgarien direkt in Vorverhandlungen einzutreten, und daß sie sich vorbe-halten, Bulgarien ihre Bedingungen mitzuteilen. Sie werden auch in ihrer Antwort erklären, daß die Verantwortung für den Krieg auf Bulgarien falle.

Türkische Kriegsgreuel.

Konstantinopel, 19. Juli. Bei der Wiederbesetzung von Mo-doko durch türkische Truppen versuchte eine Anzahl in Modoko verblichener bulgarischer Gendarmen, zusammen mit Komitatisten und armenischen Freischärlern, Widerstand zu leisten, und beschloß die landenden Türken, von denen 13 verwundet wurden. Von den bulgarischen und armenischen Verteidigern Modokos wurden etwa 25 bei diesem Kampfe getötet. Da während der bulgarischen Okkupation Modokos die mohammedanische Bevölkerung zahlreicher Bedrückungen und Willkürakten ausge-setzt war, trieb sich bei den Mohammedanern starke Erbitterung gegen die dortigen Christen angesammelt. Infolgedessen kam es im Augen-blick des Herrschaftswechsels zu einigen (?) Ausschreitungen rein persönlicher Rache, wobei einige (?) Armenier und Griechen in Modoko und Umgebung getötet oder verwundet wurden. Der neue Wall hat sofort unter Entfaltung eines größeren Gen-darmereiaufgebots für die Wiederherstellung und Aufrechterhal-tung der Ordnung gesorgt, so daß Verwundungen betreffend die allgemeine Sicherheit der Christen nicht bestehen.

Griechischer Protest gegen bulgarische Grausamkeiten.

Dem Berliner Magistrat ist aus Athen folgendes Tele-gramm zugegangen:

Wegen der unerhörten Grausamkeiten und unsäglichen Freveltaten der bulgarischen Armee in Rhodonien und Thrakien, welche durch amtliche Berichte Seiner Majestät des Königs der Hellenen festgestellt sind, hat die Bevölkerung von Athen solchen eine Versammlung abgehalten, an der sich die ganze Stadt beteiligte, um energisch bei allen Völkern der zivilisierten Welt zu protestieren. Priester sind gefoltert, Notable, Greise, Frauen und Kinder sind niedergemacht, junge Mädchen vergewaltigt und bestümmelt, Kir-chen entweiht, Städte und Dörfer verbrannt und das Glück vieler zerstört. In einem Wort: die ganze Bevölkerung Rhodoniens und Thrakien ohne Unterschied der Nationalität und Religion hat Ver-folgungen erlitten, so wie sie die Geschichte bis zum heutigen Tag noch niemals aufgezeichnet hat. Die Völkervereinigung der hellenischen Hauptstadt hat Vollmacht, sich durch unsere Vermittelung an die Bürger der deutschen Hauptstadt im Namen der Solidarität, die alle zivilisierten Völker der Welt brüderlich eint, zu wenden. Sie bittet die Bevölkerung Berlins, an dem Schmerz über die un-menschlichen Ausschreitungen teilzunehmen, deren Tölpelung den allgemeinen Unwillen hervorgerufen hat, und zu protestieren, da-mit diesen Greueln, die eine Schande für die Menschheit bilden, ein Ziel gesetzt wird.

Reccouris, Bürgermeister der Athener
 Solon, Präsident des Rates.

Kontraste.

London, 16. Juli. (Fig. Ver.)

Die beiden Enden der englischen Gesellschaft haben sich einander Besuche abgestattet. Das Königspaar hat in der letzten Woche das mächtige Industriegebiet Lancashire be-sucht, während die Arbeitslosen die Residenzstadt London mit einem Besuche beehrt haben. Der König ging nach dem Arbeiterland, um dort den Patriotismus der Bevölkerung neu zu beleben, um die Leute zu lehren, „imperialistisch zu denken“, das heißt in nüchternen Sprache, sie zu lehren, im imperialistischen Modus zu verfahren, daß sie der Schuld trüdt. Die Streikenden zogen zu Fuß nach London, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihren Kampf um den Mindestlohn zu lenken und Mittel zur Unterstützung der streikenden Männer und Frauen im „Schwarzen Lande“ zu sammeln. Sie wollten das Land menschlich denken lehren. „Laßt uns menschlich denken und nicht imperialistisch“, rief der Sekretär der Transportarbeiter Robert Williams am Sonntag in der Versammlung auf dem Trafalgar Square aus, mit der der Besuch der Abgesandten aus dem schwarzen Lande seinen Abschluß fand.

Vom menschlichen Standpunkte aus kann man es den englischen Königen kaum verübeln, daß sie seit mehr als zwei Menschenalter ihre Untertanen in Lancashire nicht beschützt haben. Denn auf dem ganzen Erdenrund gibt es wohl keinen höhlicheren, niederschlagenderen Anblick als dieser 4 1/2 Millionen Menschen heberbergende Städtekomplex, in dem eine jede Stadt der anderen den Ruf streitig machen kann, die häßlichste Stadt der Welt zu sein. Wer nach Manchester, dem Zentrum dieser Hochburg des Kapitalismus, fahrend, vom Zuge aus auf einer jener Städte herabsteigt, glaubt eine Straffolonie vor sich zu haben. Lange Reihen einsörmiger, schmuckiger und niedriger Häuser bedecken den Boden, auf dem die verpestete Atmosphäre längst jede Spur von Vegetation vertilgt hat. Dicht beieinander stehen diese Städte, und über dem Ganzen schwebt beständig ein dicker Rauch, der von den zahllosen Schornsteinen der Textilfabriken, Eisenwerke, Bergwerke, chemischen Fabriken und anderer Betriebe ununterbrochen ausgestoßen wird. Einen trostloseren Anblick kann auch die ödeste Steppe nicht gewähren. Wohl wäre es für die Erziehung des Monarchen von Wert, wenn er auch die Stätten kennen lernte, wo all der Reichtum und Brunn erzeugt wird, der in London sein Auge ergötzt. Aber hat das englische Königspaar etwas von Land und Leuten gesehen? Von den großen Ausbeutern empfangen, sind die Monarchen durch die besten Straßen geführt worden und haben die für den Empfang sorgfältig vorbereiteten Betriebe besichtigt. Die im feierlichen Schmuck drangenden Drecksner, wo die Arbeiter wohnen müssen, sollen wegen der ungewöhnlichen Ausstattung einen wunderlichen Eindruck hervorgerufen haben, der manche zum Lachen reizte. Das Volk erschien natürlich in seinem Sonntagsgewande, was König und Königin davon überzeugte, daß ihre Untertanen gut gekleidet gehen. Die ganze Komödie hat den wackern Liverpooler Pfarrer Herbert Dunnico bewogen, eine geharnischte Predigt gegen den Unfug zu halten. Er sagte darin: „In einem ungeheuer reichen Lande, in dem die bevorrechtigten Wenigen 30 Millionen Pfund im Jahre für Kraftwagen, 50 Millionen Pfund im Jahre für Sport und 300 Millionen für eitel Luxus ausgeben können, ist es der darbenenden, schaffenden Masse schwer, patriotisch zu sein. Es ist ihr schwer, patriotische Begeisterung für ein Land zu empfinden, das ihr genügend Nahrung und Schutz vorenthält, sie zwingt, in elenden Hütten zu wohnen, ihre Arbeit vor ihren Augen hinstreckt und sie beim Tode in ein Armengrab wirft.“ Das werden die englischen Imperialisten auch gefühlt haben, als sie den König nach Lancashire schickten, um dort für ihre Ideen Propaganda zu machen. Lancashire ist das politische Thermometer Englands. Was Lancashire heute sagt, das sagt England morgen, heißt es hierzulande. Lancashire war wegen seiner radikalen Vergangenheit den Imperialisten stets verdächtig. Heute ist es auch der einzige Landstrich, wo die sozialistischen Organisationen stark genug sind, im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle zu spielen. Daher der monarchische Besuch mit dem militärischen Firleisanz, der die Gedanken der Bewohner der Grafschaft von dem Republikanismus ihrer Väter und den sozialistischen Problemen der Gegenwart ablenken soll.

Während der König durch die besagten Straßen des Industrielandes fuhr, zog ein Häuflein Streifender aus dem „Schwarzen Lande“ in London ein. Sie kamen, um Hilfe für ihre Brüder und Schwestern zu erbitten, die seit acht Wochen in und um Birmingham für den Mindestlohn von 23 Schilling die Woche kämpften, 23 Schilling die Woche! Nicht einmal genug, um nach den Berechnungen englischer Soziologen eine Arbeiterfamilie am Leben zu erhalten. Sie waren zu Fuß nach der Hauptstadt gekommen. Die Londoner Arbeiterschaft bereitete ihnen einen warmen Empfang. Das erste, was die Londoner taten, war, den Abgesandten aus dem „Schwarzen Lande“ neue Schuhe zu kaufen. Es wurden Umzüge durch die Straßen veranstaltet, die am Sonntag mit einer Demonstration auf dem Trafalgar Square ihr Ende erreichten.

In prunkendem Staate zog der englische König durch die Straßen der Arbeiterstadt, um für die Ideen der Imperialisten zu wirken. Mit zerrissenen Schuhen zogen die streifenden Arbeiter in die Stadt des Königs ein, um die Ideen der Menschlichkeit, das Recht des Arbeiters auf einen Mindestlohn zu propagieren. Die beiden Ereignisse kennzeichnen die beiden stärksten Strömungen unserer Zeit. Die eine Bewegung will die Menschen imperialistisch denken lehren, sie durch große Phrasen betören, damit sie ihr eigenes Interesse verneinen und den imperialistischen Irrlichtern nachgehen. Die andere will die Menschen menschlich denken lehren, sie zur wahren Menschlichkeit erziehen und ihnen die Früchte ihrer Arbeit sichern. Der Genosse Williams gab den Imperialisten eine gute Antwort, als er ausrief: „Laßt uns menschlich denken und nicht imperialistisch!“

Politische Uebersicht.

Die nächste Heeresvorlage wirft ihre Schatten voraus.

Die Sozialdemokratie hat sich keinen Augenblick der Illusion hingeeben, daß mit der Annahme der Riesenheeresvorlage das Rüstungstreiben für einige Zeit ein Ende haben werde. Wir sind daher auch nicht im mindesten davon übertrübt, daß man schon jetzt, noch ehe die letzte Heeresvorlage in die Praxis umgesetzt worden ist, die öffentliche Meinung für die kommende Heeresvorlage bearbeitet wird. Die „Militärisch-politische Korrespondenz“ schreibt: „Die für die Landesverteidigung verantwortlichen Stellen sind eifrig an der Arbeit, um die durch die Bewilligung der Heeresvorlage geschaffene zahlenmäßige Verstärkung unserer Rüstung auch organisatorisch auszugestalten. So werden — wie die „Militärisch-politische Korrespondenz“ von wohlunterrichteter Seite hört — im Kriegsministerium alle Vorarbeiten für eine Neu- bzw. Umbewaffnung der Artillerie getroffen. Im Reichsmarineamt liegt eine Vorlage über die Schaffung einer Ausland-Kreuzerflotte fertig da, da die Erfahrungen der letzten Zeit die Notwendigkeit einer größeren Zahl von jederzeit verfügbaren Auslandkreuzern ganz besonders haben hervortreten lassen.“

Wenn die beiden Landesverteidigungsbehörden mit ihren Forderungen hervortreten werden, steht noch nicht fest, da sich einmal gegen die Schaffung einer Ausland-Kreuzerflotte einwenden noch große Widerstände geltend machen, die nicht so leicht zu überwinden sein werden. Dann aber wird man sich klar darüber, daß es schwer sein wird, schon jetzt wieder dem Reichstage mit neuen Forderungen zu kommen. Deshalb läßt sich heute noch nicht übersehen, wann die Arbeiten des Kriegsministeriums für die Umbewaffnung der Artillerie spruchreif sein werden. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen betrachtet man diese Arbeiten des Kriegsministeriums als eine Folge der scharfen Kritik, die der Zentrumsabgeordnete, frühere General Haessler, an

unserer Artillerie geübt hatte, und die den damaligen scharfen Zusammenstoß mit dem bayerischen Generalmajor Benninger zeitigte. Eine Nachprüfung der Haessler'schen Behauptungen im Kriegsministerium soll ergeben haben, daß tatsächlich ein großer Teil der Ausstellungen des Abg. Haessler berechtigt war, worauf man sich im Kriegsministerium sofort daran machte, den Beanstandungen Rechnung zu tragen.“

Also eine vollständige Neu- und Umbewaffnung der Artillerie für den Landmilitarismus und eine Ausland-Kreuzerflotte für den Marinismus, der die Zeit nicht erwarten kann, daß auch er wieder an die Reihe kommt. Und der Luftmilitarismus wird auch nicht zu kurz kommen wollen.

Daß diese neuen Rüstungsmaßnahmen wieder viele Hunderte von Millionen verschlingen werden, ist selbstverständlich. Selbstverständlich ist auch, daß man zur Deckung diesmal zu indirekten Steuern greifen und damit die Volksmasse von neuem belasten wird. Selbstverständlich ist ferner, daß alle bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme auch diese Rüstungspille schlucken werden. Die feige Angst vor der „Kommandogewalt des obersten Kriegsherrn“ und der kritiklose Respekt vor dem militärischen Mandarinentum werden die bürgerlichen Parlamentarier schließlich doch zur Bewilligung bringen.

Der Firma Krupp, die seit Liebknechts Enthüllungen sowie durch den bevorstehenden Korruptionsprozeß böse Tage durchzumachen hat, wird durch die neuen Heeresforderungen ein goldenes Pflaster auf die Wunde gelegt. Und das ist schließlich der Hauptzweck des neuen Rüstungstreibens.

Köstlich ist die Begründung der Artillerieforderungen. Ausgerechnet die Kritik des Generals Haessler hat zu ihnen Anlaß gegeben. Was Herr Haessler über den Drill, die Paraden, über die zu lange Dienstzeit usw. gesagt hat, ist an den Herren Militaristen abgeprallt, nur seine Kritik über die Artillerie hat Gnade vor ihren Augen gefunden. Weil das den Rüstungstreibern und Rüstungsinteressenten so in den Kram paßt.

Die Arbeiterschaft darf angesichts dieser neuen Rüstungshege im Kampfe gegen den Militarismus nicht erlahmen. Für unsere Mitbürger zu agitieren, über sie mehr und mehr Klarheit zu verbreiten, muß unsere Aufgabe sein, wenn wir diesem wahnsinnigen Wettrüsten mit all seinen Gefahren für den Weltfrieden, für die Kultur und die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes ein Ende bereiten wollen.

Zur Krupp-Affäre.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fühlt sich veranlaßt, der Heeresverwaltung beizupringen, indem sie sich dagegen erklärt, daß die Krupp-Angelegenheit vor der breitesten Öffentlichkeit verhandelt werden soll. Das agrarische Blatt führt aus:

„Es wäre weiter nichts als eine unerhörte Pflichtverletzung, wenn das Gericht sich aus Rücksicht auf Verdächtigungen dazu verleiten ließe, durch zu große Ausdehnung der Öffentlichkeit militärische Geheimnisse zu gefährden; und die Sicherheit des Reiches sieht dem deutschen Volke doch noch erheblich höher, als die Wünsche gewisser Bevölkerungskreise, die aus Unverständnis oder Gewissenlosigkeit an der Schwächung ihres eigenen Vaterlandes arbeiten.“

Allerdings will die „Deutsche Tageszeitung“ angeblich keine Vertuschung, nur wünscht sie, daß die Heeresverwaltung die nötige Aufklärung geben soll, aber auch nicht in der breitesten Öffentlichkeit, sondern nur im vertraulichen Kreise einer Reichstagskommission.

Es muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß man aus den Worten des früheren Kriegsministers keinen anderen Schluß ziehen konnte, als wie den, daß die Angelegenheit öffentlich verhandelt werden soll. Der Kriegsminister ist allerdings nicht mehr an seinem Platze, und der neue Kriegsminister könnte sich darauf stützen, daß er keinerlei Zusicherungen gegeben habe; es liegt aber im Interesse der Heeresverwaltung selber, daß sie die Angelegenheit, die so ungeheures Aufsehen in der ganzen Kulturwelt erregt hat, nicht hinter verschlossenen Türen verhandeln läßt.

Selbst eine von der Heeresverwaltung verfaßte Darstellung würde nicht das erschöpfende Bild geben können, das nur aus der Verhandlung gewonnen werden kann, und würde ungewisselhaft der Auffassung Raum geben müssen, daß die Heeresverwaltung doch allen Anlaß hat, der Öffentlichkeit keine genaue Aufklärung zu geben.

Auch Mitteilungen, die einer Reichstagskommission gemacht würden, vermögen ihren Zweck nicht zu erfüllen; denn diese Mitteilungen sind in der Regel vertraulich, so daß die Mitglieder der Kommission nicht einmal ihrer Fraktion Kenntnis von dem geben dürfen, was ihnen dort mitgeteilt worden ist. Entweder die Heeresverwaltung steht so da, daß sie keinerlei Vorwürfe zu befürchten hat, dann braucht sie auch die Öffentlichkeit nicht zu scheuen — oder aber sie scheut diese Öffentlichkeit, und dann darf sie sich nicht wundern, wenn allen möglichen Kombinationen Tür und Tor geöffnet werden.

Die Angst vor einer Zolltarifreform.

Der Verlust von drei Mandaten der Rechten des Reichstages ist den Konservativen recht schmerzlich. Die Aussichten auf glatte Verlängerung der Handelsverträge, die im Jahre 1917 ablaufen, verringern sich mit jedem Mandat, das der Linken zufällt. Was nicht es, daß die Regierung wiederholt erklärt hat, die bestehenden Zolltarife hätten sich bewährt und ein Wechsel in der Zoll- und Handelspolitik Deutschlands läme daher nicht in Frage, wenn die Parteien immer mehr an Zahl der Mandate und damit an Einfluß gewinnen, die einen Abbau der Schutzzölle fordern. Im Anschluß an einige Forderungen der freihändlerischen Presse nach Aufhebung der Mindestzölle für Roggen und Weizen, Abschaffung der Futtermittelzölle, Ermäßigung der Vieh- und Fleischzölle jammert daher die „Konservative Korrespondenz“:

„Daraus kann die deutsche Landwirtschaft ersehen, was sie von diesem Reichstage noch erwarten kann und wie groß die Gefahr ist, die der deutschen Landwirtschaft von diesem Reichstag noch droht. Das hat die Vergebung bei den letzten Reichstagswahlen zustande gebracht, die dazu geführt hat, daß rund 100 ausgesprochene Freihändler im Reichstag sitzen, so daß die schließliche Entscheidung über die Fortsetzung unserer Wirtschaftspolitik im bisherigen Rahmen von wenigen Stimmen abhängt. So ist das Schicksal der Gestaltung des Zolltarifs in der Tat höchst ungewiß und es wird außerordentlicher Anstrengung aller landwirtschaftsfreundlichen Parteien bedürfen, um die Erneuerung der Handelsverträge auf der bisherigen Basis zu erreichen. Zu irgendwelchen Verbesserungen im landwirtschaftsrechtlichen Sinne dürfte dieser Reichstag sowieso nicht zu haben sein.“

Daß die Zeit für einen verstärkten Zollwucher nicht günstig ist, scheinen selbst die Konservativen einzusehen. Um so heftiger werden sie sich gegen jede Verringerung des Zollschutzes sträuben, obgleich die dauernde Teuerung geradezu nach einer Reform schreit. Trotz geringer gelegentlicher Preisenkungen steigt die Kurve der Brot- und Fleischpreise von Jahr zu Jahr und es ist geradezu ein Verbrechen an der Volksgesundheit, wenn man dieser Entwicklung nicht mit allen Mitteln entgegentritt. Der ständig zunehmende Konsum von Hund- und Pferdefleisch ist äußerst charakteristisch für die gegenwärtigen Ernährungsverhältnisse der breiten Massen, so unangenehm das auch der „Deutschen Tageszeitung“ in die Ohren klingen mag.

Ausländische und inländische Sozialdemokraten.

Vor einigen Tagen waren sechzehn Stadtverordnete aus Kopenhagen in Köln. Die Stadt veranstaltete zu Ehren der Gäste einen Begrüßungsabend, obwohl sich unter den dänischen Stadtverordneten sieben Genossen und Genossinnen befanden. Der zentrale Kölner Abgeordnete Wiesel begrüßte die Gäste in einer feierlichen Ansprache und rühmte laut dem Bericht der „Kölnischen Zeitung“ die „musterhaften Einrichtungen Kopenhagens“, das bekanntlich sehr stark unter sozialistischem Einfluß steht. Das Kölner Zentrumsblatt, das sonst den Untergang der heiligen Colonia in blutigen Farben an die Wand malt, wenn die roten Umstürzer in das Rathaus eindringen sollten, ist von den ausländischen Genossen ganz entzückt. Auch die „Wahlrechtsweiber“ haben den frauenstimmrechtsfeindlichen Zentrumsmitgliedern gar nicht mißfallen. Man liest also in dem wackern „Kölnischen Volks-Anzeiger“:

„Zum ersten Male waren auch weibliche Stadtverordnete und sozialdemokratische Mitglieder eines Stadtparlamentes Gäste der Stadt Köln. Dem anregenden Verlauf der Veranstaltung tat das jedoch keinerlei Abbruch. Im Gegenteil...“

So hofierten bürgerliche Presse und fromme Stadtverwaltung die ausländischen Genossen, dabei hatten die Herren aber unser Kölner Parteiblatt von der Berichterstattung ausgeschlossen, obwohl auch das elendeste Winkelblatt von Köln geladen war.

Den dänischen Genossen fiel diese Aröhwinkerei auf, und sie trauten auch nicht recht den Erzählungen über die unvergleichlichen Zustände in Köln, die sie aus dem Munde der Herren Bürgermeister gehört hatten. Genosse Stauning, der Vizepräsident des Volkskongresses, ließ sich daher unseren Kölner Genossen Meerfeld in das Hotel kommen, wo die schönen sozialen Räume der Stadt Köln recht kräftig korrigiert wurden. So wurde wenigstens verhindert, daß in der dänischen Parteipresse die Kören abgelagert werden, die die Verwaltung Kölns unseren dänischen Genossen hatte aufbinden wollen.

Zur Reichstagswahl in Dresden-Neustadt.

Eine sehr zahlreich besuchte Kreisversammlung in einem der größten Säle Dresdens proklamierte den Arbeitersekretär Wilhelm Bud einstimmig zum Reichstagskandidaten. Mit einem begeistert ausgenommenen Referat wußte er die Sozialdemokratie den Wahlkampf, in den die Freisinnigen schon seit einigen Tagen eingetreten sind. Sie konnten nicht schnell genug anfangen; ihre Redner, der Kandidat Rechtsanwalt Köppl und der Graf von Wedel, sprachen aber nur vor leeren Sälen. Deshalb wollen sie ihre Agitation in die sozialdemokratischen Versammlungen tragen und possumen überall aus, daß sie stark hoffen, in die Stichwahl zu kommen. Der Wahlkampf verspricht auch aus dem Grunde ein heftiger zu werden, weil neben den Konservativen auch die Nationalliberalen eine eigene Kandidatur aufstellen wollen. Die Genossen des 4. Kreises freuen sich aufrichtig darauf. — Bud ist am 12. November 1869 in Raupen geboren. Er ist von Beruf Staufleur, wurde dann Gewerkschaftssekretär und später Arbeitersekretär. Dem Dresdener Stadtverordnetenkollegium gehört er seit sechs Jahren an.

Eine Ersatzwahl zum württembergischen Landtag

ist demnächst im Oberamt Rottweil vorzunehmen. Der Zentrumsabgeordnete Meyer, der den Bezirk seit 1901 vertrat, ist an den Folgen eines Unfalls gestorben. Bis zum Jahre 1900 war der konfessionell gemischte Bezirk Rottweil volksparteilich im Landtag vertreten. Er gilt auch heute nicht als sicherer Zentrumsbesitz. Meyer erhielt bei der letzten Wahl nur 100 Stimmen mehr als der liberale und der sozialdemokratische Kandidat zusammen. Bei der eigenartigen Zusammenlegung des württembergischen Landtages, in dem bekanntlich die Rechte und die Linke genau gleich stark sind, wird der Kampf um dieses Mandat äußerst heftig werden.

Auch für die Nationalliberalen der Militärboykott.

Die in den letzten Tagen auf den böhischen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Kölsch in der rechtsnationalliberalen und zentrumsliberalen Presse erfolgten Angriffe wegen seiner Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Militär-Boykottantrag sind noch um deswillen der Beachtung wert, weil jetzt aus dem eigenen Wahlkreis des Abgeordneten Kölsch, aus Offenburg in Baden, die Nachricht kommt, daß sogar die Nationalliberalen, also die Partei des geriffeltesten Abgeordneten, die militärische Justiz fühlen müssen. Man hat nämlich in Offenburg über das Lokal, in welchem die böhischen Nationalliberalen vor einiger Zeit ihren Parteitag abhielten, das Militärverbot verhängt. Damit man das Verbot genügend begründen konnte, wird gesagt, daß ein Arbeiter-gesangverein in diesem Lokal seine Wandunterhaltung abgehalten hat.

Trotzdem greift die allnationalliberale Presse den Abgeordneten aus dem eigenen Lager an, weil er solchen bündelischen Zuständen ein Ende machen will! Wahrscheinlich, wenn St. Militarismus immer dreister auftritt, braucht man sich nicht zu wundern.

Zahlen, von denen man nicht gern spricht.

Trotz aller Lobpreisungen der deutschen Volksschule steht es mä der Sorge des Staats um die Mehrzahl aller schulpflichtigen Kinder sehr schlecht. Das scheint auch die Regierung einzusehen; aber statt einer Besserung dieser Verhältnisse zu versprechen, sucht sie die öffentliche Aufmerksamkeit von diesen Schäden abzulenken. Das geht aus einer charakteristischen Äußerung des kaiserl. Statistischen Amtes im Anschluß an Mitteilungen über die schulpflichtigen Erhebungen von 1911 hervor. Das Amt schreibt:

„Ein Vergleich der Aufwendungen mit der Schülerzahl ist unterblieben. Für Volks- und Mittelschulen sind vielfach die Aufwendungen für beide Schulgattungen nicht voneinander zu trennen; für die höheren Schulen mühten ebenfalls die Aufwendungen für verschiedene Schularten häufig zusammengefaßt werden, und die Gesamtaufwendungen für alle höheren Schulen beziehen sich auf ungleichartige Anstalten, so daß ein Vergleich mit der Gesamtschülerzahl unzulässig ist.“

Wacht man sich aber doch die Mühe, die Ziffern nachzurechnen, so ergibt sich:

	in den	insgesamt	dabon aus
			Staatsmitteln
Volkschulen	65 M.		21 M.
Mittelschulen	112 .		9 .
höheren Schulen	373 .		107 .

Ein Besucher der höheren Lehranstalten kostet also durchschnittlich sechs- bis siebenmal so viel als ein Volksschüler. Die Mehrkosten trägt aber nicht der Vater des Besorgten. Denn der Staat wendet mehr als fünfmal so viel für den Bourgeoisohn an als für das Proletariatskind. Solche Zahlen sind in der Tat geeignet, aufreizend zu wirken, und daher unterläßt die Regierung lieber ihre Mitteilung — angeblich aus rein statistischen Bedenken. Mögen die Zahlen in unserer Rechnung auch um einige Mark zu hoch oder zu niedrig sein, an der Tatsache der völlig ungleichen Aufwendungen für die Kinder der einzelnen Gesellschaftsklassen ändert das nichts. Die Schwierigkeit der statistischen Erhebung infolge der Verschieblichkeiten in dem Schulwesen der einzelnen Bundesstaaten wäre höchstens ein Grund mehr für die Notwendigkeit eines Reichsschulgesetzes, das von unseren Genossen im Reichstag wiederholt gefordert worden ist.

Die Verächtigung des Herrn Lippold.

Der eigentliche Veranlasser des Schweidnitzer Zuchthausprozesses, der freisinnigste Redakteur Lippold, glaubte durch eine an den „Vorwärts“ gerichtete Verächtigung die Tatsache bemängeln zu können, daß er wegen Verächtigung des Geschäftsführers des Neu-Strelitzer Konsumvereins zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden ist. Lippold erklärt:

„Dieses Urteil ist nie rechtskräftig geworden; auch ist die Urteilsbegründung ungenau bzw. unzutreffend.“

Er gibt dann an, daß in der zweiten Instanz ein Vergleich zustande kam, den sein Rechtsbeistand für ihn als abgelehnt erachtete. Es ist nun sicher nicht ohne Interesse, die Vorgänge etwas näher zu betrachten: Das Schöffengericht in Neu-Strelitz hat am 23. Juni 1911 gegen den Redakteur Lippold wegen Verächtigung nach § 186 des Reichsstrafgesetzbuches auf eine Geldstrafe von 50 Mk., eventuell 5 Tagen Gefängnis erkannt. Er hatte dem Geschäftsführer des dortigen Konsumvereins Verächtlichkeit, Sachschädigung, unordentliche Geschäftsführung und ähnliches zum Vorwurf gemacht. Der Geschäftsführer klagte, und in der Verhandlung konnte lediglich festgestellt werden, daß beim Geschäftsführer Kleinigkeiten, wie Mägenwürfel usw. zum Geschenk gemacht worden sind, die dann in seinem Haushalt verbraucht wurden. In einem Fall wurde dem Geschäftsführer ein Teelöffel geschenkt; dieses Geschenk war aber die Gegenleistung für eine von ihm erwiesene Gefälligkeit. Alle anderen Vorwürfe fielen in nichts zusammen. Das Gericht ging so weit, daß es dem Lippold den Schutz des § 186 des Strafgesetzbuches zuerkennend. Dann aber sagt das Urteil:

„Ganz unabweisbar hat aber der Angeklagte in seinen Ausführungen das Maß erlaubter Kritik überschritten. Der Ton in den Artikeln ist ein überaus unsachlicher, ungehöriger und zum Teil herausfordernder. Es war nicht erforderlich zur Wahrnehmung berechtigter Interessen, in solcher Weise zu berichten.“

Als erschwerend sah das Gericht bei der Strafbemessung auch noch den Umstand an, daß der Angeklagte auch selbständig die ihm gemachten Angaben übertrieben hat.

Gegen dieses Urteil legte Lippold Berufung ein; es kam aber nicht zu einer weiteren Verhandlung, denn am 23. März 1912 wurde vor dem Amtsgericht Neu-Strelitz folgender Vergleich geschlossen:

„In Sachen Schreiber wider Lippold wird folgender Vergleich geschlossen: Der Privatkläger erklärt, daß er dem Kläger eine ehrenrührige Handlung nicht nachweisen könne, insbesondere nicht, daß der Kläger sich durch Geschenke habe beteufeln lassen, oder seine Stellung als Geschäftsführer des Konsumvereins für private oder parteipolitische Interessen mißbraucht habe. Der Beklagte übernimmt diejenigen Kosten, welche dem Kläger bei Annahme eines hiesigen Anwalts erwachsen wären, ferner an Reisekosten des Klägers 50 Mk. und die Gerichtskosten. Der Kläger nimmt die Privatklage zurück.“

Dieser Vergleich, ob er nun in Abwesenheit des Lippold geschlossen wurde oder nicht, bedeutet eine glatte Niederlage dieses Herrn, der in einer ganzen Reihe von Artikeln die schwersten Vorwürfe gegen den Geschäftsführer des Neu-Strelitzer Konsumvereins erhoben hatte. Allerdings ist unter diesen Umständen das Urteil nicht rechtskräftig geworden; Lippold hat die Strafe nicht zu bezahlen brauchen, dafür hat er aber doch nicht unbeträchtliche finanzielle Opfer zu bringen gehabt und mußte zugestehen, daß er die von ihm behaupteten ehrenrührigen Handlungen des Geschäftsführers des Neu-Strelitzer Konsumvereins nicht nachweisen könne, insbesondere nicht, daß der Geschäftsführer sich durch Geschenke habe beteufeln lassen. Der Vertreter des Lippold würde sicher einen solchen blamablen Vergleich nicht eingegangen sein, wenn er die Möglichkeit für gegeben erachtet hätte, in der zweiten Instanz eine Freisprechung seines Mandanten herbeizuführen. Die Verächtigung geht demnach um die Tatsachen herum und kann nichts daran ändern, daß dem Lippold von einem Gericht attestiert wurde, daß er gegen einen anderen unwahre Verächtigung erheben hat.

Ein neues militärisches Schreckensurteil.

Vor dem Kriegsgericht der 10. Division in Hannover stand der 22jährige aus Königssee bei Quedlinburg gebürtige Russeiter Friedrich Höfer von der 6. Kompagnie des 1. Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 74 unter der Beschuldigung des schwersten militärischen Verbrechens, des tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten unter Anklage. Dabei handelte es sich im Grunde nur um eine Händel zwischen gleichaltrigen Kameraden. Am 19. und 20. v. M. gehörte er zu dem Wachkommando des Artilleriedepots auf der Seelhorst, das sich aus Mannschaften der 5. und 6. Kompagnie zusammensetzte und Sergeant Evers (6. Kompagnie) befehligte. Schon auf dem Anmarsch hatte es zwischen den verschiedenen Kompagnieangehörigen Hänseleien gegeben. Als er, der im zweiten Jahre dient, am anderen Morgen auf dem Posten beim Schuppen 3 abgelöst wurde, rief er bei der Ablösung, die der Rekrut Lunau, in diesem Augenblick sein Vorgesetzter, führte, ungeduldig und „disziplinwidrig“ entgegen: „Langsammer könnt Ihr wohl nicht!“ Bei der Uebergabe des Postens ignorierte er die Befehle des Lunau, indem er nicht das Gewehr übernahm, sondern sich breitbeinig mit dem Gewehr unter dem Arm hinstellte. Auch erwiderte er auf Vorhaltungen des Lunau: „Was Du verdammt er sammel wohl willst!“ Schließlich ist er unter der Führung von Lunau nach dem Wachtlokal amarschiert, wobei er unterwegs dem Lunau erst auf die Abjage, dann in das Gefäß trat. Als sich dann L. umwendete und angeblich eine den S. beunruhigende Bewegung mit dem Gewehr machte, stieß S. mit dem Kolben nach L., der den Stoß parierte, aber doch an der Rippe getroffen worden sein will. Dann herrschte wieder Frieden. Im Wachtlokal hat L. von den Vorfällen erzählt und zwei Tage später erstattete er bei seinem Kompagniefeldwebel Meldung, S. der bei seinem Zusammenstoß mit L. mit seinem Gedanken an dessen Vorgesetztenhaftigkeit gedacht haben will und nach den geltenden Bestimmungen zwei Stunden später der Vorgesetzte des S. gewesen ist, wurde sofort unter Anklage gestellt und am 20. v. M. verhaftet. Das Kriegsgericht (Vorherrschender Major Graf v. Magnis vom Königs-Flanens-Regiment, Verhandlungsleiter Kriegsgerichtsrat Rahnlopf) erklärte nach mehrstündiger Verhandlung Höfer schuldig der Achtungsverletzung und der Gehorsamsverweigerung in Verbindung mit Verächtigung, sowie des tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten, nämlich unter dem Gewehr. In Rücksicht auf seine vorzügliche Führung wurde ein milderer, schwerer Fall angenommen und hierauf D. zu der niedrigsten geistlich zulässigen Strafe von zwei Jahren ein Tag Gefängnis verurteilt. (1) Nach Verbüßung dieser Strafe würde S., der in seinem bürgerlichen Berufe Schornsteinfeger ist, die Möglichkeit genommen sein, seinen langjährigjährigen Beruf je wieder ausüben zu können! Der mitange-

klagte Sergeant Heinrich Evers, der elf vormerkwürdige Dienstjahre hinter sich hat und schuldig befunden wurde, die Meldung der inkriminierten Vorfälle unterlassen zu haben (§ 147 R.-Str.), kam mit drei Tagen mittleren Arrestes davon.

Frankreich.

Die Beratung des Militärgesetzes.

Paris, 19. Juli. Die Kammer hat heute einen von der Kommission angenommenen Änderungsantrag zur Militärvorlage angenommen, der Erleichterungen zugestiftet für den früheren Eintritt derjenigen jungen Leute, die im Auslande geboren oder dort bereits angeheiratet sind und einen Aufenthalt von insgesamt fünf Jahren im Auslande rechtfertigen können. Während der Zeit des notwendigen Wohnens im Auslande soll den Interessenten ein jährlicher Aufenthalt von drei Monaten in Frankreich gestattet werden.

Zweijährige Dienstzeit für die jetzt dienenden Mannschaften.

Paris, 19. Juli. Die Kammer hat den Zusatzartikel angenommen, wonach die Jahrgänge 1910, 1911, 1912 nur zwei Jahre dienen.

Eine Junggesellensteuer.

Paris, 18. Juli. Die Budgetkommission der Kammer hat für Junggesellen, die über 30 Jahre alt sind, einen Steuerzuschlag von 20 Proz. beschlossen.

Die Gärung unter den Winzern.

Paris, 18. Juli. Nach einer offiziellen Meldung beabsichtigt der Ackerbauminister Clementel, den Forderungen der Winzer des Aube-Departements infolge Rechnung zu tragen, als ihr Wein in Zukunft nicht mehr die Bezeichnung Champagner 2. Bone, sondern Aube-Champagner erhalten soll.

Wie aus Trozes gemeldet wird, wurden vier Telegraphendrähte bei Arsonval durchschnitten; in einem benachbarten Weinberge wurde eine rote Fahne mit der Aufschrift gefunden: „Das ist die erste Warnung, ebenso wird es in der ganzen Gegend geschehen, solange das Aube-Departement nicht dieselben Rechte wie das Marne-Departement erhält und nicht in die Champagne einbezogen wird.“

Belgien.

Durchpfeifung des Schulgesetzes.

Brüssel, 18. Juli. (Sig. Ver.) Das sterikale „XX. Siècle“, das neulich von der Regierung die Durchpfeifung der Schulvorlage forderte, hat, wie sich zeigt, höchst realen Hoffnungen Raum gegeben. Eine Versammlung der Rechten hat Mittwoch Kriegsrat abgehalten und die Konatifer haben wieder einmal gegenüber den Gemäßigten gesiegt. Es wurde gegen den Widerspruch der letzteren beschlossen, noch in dieser Session sowohl die neue Steuer- wie die Schulvorlage durchzubringen. Die Herren sind entschlossen, wenn es sein muß, sogar ihre Sommerferien zu opfern und eventuell bis in den September hinein zu „arbeiten“, um das pfäffische Schulprojekt in Sicherheit zu bringen. Die Opposition ist zur schärfsten Abwehr entschlossen. Nächsten Mittwoch berät die sozialistische Fraktion über die parlamentarische Taktik. — Am selben Tag findet im „Maison du Peuple“ eine Protestversammlung des sozialistischen Lehrpersonals statt, in der Wandervelde über das Schulgesetz sprechen wird.

Norwegen.

Die Abschaffung der Ordensdekorationen.

Christiania, 18. Juli. Das Storting verhandelte heute über einen Antrag auf Abschaffung der Ordenszeichen. 76 Abgeordnete stimmten für den Antrag und 47 dagegen. Da der Antrag eine Verfassungsänderung enthält und deshalb für die Annahme eine Zweidrittelmajorität erforderlich ist, war er also abgelehnt.

Rußland.

Gewaltmaßregeln gegen streifende Arbeiter.

Petersburg, 18. Juli. Der Stadthauptmann gibt bekannt, daß diejenigen streifenden Arbeiter, die an Anstalten gemeinnützigen Charakters sowie an Staatsanitalen oder Fabriken, die für die Krone, die Militär-, oder die Marineverwaltung Bestellungen ausführten, beschäftigt waren, dem Kriminalgericht überwiesen werden und außerdem administrative Strafmaßregeln zu gewärtigen haben.

China.

Der Kampf des Südens gegen den Norden.

Hongkong, 19. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie die chinesische Presse meldet, hat der Generalgouverneur von Kanton gestern abend eine Proklamation erlassen, in der er erklärt, der Provinzialrat habe ihm zum Generalgouverneur und zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt, die er gegen Wuanshikai führen werde, da dieser mit seiner Handlungsweise die Republik ins Verderben bringe. Die Proklamation sagt den Schutz des Eigentums in der Provinz zu und ibrückt die Trennung Kantons von der Zentralregierung aus. — Der Geschäftsverkehr mit Kanton steht vollständig.

Afrika.

Der italienische Kolonialkrieg in Tripolis.

Rom, 19. Juli. General Driocola telegraphiert aus Benghasi: Die Division Salsa hat gestern einen glänzenden Sieg über die Streitkräfte der Rebellen davongetragen, die gegen Tobruk hin stehen. Mit entschlossenem Angriff warf die Division den Feind zurück und bemächtigte sich des Lagers von Mdanax. Eine Kanone, ein Maschinengewehr sowie eine große Anzahl von Waffen, Munition und Lebensmitteln fiel in ihre Hände. Die Italiener hatten 30 Verwundete. Die Verluste des Feindes, der 2000 Mann stark war, sind bedeutend. Er zog sich gegen Westen und Südwesten zurück, ungefähr 6 Kilometer weit verfolgt von der Division Salsa.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Agitationsbezirk Frankfurt a. M. umfaßt elf Reichstagswahlkreise. Das letzte Geschäftsjahr brachte eine Mitgliederzunahme von 723. Fünf Kreise verzeichnen 142 Mitglieder als Verlust, sechs Kreise einen Zuwachs von 865. Bemerkenswert ist, daß im 1. Quartal d. J. ein Mitgliedergeringsein von 1085 gebucht werden konnte (am 1. Januar 1913 hatten noch neun Kreise einen Mitgliederabgang). Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß im laufenden Geschäftsjahr eine weitere Stärkung der Parteiorganisation in allen Wahlkreisen eintritt. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am 1. April d. J. 27 785, darunter 8292 weibliche. Die Mitglieder verteilen sich auf insgesamt 386 Orte, von denen 260 Parteifilialen sind. Im Berichtsjahr wurden 1306 Mitglieder- und 843 öffentliche Versammlungen im Bezirk abgehalten. Zur Verteilung gelangten

550 000 Flugblätter, 91 400 Kalender („Landbote“) und Broschüren. 57 Stadtverordnete in zehn Städten und 237 Gemeindevertreter in 83 Landgemeinden bilden unsere Vertretung in den Kommunen. Dazu kommen ein Magistratsmitglied in Frankfurt a. M. und zehn Gemeindevorstandsmitglieder in neun Landgemeinden.

Die verlossene Landtagswahl steigerte die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 17 773 im Jahre 1908 auf 27 843 (nach den Feststellungen der Organisation) in diesem Jahre. Das bedeutet einen Zuwachs von 10 115 Stimmen gleich rund 57 Proz. Zum Bezirk gehören 20 Landtagswahlkreise, wovon 16 eine Wahlbeteiligung aufweisen, wenn auch zum Teil nur in einzelnen Orten, soweit ländliche rüchändige Kreise in Frage kommen. Von Interesse ist ein Vergleich der sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl 1912 gegenüber der letzten Landtagswahl. Greifen wir die vier fortgeschrittensten Reichstagswahlkreise heraus, so ergibt sich folgendes Bild:

Reichstagswahlkreise	Reichstagswahl 1912 Stimmen	Landtagswahl 1913 Stimmen	Im Verhältnis z. Reichstagsw. Prozent
Hannau-Bodenheim	22 519	7 479	33,21
Gelnhausen-Orb	35 686	11 008	30,85
Höchst-Homb.-Uffingen	22 519	4 864	21,62
Wiesbaden-Viebrich	15 222	8 274	54,35

Die Zahlen lassen u. a. die Entwertung des offenen Wahlsystems deutlich erkennen. Sie zeigen andererseits auch, welche enorme Arbeit noch für uns zu tun übrig bleibt.

Im Gau Nordharn machen die gegnerischen Parteien ausnahmslos die denkbar größten Anstrengungen, nicht nur um der Sozialdemokratie jedes Ausbreiten unmöglich zu machen. Mit unerhörtem Terrorismus, mit Lug und Trug und mit den raffiniertesten Verdrummungsmethoden arbeitet das Zentrum und dessen Kaplanotratie. Was die katholischen Pfarrer und Kaplanen dem Zentrum sind, das sind die evangelischen Geistlichen Nordharns den Konserwativen, die in zäher und zielbewusster Weise und ohne viel Mühe zu machen insbesondere die fränkischen Bauern und Arbeiter unter ihre Fuchtel zu bringen suchen. Nicht minder energisch ist der Liberalismus bestrebt, wieder Einfluß und Terrain zu gewinnen. Und was ist das Resultat? Zwar können in vielen Orten unsere Parteiverhältnisse besser sein. In manchen Bezirken ist die Abonnentenzahl unserer Parteipresse und unsere Mitgliederzahl zurückgegangen. Indessen ist erfreulicherweise dem soeben erschienenen Bericht der Gauleitung das folgende zu entnehmen: Den 40 318 Parteimitgliedern vom 1. Juli 1911 standen am 31. März 1913 45 100 gegenüber, nämlich 41 309 männliche und 3791 weibliche, was einer Zunahme von insgesamt 4782 Mitgliedern gleichkommt. Die Sektionen haben sich in derselben Zeit von 269 auf 299 vermehrt. In den 19 Reichstagswahlkreisen des Gau Nordharn hat die sozialdemokratische Partei jetzt in 33 Gemeinden mit hundertjähriger Verfassung 167 Gemeindebevollmächtigte, ferner in 16 Gemeinden 29 Magistratsräte. In 118 Gemeinden mit Landgemeindevorstellung mußert jetzt die Partei 313 Gemeindebevollmächtigte, 11 Beigeordnete und 3 Bürgermeister.

Bei den 4 im Gau erscheinenden Parteiblättern ist ein ganz wesentlicher Aufschwung zu verzeichnen. Die Abonnentenzahl stieg in der letzten Berichtsperiode bei der „Fränkischen Tagespost“ in Nürnberg von 33 500 auf 35 000. Beim „Fränkischen Volksfreund“ in Würzburg von 5200 auf 7200. Bei der „Fränkischen Volkstribüne“ in Bamberg von 6300 auf 8200. Bei der „Oberfränkischen Volkszeitung“ in Hof von 4700 auf 5000. Das finanzielle Ergebnis der Parteipresse ist ein befriedigendes. Die Parteio rgane in Bamberg und Würzburg haben bedeutende technische Verbesserungen im Betrieb vorgenommen. Sehr erfreulich ist, daß der Umsatz in den Parteibuchhandlungen ganz wesentlich gestiegen ist.

Der Chefredakteur des „Avanti“ als Reservist.

Rom, 17. Juli. (Sig. Ver.) Der Chefredakteur des „Avanti“, Genosse Mussolini, seines Leidens Mittelschullehrer, hat soeben seine Einberufung als Reservist erhalten. Die Übungen dauern einen Monat, und Mussolini sollte sie in Mantua als Soldat in einem Versaglerregiment absolvieren. Er hat nun beantragt, in Mailand eingezogen zu werden, was wahrscheinlich bewilligt werden wird. In diesem Falle kann er in den Freizeitunden täglich aus der Kaserne in die Redaktion gehen. Es ist doch ein mildes Land, dieses Italien.

Parteiliteratur.

Massenjustiz von Erich Kuttner. Preis 1 M. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Klassenjustiz. Ein fürchtbares Wort, das in einem Rechtsstaat unbekannt sein sollte. — Die Verteidiger unseres Klassenstaats wissen dies auch und suchen daher neben einem Loblied auf unseren Richterstand, der angeblich über alle Vorwürfe der Parteilichkeit erhaben sei, den Nachweis zu erbringen, daß wir in einem Rechtsstaat leben. Das Bestehen einer Klassenjustiz, d. h. einer Justiz, die aus den Klassenurteilen der den bestehenden Klassen angehörenden Richter heraus letzliche fällt, die mit dem Rechtsempfinden der übergroßen Mehrheit des Volkes in schroffem Widerspruch steht, wird energisch bestritten, obwohl die Gerichte immer neue Beweise für diese Tatsache erbringen. Diese Beweise hat der Verfasser der obigen Schrift durch die Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichtsurteilen überzeugend dargestellt. — Leider konnten es aus den unzähligen Urteilen nur verhältnismäßig wenige sein. — Sie genügen aber, um dem Verfasser zuzustimmen, der in der Einleitung sagt: „Recht und Gerechtigkeit, so verwandt beide auch klingen, sind zwei Begriffe, die sich im heutigen Staate durchaus nicht miteinander decken.“ — Das heißt also: sage mir, welcher Klasse du angehörst, und ich will dir sagen, welches Maß von Recht dir zusteht.

Personalien. Genosse Dr. Denß scheidet mit Ende dieses Monats aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“; er wird seinen Wohnsitz seines parlamentarischen Mandats wegen nach Berlin verlegen. Vor elf Jahren trat Genosse Denß in die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ein und seit 1908 hat er die Leitung des Blattes innegehabt.

Letzte Nachrichten.

Keine Intervention.

Bukarest, 19. Juli. (W. Z. B.) Die Meldung, daß Oesterreich-Ungarn beabsichtigt die militärische Aktion bei Rumänien interveniert habe, wird haßbarmlich in aller Form dementiert.

Unruhen in Saragossa.

Saragossa, 19. Juli. (W. Z. B.) Wie aus Saragossa gemeldet wird, kam es dort zu Zusammenstößen zwischen Radikalen und Karlisten. Es wurden zahlreiche Schüsse gewechselt. Ein Karlist wurde schwer verwundet.

Unwetter in Ungarn.

Budapest, 19. Juli. In Szekelyharshegy im Komitate Udvarhely ist neuerlich ein Wolkenschub niedergegangen. Er hat großen Schaden angerichtet. Mehrere Häuser wurden fortgeschwemmt. In dem Oric Lovetele fürgten bei einem Erdbeben zahlreiche Häuser ein. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Montag, Dienstag, Mittwoch

Besonders günstige Posten

Soweit Vorrat

Enorm billiger Verkauf Glas, Porzellan, Steingut Wirtschafts-Artikel

1 Wagg. Steingut Serien-Geschirr

Feston mit Goldrand

- Speiseteller tief und flach ... 12 Pl.
- Abendbrotteller 20 cm ... 10 Pl.
- Kompotteller ... 8 Pl.
- Terrinen gross, für 12 Personen 1³⁵
- Terrinen mittel, für 6 Personen 95 Pl.
- Kartoffelnäpfe mit Deckel .. 95 Pl.
- Bratenplatten 35, 55, 85, 95 Pl.
- Gemüseschüss. vier-eckig 13, 22, 35 Pl.
- Saucières ... 58, 68 Pl.

Kompotteller verschiedene Muster, abgeschliff. Rand
Salzfässer mit Zahnstocherbehälter gepresst, verschiedene Grössen ...

5 Pl.

Kaffeebecher bunt, verschiedene Formen u. Grössen
Milchtöpfe creme und bunt ... echt Porzellan mit Goldrand ...
Eierbecher ...
Sparsbüchsen Bauerndekoration ...

Glasvasen hübsche Pressung, gross
Butterkühler mit Bügel ...
Wasserflasche mit Wasserglas, Goldhanddekoration ...
Kompottieren gross, glatt mit abgeschliffenem Boden ...

38 Pl.

Waschbecken u. Krüge moderne Formen ...
Obstservice gross, Majolika ...
Gemüsetonnen hübsches Dekor ...
Essig- u. Oelflaschen dazu passend

Toilette - Garnituren 5 teilig ...
Schreibtisch - Garnitur 3 teilig ...
Salatschüsseln 5 Stück im Satz, hübsche Pressung ...
Likörsitze 8 teilig, mit Goldrand ...

88 Pl.

Tortenplatten rund und eckig ... extra gross, creme u. bt.
Waschbecken u. Krüge echt Porzellan mit Goldrand, 6 Stück im Satz ...
Milchtöpfe 7 teilig, echt Porzellan mit hübschen Dekoren ...
Obstservice

1 grosser Posten Kaffee-Service

- 9 teilig für 6 Personen, mit hübschen Dekoren ... 1⁹⁵
- 9 teilig für 6 Personen, mit feinen Blumendekoren ... 2⁴⁵
- 9 teilig für 6 Personen, mit Goldrand ... 2⁴⁵
- 9 teilig für 6 Personen, elegante Formen und Dekore ... 3⁷⁵
- 16 teilig für 12 Personen, elegante Formen und Dekore ... 5⁷⁵

Wirtschafts-Artikel

- Drahtgazeglocken rund ...
- Obstmesser ...
- GlühkörperHängeloch inkl. Steuer
- Emaillie-Maschinentöpfe ...

18 Pl.

- Aermelplättbretter bezogen
- Brotkörbe mit Nickelrand ...
- Brotkörbe oval, lackiert ...
- Alum. - Seifnäpfe für die Badewanne ...
- Scheren verschiedene Grössen

35 Pl.

- Spiritus-Plätteisen ... 375 475
- Spiritus-Gaskocher mit Ballon 400
- Petroleum-Kocher emailliert, Gehäuse 175 275
- Gaskocher 1flammig ... 85 Pl. 110
- Gaskocher 2 Kochstellen, 2 Kochstellen, 2 Wärmestell. 650 850
- Gasplatten vernickelt, Eisen, 1 Erhitzer Garnitur 425
- Isolierflaschen 1/2 Liter ... 160

- Wandkaffeemühlen ... 285 375
- Eismaschinen ... 550 700 850
- Messingkessel ... 325 375 425
- Fruchtpressen ... 575 600 625
- Reibemaschinen ... 85 Pl. 110
- Messerputz-Maschinen auf Brett mit Schmirgel .. 500
- Passiermaschinen 6 teilig ... 300

- Giesskannen lackiert ...
- Schmortöpfe ohne Ring ..
- Schmortöpfe mit Ring ...
- Waschschüsseln m. Seifnapf
- Emaillie-Wasserkessel ...

45 Pl.

- Alum.-Schmortöpfe mit Deckel
- Alum.-Kasserollen 18 cm
- Aluminium-Milchkocher
- Email-Waschschüss. Porzellan-Form ...
- Emaillie-Eimer dekoriert ...
- Frühstückskast. f. Post, Milch und Gebäck.

90 Pl.

Eisschränke jetzt billiger 15⁵⁰ 23⁰⁰ 29⁰⁰ 39⁰⁰

Fortsetzung des Saison-Ausverkaufs

Ahessiner-Brunnen
zum Selbstkaufstellen für 3 m Tiefe schon v. 12 W. an. Hofpumpen, Garten- und Druckpumpen usw. 5 Jahre Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.
Koblanck & Co.
Pumpenfabrik, Berlin N. Reinickendorfer Str. 98.

Los nur 50 Pfg.
Ziehung 7. August
Gnesener Pferde-Lotterie
2317 Gewinne i. Gesamtwerth v. M.
70000
darunter 24 Pferde, 8 Equipagen u.
50000
8500 Silbergewinne Mark
20000
Hauptgewinn 1 Viererzug Mk.
10000
Lose 50 Pl. 11 Lose aus verschied. Tausenden 5 M.
Porto und Liste 25 Pf. extra durch das General-Debit
H. C. Kröger
BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstell.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Phänomen

Qualitäts Cigarette



Achten Sie darauf, daß Sie den echten **Grimm & Triepel Kautabak** erhalten.
Firmenzettel um jede Stange — in jeder Rolle.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
à Stck 50 g

Butterhandlung
HANSA
SCHRÖDER & Co.
Billigste Einkaufsquelle.
Höchste Rabattsätze. ::
35 Filialen in Berlin u. Vororten.

Gardinenhaus Bernhard Schwartz
Erstklassige Bezugsquelle für
Gardinen
GPT Teppiche
Die Firma unterhält eine Filiale!
Verkauf nur: Berlin, Ballstr. 13 — Spindlershof.
Gelegenh.-Post.: weit unter Preis!

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst **Persil** das selbsttätige Waschmittel in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa 1/4 Stunde in dieser Lauge schwenken, hierauf gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heissen Orten oder an direkter Sonne geschehen. Die Wolle bleibt locker, griffig und wird nicht filzig!
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Gewerkschaftliches.

Werftarbeiterstreik und Arbeitswilligenschutz.

Das der Werftarbeiterstreik an sich als besonders zugriffsreiches Beweismittel für den auch so notwendigen gesetzlichen „Arbeitswilligenschutz“ würde dienen müssen, hätte gewiss kein auch nur mittelmäßig vernünftiger Mensch ahnen können. Nicht etwa, weil bei eifrigem Schnüffeln der Scharfmacherpresse angebliche Arbeitswilligenschutzbestimmungen entdeckt werden konnten, sondern weil überhaupt gestreift wird, deshalb soll der gesetzliche Arbeitswilligenschutz notwendig sein. Diese Ausgeburt eines Scharfmacherhirns produziert sich in Schweinburgs „Berliner Politische Nachrichten“ (Nr. 164 vom 18. Juli) wie folgt:

Wenn jemals ein Streikbewegung die Notwendigkeit eines gesetzlichen Arbeitswilligenschutzes bezeugt hat, so der Ausstand der Hamburger Werftarbeiter, von dem die Arbeiter, die an ihm beteiligt sind, selbst nicht wissen, wie dieser Kampf mitten im Frieden hat ausbrechen können. Es ist beinahe die Regel, daß Streikgedanke und Streikentschluß von außen her in die Arbeitermassen hineingetragen werden, und in den weitläufigen meisten Fällen sind es fremde Elemente, berufsmäßige Agitatoren, die das Geschick bestimmen, so geschickt und gründlich, daß der völlig einseitig informierte Arbeiter jedes Augenmaß für die Beurteilung des Streikfalles verliert und in der Beurteilung seines Arbeitgebers sehr bald dahin kommt, wohin ihn der Heber haben will, zu der Auffassung nämlich, daß der Arbeitgeber rechtlos sein müsse, damit ihm, dem Arbeitnehmer, alle Rechte zugesprochen und zuteil werden können. Solche Arbeitskämpfe, aus nichtiger Ursache entstanden oder planmäßig in politischer Absicht entfesselt, sind keine Seltenheit. Daß aber eine Ausstandsbewegung entstehen und viele Tausende ergreifen kann, ohne daß die Leiter der Arbeiterorganisationen, die sich mit Vorliebe Vertrauensleute der Arbeiter nennen lassen, in der Lage sind, den oder die Urheber des Streiks zu ermitteln, das ist wohl noch nicht dagesen. Aber es ist wirklich so. Wer die Nachricht verbreitet hat, daß auf Beschluß der Vereinsleitung des Metallarbeiterverbandes die Arbeit niedergelegt werden sollte, konnte, einer Erklärung der Vereinsleitung des Metallarbeiterverbandes zufolge, bis jetzt nicht ermittelt werden. Es muß einigermassen wundernehmen, daß derartige bei dem vorzüglichen Organisations- und Kontrollsystem in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung überhaupt möglich war. Jedenfalls haben die Vorstände Verwahrung eingelegt, daß sie den Ausstand gewollt und herbeigeführt hätten, und sie haben Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Dafür hätten sie sich gewiß nicht entschieden, wenn auf eine erfolgreiche Durchführung des Streiks gerechnet werden konnte. Aber daran ist nicht zu denken, denn die Lage der beteiligten Arbeiter ist keineswegs deplorabel, das ist nicht, so schwer sie im Augenblick von der Arbeitseinstellung betroffen werden, die ihnen aufgezwungene Stilllegung der Betriebe überwinden könnten. Wäre das nicht der Fall, wüßten die Führer des sozialdemokratischen Verbandes, daß die Werften sich in einer Zwangslage befinden, sie hätten dann den Dingen ihren Lauf gelassen und schließlich eine Verantwortung abgelehnt, die sie jetzt freilich in einer ausichtslosen Sache nicht übernehmen können.

Aber wie dem auch sei, die Erklärung der Ortsleitung des Metallarbeiterverbandes legt einen geradezu erschreckenden Kolossus bloß. Es darf geschehen, daß viele Tausende von Arbeitern aus Brot und Lohn gebracht, daß äußerst wertvolle Interessen der deutschen Volkswirtschaft durch Veruntreuung des Schiffverkehrs und des Schiffbaues schwer geschädigt werden, weil es irgendeinem Unzufriedenen oder Nachsichtigen so gefällt. Liegt darin Sinn und Verstand? Ist ein derartiger Zustand eines Reichstaates würdig? Wer entschädigt die 20 000 Arbeiter, die notgedrungen feiern müssen, und ihre Angehörigen für den entgangenen Verdienst und für die kommenden Ent-

behrungen und Leiden? Wenn die Verbandsführer wirklich auf die Interessen der Arbeiter bedacht wären, hätten sie die Wiederaufnahme der Arbeit nicht empfohlen, sondern anordnen und, falls nicht Folge geleistet würde, ihr Amt niederlegen müssen. Das ist aber nicht geschehen, wahrscheinlich, weil die Führer wissen, daß sie mit solcher Forderung doch nicht durchdringen würden. Wenn es aber so ist, dann muß eben eine härtere Macht eingreifen, die Macht des Gesetzes, das einer Ausstandsbewegung, von deren Ursachen die zunächst Beteiligten nichts wissen und für die niemand die Verantwortung übernehmen will, die Berechtigung abspricht und damit den Arbeitswilligen die Rückkehr zu der ohne Ueberlegung, ohne eigenen Willen, nur auf die von einem Unbekannten ausgegebene Lösung hin verlassenen Arbeitsstätte ermöglicht. Solcher Fürsorge sollte der Arbeiter unter allen Umständen gewärtig sein dürfen, wenn, wie in dem Streik der Hamburger Werftarbeiter, über seinen Kopf hinweg von gewissenlosen Hebern, die sich zu ihrer Tat nicht zu bekennen wagen, ein Kampf entfesselt wird, der unbedeutlich die wirtschaftliche Existenz und Zukunft vieler Tausende aufs Spiel setzt.

Den Scharfmachern muß alles zum besten dienen! Ob die Organisationsleitung den Streik vorbereitet, ob die Arbeiter ihn ohne Zustimmung des Vorstandes beginnen, ob die Hingebenen Stempel prototypieren, ob die Streikenden sich musterhaft ruhig verhalten, die Macht des Gesetzes muß eingreifen! Der Streik müßte überhaupt gesetzlich verboten werden. Nur die Ausübung ist erlaubt, oder vielleicht durch die Macht des Gesetzes gar noch zu unterstützen. Wie denn, wenn einzelne Unternehmerverbände trotz Schiedsgerichtsentscheidungen und Anerkennung dessen durch die Unternehmerorganisation dennoch die Arbeiter aussperren? Wo blieb da unser Scharfmacher mit dem Rufe nach der „stärkeren Macht“ des Gesetzes? Bei den jüngsten Tarifabschlüssen ist das vielfach vorgekommen, besonders im Malergewerbe. Die Zentralverbände der Unternehmer haben, dem Wunsche des Scharfmachers gemäß, die Befolgung der Schiedsgerichtsentscheidungen „angeordnet“, ohne daß diesem militärischen Befehl eben Folge geleistet worden ist. Wenn erst hinter jeden unbotmäßigen Unternehmer oder Streikenden ein Vollzettel gestellt werden kann, könnte dieser Scharfmachervunsch auf leichtere Erfüllung rechnen.

Die Darstellung dieses politischen Jahrmarktskünstlers zeigt übrigens so ziemlich das Gegenteil der Wirklichkeit. Wenn jemals ein Streik aus der eigenen Initiative der Arbeiter geboren wurde, so dieser Werftarbeiterstreik. Die Unzufriedenheit unter den Arbeitern wegen der faumfälligen Haltung der Werftbesitzer war eben so groß, daß sie über die Köpfe der Verbandsleitung hinweg zum Streik griffen. Nicht „außenstehende Heber“ haben den Streikgedanken hineingetragen, sondern er wurde geboren in der Masse der Arbeiter. Daß dabei durch die falsche Meldung einer Person die Wunde in das Pulverfaß geworden wurde, läßt die Sache nicht im mindesten in anderem Lichte erscheinen.

Scharfmachergeschäfte sind also bei diesem Streik nicht zu machen und der verehrliche Scharfmacherkuli wird sich damit abfinden können, daß dem Arbeiter das Recht des Streiks noch nicht genommen ist.

Berlin und Umgegend.

Die Stettiner Werftarbeiter

beschlossen am Sonnabendnachmittag in vier überfüllten Versammlungen, entsprechend den Beschlüssen einer Vertrauensmännerversammlung, die Freitagabend getagt hatte, mit 5701 gegen 118 Stimmen, am Montagmorgen um 9 Uhr die Arbeit auf sämtlichen Stettiner Seeschiffswerften einzustellen. Die Zentralverbände haben An-

weisung gegeben, mit einem solchen Beschluß noch zu warten, bis sie sich über die Unterhaltungsfrage schlüssig gemacht haben und das Resultat einer Werftarbeiterkonferenz vorliege, die für Sonntag früh nach Hamburg einberufen ist. Da aber in dem Stettiner Bezirk friedliche Verhandlungen völlig erschöpft sind und resultatlos blieben, so ließen sich die Werften nicht mehr halten. Von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften hatten 4680 für und 34 gegen den Streik gestimmt; die Gewerkschaften stimmten mit 1013 für und mit 34 gegen den Ausstand. Die Verhandlungen verliefen in mühsamer Ruhe.

Deutsches Reich.

Eine bischöfliche Kriegserklärung gegen die christlichen Gewerkschaften.

Der christliche Gewerkschaftsstreit hat dieser Tage einen Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Diözese Trier beschäftigt. Im Auftrag des Bischofs Dr. Korum hat der Bezirkspräses Pfarrer Treitz unter Bezugnahme auf die päpstliche Enzyklika sogenannte Richtlinien für die Leiter der katholischen Arbeitervereine bekanntgegeben, um, wie es darin heißt, „die Verwirklichung der Enzyklika in weiterem Maße zu ermöglichen und zu erleichtern“. In einem längeren Kommentar zu den Richtlinien behält sich der Bischof das alleinige Recht vor, in etwaigen Schwierigkeiten die Entscheidung zu treffen. Der Kern des Kommentars gipfelt in diesem Satz: „Der Diözesanverband kann irgendeine Förderung der christlichen Gewerkschaften innerhalb seiner Bezirke oder Vereine nicht zulassen, viel weniger veranlassen.“

Mit dieser offiziellen Kriegserklärung an die christlichen Gewerkschaften stellt der Bischof Korum vorläufig noch im Gegensatz zu seinen meisten bischöflichen Kollegen in Deutschland. Andere Bischöfe, die, wie der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, innetlich ebenfalls Gegner der christlichen Gewerkschaften sind, hindern wenigstens deren Arbeit nicht. So weit wie Korum ist noch keiner gegangen, und man muß annehmen, daß auch er diese Herausforderung nicht erlösen hätte, wenn er nicht wüßte, daß sie sich im Einklang mit den Geboten und den Absichten Roms befindet. Die seit Wochen von der „Berliner Richtung“ aufgestellte Behauptung, daß der Papst eine neue Enzyklika gegen die christlichen Gewerkschaften vorbereite, wird durch die Haltung des Bischofs Korum alles andere als erschüttert.

Wie ein zuverlässig unterrichtetes Kölner Korrespondenzbureau meldet, ist die Erbitterung unter den katholischen Freunden der christlichen Gewerkschaften über das Vorgehen des Bischofs allgemein. Einige katholische Vereine tragen sich mit dem Gedanken der Auflösung, werden das aber natürlich ablehnen lassen, denn vorläufig ist ihnen der Respekt vor einem Kirchenfürsten denn doch noch zu tief in den Knochen. Die christlichen Gewerkschaften, die gerade mit düstern Sorgenfällen ihren letzten Jahresbericht mit den rückwärtigen Mitgliederzahlen betrachten, gehen aber auf jeden Fall schlimmen Tagen entgegen.

Ein neuer Bergarbeiterverein?

In Deuthen in Oberschlesien wurde am 13. Juli ein neuer Verband der Bergarbeiter unter dem Namen „Reform-Verband“ gegründet. Ein Vorstand, bestehend aus sechs Personen, ist gewählt, doch nicht öffentlich bekanntgegeben worden. Der der Gründer dieses Verbandes ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. In einem Flugblatt dieses Verbandes sind die Vorstandspersonen nicht angegeben. Es werden tüchtige Agitatoren und Redner gegen hohe Produktion (?) gesucht, die sich an den unbekanntem Vorstand unter der Chiffre: Volkshilfsklub Nr. 249 in Deuthen, O. S., zu melden haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dahinter ein Schwindler steckt, der von den obersteleischen Bergarbeitern Geld herauszuschwindeln will. Jedenfalls sind hiermit die Bergleute gewarnt!

Auch ein Streikprozeß.

Der Geheimpolizist A. in Krefeld hatte einen Arbeiter mit seinem Spazierstock in den Rücken gestochen, ihn am Kragen gepackt,

ausgelacht, ein lebhaftes Rauschen und ein beständiger scharfer Aufzug zu spüren sein.

Humor und Satire.

Ballanpolitiken.

Das Propheze'n ist „für uns Diplomaten“
Ja niemals ein erquickliches Geschäft,
Aber wie heutzutage Ballanstaaten
Mit ihrer Weltgeschichte mich geist,
Das war schon so, daß es mich während machte —
Denn immer kam es anders als ich dachte!

Zuerst hatt' ich erwartet, daß der Zarke,
Den Ballanbund verhaue windstreichlich,
Dann baut ich sehr auf der Bulgaren Stärke
Und hielt die Andern für Verlorne gesch,
Die Ferdinandchen einfach nur verachte —
Da kam es wieder anders als ich dachte!

Jetzt glaub' ich fest, Europa wird's nicht leiden,
Daß ganz zugrunde geh' Bulgarien nun,
Und wird schon sorgen, daß die andern Weiden
In ihren Wein genügend Wasser tun,
Und bald wird Friede sein, wo's vorher krachte! —
— Wenn es nicht anders kommt als ich mir dachte!

Denn auch zu neuen Kriegen kann es führen,
Vielleicht tritt Rußland-Oesterreich in Aktion,
Auch Frankreich kann sich gegen Deutschland rühren,
Vertrauend dem perfiden Albion —
Rein ein'ger Trost ist, wenn ich dies betrachte:
Es kommt doch immer anders als ich dachte!
(A. de Rosa in der „Jugend“)

Notizen.

— Das Wunder von Buenos Aires. Der Meldung, daß Reinhardt ein Casspiel in Buenos Aires plant, sagt ein Berliner liberales Blatt den enttäuschten Kunstern hinzu: „Deutsche Kunst hier als Muster! Es geistehen Zeichen und Wunder.“
Warum Zeichen und Wunder?

Wenn man in Buenos Aires eine der alten Hohen-Aufführungen Brahms hätte sehen wollen, oder wenn man eine lebhaftes Schnulch nach den klassischen deutschen Dramen verraten hätte, könnte vielleicht von einem erfreulichen „Wunder“ gesprochen werden. Daß aber die von Reinhardt amerikanisierte deutsche Kunst nunmehr auch in Amerika Anklang findet, scheint uns eine ganz logische Sache zu sein.

— Rentieren Freilichttheater? Bei der Beratung über die Konzession eines Freilichttheaters wurde im Offenbacher Gemeinderat auch die Frage angeschnitten, ob solche Bühnen rentieren. Dr. Ernst Wachler, der Direktor des Harzer Vergnügungstheaters in Thale, äußert sich dazu: Von den französischen Bühnen abgesehen, besteht das mir gehörige Harzer Vergnügungstheater zehn Jahre als rentables Unternehmen. Ebenso arbeiten die Dantsiger Waldspiele, die Gänneringspiele in Detmold und die Helmspiele bei Potsdam mit Gewinn.

— Eine deutsche Pamir-Expedition. Der deutsche und österreichische Alpenverein veranstaltet unter Leitung von Ed. Rüdiger-Midmers eine Pamir-Expedition. Die Expedition ist jetzt von Samarkand, ihrem eigentlichen Ausgangspunkt, wo die Karawane zusammengestellt wurde, abgereist.

Kleines Feuilleton

Der Jugendschriftenauschuss gegen Koyde-Scholz. Der Rainer Verlag Scholz und der Berliner Schriftsteller Koyde hatten dem verdienstvollen Hamburger Jugendschriftenauschuss gegenüber patriotische Schmerzen, die sie in einer Broschüre: „Der vaterländische Gedanke in der Jugendliteratur“ niederlegten. Mit welchen Waffen bei diesem Vorstoß gefochten wurde, geht am Besten aus der Tatsache hervor, daß der frühere Lehrer Koyde nicht davor zurückschreckte, a m tierende Hamburger Kollegen als Sozialdemokraten zu denunzieren.

Der Hamburger Jugendschriftenauschuss verfährt in politischer Beziehung durchaus neutral. Will sagen: Wenn eine Jugendschrift einen realen künstlerischen Wert hat, empfiehlt er sie, gleichgültig ob sie von rechts oder links kommt. Durch die Bedingung des künstlerischen Wertes wird aber selbstverständlich die „patriotische“ Literatur getroffen, die unter dem Deckmantel des landläufigen Patriotismus literarischen Schund vertreibt. Und eben dieser strenge künstlerische Gesichtspunkt scheint manchen Leuten auf die Nerven gefallen zu sein. Weder der Verlag Scholz, noch Herr Koyde haben sich im Verlauf dieser Kampagne mit Ausmaß bedeckt und so wird es ihnen vielleicht ein Trost sein, — daß sie nunmehr so etwas wie einen Sieg erfochten haben. Da ihre Broschüre handgreifliche Unwahrheiten enthält, klagen zwei Mitglieder des Ausschusses, die sich in ihrer persönlichen Ehre verletzt fühlten, auf Unterlassung der Verbreitung. Und diese Klage ist nunmehr vom Hamburger Landgericht abgewiesen worden.

Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, es komme nicht darauf an, ob die von den Beklagten erhobenen Vorwürfe wahr seien, sondern ob die Beklagten sie für wahr gehalten hätten und der Ansicht gewesen seien, daß sie der Wahrnehmung ihrer eigenen (als berechtigt angesehenen) Interessen dienen. Beides sei aber nach der ganzen Art und Weise, wie die Vorwürfe erhoben wurden, anzunehmen.

Ueber dieses Urteil äußert sich der angegriffene Ausschuss in einer Zeitschrift an die Hamburger Presse wie folgt:

„Das Gericht ist also auf das, worauf es den Klägern vor allem ankam, auf die Feststellung der von Koyde-Scholz ausgesprochenen Unwahrheiten, weder in der Verhandlung noch im Urteil eingegangen. Sondern dem Gericht sind lediglich formale Gründe ausschlaggebend gewesen für die Abweisung der Klage. Der Jugendschriftenauschuss kann also Koyde und Scholz nicht hindern, die Unwahrheiten und Verdächtigungen auch fernerhin zu verbreiten, da nach der Entscheidung des Gerichts materielle Interessen dieser Herren höher zu werten sind als die persönliche Ehre der Mitglieder des Jugendschriftenauschusses und höher als die ideale Bedeutung einer langjährigen Kulturarbeit.“

Wenn die Herren Koyde-Scholz noch mehr solche Siege gewinnen, wird ihr Ruhm bald die literarische Welt erfüllen.

Der Bau gesunder Städte. Der Hygieniker Augustin Mey hat vor der französischen Gesellschaft der Zivilingenieure die Forderung aufgestellt, alle Großstädte Europas und Amerikas müßten dem Erdboden gleich gemacht und dann neu wieder aufgebaut werden. Eine einzige Stadt würde vor seinen Augen allenfalls Gnade finden, nämlich die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, Washington, obgleich auch diese doch schon auf ein Alter von fast 120 Jahren zurückblicken kann. Der wichtige Grund, den Mey für seinen unheilvollsten Vorschlag geltend macht, ist die Absperrung des Sonnenlichts. Nach seiner Meinung leben

alle Großstädter mehr oder weniger im Dunkeln, und wenn man die Mietwohnungen mit einem Photometer untersuchen würde, müßte man diesem Ausspruch wohl eine weitgehende Berechtigung zuerkennen. Dieser Reformator verlangt, daß jedes Haus an seiner Ostseite wenigstens für eine Stunde zwanzig Minuten am Tage, so gar während der kürzesten Wintertage, direktes Sonnenlicht zu erhalten können, wenn nämlich die Sonne überhaupt am Himmel steht. Dazu ist eine bestimmte Mindestbreite für die Straßen erforderlich, die bei deren Verlauf von Nord nach Süd nicht ganz so groß zu sein braucht, wie bei der Richtung von Ost nach West. Außerdem muß sich die Breite der Straßen selbstverständlich nach der geographischen Breite des Ortes richten, von der die Mittagshöhe der Sonne abhängig ist, und ferner auch nach der Höhe der Häuser. Mey beantwortet auch eine möglichst durchgeführte Scheidung der Berufsarten nach Stadtteilen. Zum Teil besteht sich eine solche von selbst, aber sie ist heute doch lange nicht mehr so streng und verbreitet wie etwa im Mittelalter. In der modernen Stadt sollte nach dieser Lehre die Industrie auf bestimmte Stadtbezirke beschränkt und so von den Stadtteilen getrennt werden, in denen sich das Geschäftsleben abspielt, wo die Verwaltungsgebäude liegen, und schließlich auch von den Wohnvierteln. Diese sollten von den Industrievierteln möglichst weit entfernt sein. So gibt es noch eine Menge von einzelnen Regeln, zum Beispiel auch für die Lage der Schulen.

Die Särge stehen schon bereit. In den Zeitungen stand: die Hinrichtung Sternidels und seiner Komplizen findet sofort nach Verurteilung des Todesurteils statt. Die Särge stehen schon bereit.

Die Särge stehen schon bereit!

Wie der Refrain eines schaurigen Totentanzliedes klingt mir das Wort im Ohr: schneidend, höhnisch, erbarmungslos. Ich höre irgendwo in der Nacht ein unheimliches Schelbengeln, das mir die Nerven zerreißt. Geier lassen sich kläglich schreiend auf einen Galgen nieder. Was mag der empfunden haben, aus dessen Feder das Wort kam? Ich hätte es nicht schreiben mögen. ...
O Menschheit!

Die Särge stehen schon bereit.

Ein See, der plötzlich verschwindet. Ein kleiner in der Provinz Rom gelegener See, der See Cantezzo bei Fumone ist dieser Tage ganz plötzlich eingetrodnet, indem sich alles in dem See enthaltene Wasser in einen im Mittelpunkt des Sees sich auflösenden Spalt ergossen hat. Diese Erscheinung soll sich schon wiederholt ereignet haben. Eines schönen Tages kommt dann das Wasser zurück und mit ihm auch die zahlreichen Fische. Zum letzten Mal war der See vor zweiundzwanzig Jahren ausgetrocknet und fünf Monate ohne Wasser geblieben, das dann wieder aus dem gebennidipollen Loch im Mittelpunkt des Sees hervorquoll und die Felder überschwemmte, die man inzwischen angelegt hatte. Einem Volksglauben zufolge soll die Austrocknung des Sees erfolgen, wenn in den umliegenden Gegenden sogenannte Missionen wirken, oder wenn der See ein Todesopfer gefordert hat. Weides ist nun in letzter Zeit wirklich geschehen: Missionare waren da, und zwei junge Leute fanden vor mehreren Monaten ihren Tod in dem See. Schon bei früheren Austrocknungen hat man versucht, festzustellen, ob die Gewässer, die nachher den See wieder füllten, dieselben sind, die der Schlund verschlungen hat. In diesem Jweck hat man während des Abfließens zahlreiche Korbstücke in das Wasser geworfen: das Wasser kam wieder, aber die Korbstücke nicht. Ein andermal hat man den abfließenden See gefärbt: als aber die Flut wieder kam, war das Wasser völlig farblos. Jetzt soll in der Höhle, die sich im Seeboden

ihm mit seinem Stode bedroht und nicht verhindert, daß der von ihm geführte Polizeihund dem Arbeiter den Leberzucker zerriß. Weiter beleidigte und bedrohte der Polizist noch zwei friedlich in ihrem Vorgarten stehende über 60 Jahre alte Leute. Anstatt daß die Staatsanwaltschaft gegen den Polizisten einschritt, schickte die Polizei dem angegriffenen Arbeiter ein Strafmandat über 6 M. Die Staatsanwaltschaft aber erhob Anklage wegen Beleidigung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Niederberlinerischen Volksblätter“ in Krefeld, die scharfe Kritik geübt hatte an dem Vorgehen des Beamten. Der angegriffene Arbeiter erhob gegen den Strafbescheid Einspruch; er wurde freigesprochen, und die Staatskasse mußte die Kosten zahlen. Der angeklagte Redakteur, Genosse Freudenthal, mußte sich am 14. Juli vor der Krefelder Strafkammer verantworten. Durch Zeugenaussagen wurde einwandfrei festgestellt, daß die Schilberung der „Niederberlinerischen Volksblätter“ mit der Wahrheit übereinstimmte. Das Gericht erkannte das im Urteilsprüche an und verurteilte das Verhalten des Polizisten. Der Staatsanwalt wollte in Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten ihn zu einem Monat Gefängnis verurteilen. Demgegenüber sprach das Gericht aus, daß die Vorstrafen nicht in Frage stünden. Wenn auch die scharfe Form der Kritik durch die Erregung über das Verhalten des Beamten erklärlich sei, so ginge doch aus ihr die Absicht der Beleidigung hervor, da der Beamte als „Nobling“ und als „Polizeimeister“ bezeichnet worden sei. Der Angeklagte sei deshalb, wenn ihm auch der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs in vollem Umfange zur Seite stehe, zu einer niedrigen Geldstrafe zu verurteilen, und zwar zu 10 M.

Ausland.

Ein Sieg der Brüsseler Kürschnerorganisation.

Brüssel, 18. Juli. (Fig. Ver.)

Die Organisation der Kürschner hat einen bemerkenswerten Sieg zu verzeichnen, der in einem Augenblick doppelt erfreulich ist, in dem das Unternehmertum gegen die Gewerkschaften hegt und über den Terrorismus der Organisation zeteri.

Die mehr als Tausend Angestellten — darunter 385 Frauen — umfassende Kürschnerorganisation hat vor einiger Zeit der Unternehmerrorganisation ihre Forderungen überreicht und der nunmehr angenommenen auf zwei Jahre abgeschlossene Kollektivvertrag sichert den Arbeitern der Pelzbranche eine Reihe von Verbesserungen und Vorteilen.

Die Arbeiter haben eine Verkürzung der Arbeitszeit erwirkt. Die Arbeitswoche beträgt nunmehr 52 Stunden; die Arbeitszeit am Sonnabend 7 Stunden, womit eine seit langem aufgestellte Forderung des Syndikats der Kürschner — der freie Sonnabendnachmittag — erfüllt ist. Ferner wurden günstige Minimallöhne bis zu 8 Fr. 50 und 9 Fr. 50 (für die Hochsaison) erzielt, die Löhne für Ueberstunden von 40 Proz. bis 100 Proz. erhöht. Auch bezüglich der Arbeitsvermittlung sind den Arbeitern Zugeständnisse gemacht worden, indem die Unternehmer gehalten sind, sich in erster Linie an die Organisation um Arbeitskräfte zu wenden. Dieser Klausel des Vertrages kommt im Augenblick eine um so größere Bedeutung zu, als sich das Geschäft des gegen die Gewerkschaften eingenommenen Unternehmertums jetzt auch gegen die gewerkschaftliche Kontrolle in Sachen der Arbeitsvermittlung wendet und über gewerkschaftlichen Terrorismus klagt, wie es eben jetzt die Karosierfabrikanten gegen die seit 7 Wochen im Kampf stehenden ausgesperrten Wagenbauer tun.

Der höchste Sieg der Kürschner ist vor allem ihrer geklärtsten Organisation geschuldet: noch 1911 existierten drei verschiedene Gewerkschaften, die nach und nach zu der nunmehr bestehenden einzigen Organisation verschmolzen wurden. Heute sind knapp 50 Arbeiter außerhalb der Organisation.

Reichsdeutscher Blindenverband.

In Berlin tagte am 17. und 18. Juli der erste Delegiertentag des Reichsdeutschen Blindenverbandes. Es waren gegen fünfzig Blindenvereine und Verbandsgruppen durch 48 Delegierte vertreten. Die Hauptpunkte der Beratungen bildeten das Verbandsstatut und die Schaffung eines Verbandsorgans. Nach eingehender Debatte wurde der Statutenentwurf des provisorischen Vorstandes mit geringfügigen Änderungen genehmigt. Lebhafteste Auseinandersetzungen veranlaßte die Frage des Verbandsorgans. Man beschloß schließlich die Herausgabe einer monatlich erscheinenden Verbandszeitung in Schwarzdruck. Die Blindenpunkschrift wurde als ungeeignet abgelehnt, da nur gegen 5000 Blinde von den 35 000 Blinden des Deutschen Reiches die Punkschrift lesen können. Auch wurden die Herstellungskosten eines Verbandsblattes in Blindenschrift unverhältnismäßig hoch sein. Dieses Mitteilungsblatt des Blindenverbandes ist gedacht als ein Organ zur Erörterung aller Blindenfragen. Die Zeitung soll auch dazu dienen, die Sehenden über die Vorgänge in der Blindenwelt sachgemäß zu unterrichten; es kann der Presse, die oft mangelhaft oder unrichtig über Fragen des Blindenwesens orientiert ist, dienen, um Anfragen zu beantworten.

Dem Verbands sind zumest lokale Blindenvereine angeschlossen, doch werden neben diesen Vereinen sogenannte „Verbandsgruppen“ gegründet. Diese Gruppen sollen vor allem die nicht Sehenden des platten Landes der Organisation zuführen. Dies ist besonders wichtig, da die Blindenvereine sich zumest auf die Städte beschränken. Die vereinzelt Blinden in kleineren Orten bedürfen aber vor allem der Vorteil des Zusammenschlusses.

Zu den Aufgaben des Verbandes gehören: Sammlung von Material über bestimmte Blindenfragen, Ausarbeitung von Petitionen an gesetzgebende Körperschaften und Behörden, Raterteilung an Blindenvereine, Organisation der Verbandsgruppen, Redaktion der Verbandszeitung usw. Einige Anträge über Blindenfragen wurden dem Vorstand überwiesen zum Bericht für den nächsten Delegiertentag. Von besonderem Interesse ist das Thema: „Der Blinde und die Sozialversicherung“, das dem Vorstand zur Bearbeitung überwiesen wurde. Die Debatte über diesen Antrag förderte interessantes Material zur Frage der Benachteiligung der Nichtsehenden durch die heutigen Versicherungsgesetze zutage. Besonders die Frage der Aufnahme Blinden in die Ortsrentenkassen bedarf dringend einer prinzipiellen Entscheidung. Es ist für die Blinden sehr nachteilig, daß sie zumest von leistungsfähigen Klassen ausgeschlossen sind.

Die genossenschaftliche Selbsthilfe der blinden Handwerker wurde ebenfalls angeregt. Der Vorstand soll die Frage der Schaffung einer Material-Einkaufsgenossenschaft für die deutschen Blinden untersuchen. In Büttemberg besteht bereits eine derartige Genossenschaft. Die bei dem hohen Gewicht der Schriften in Blindendruck beachtliche Frage der Fortentwicklung im nationalen und internationalen Postverkehr wurde ebenfalls besprochen.

Zur Kinofrage wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Delegiertentag des Reichsdeutschen Blindenverbandes mißbilligt auf das schärfste die wahrheitswidrigen kinematographischen Darstellungen aus dem Leben der Blinden. Diese Filme erwecken völlig falsche Vorstellungen über das Privat- und Berufsleben der Nichtsehenden; sie sind geeignet, den Blinden in seinem Existenzkampf auf das schwerste zu schädigen. Dagegen würde es die Blindenwelt mit Freuden begrüßen, wenn durch lebenswahre kinematographische Vorstellungen die noch herrschenden Vorurteile der Sehenden gegenüber den Blinden von heute zerstreut würden. Dann wäre der Film ein wichtiges Mittel, dem Blinden den Kampf ums Dasein zu erleichtern.“

In Deutschland gibt es etwa 24 000 erwachsene Blinde. Der Blindenverband zählt erst 2000 Mitglieder. Angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen eine Blindenorganisation zu kämpfen hat, ist es aber ein bedeutender Erfolg. Die Verhandlungen des Verbandstages waren von optimistischem Geiste getragen, wenigstens man sich nicht verhehlen darf, daß der Verband nicht alles leisten kann, was manche Blinde von ihm erwarten. Die Bedeutung der Tagung liegt in der Zusammenfassung einer Sammelstelle für Material über die soziale Lage der Blinden aller Berufe. Durch die Verbandszeitung wird dieses Material auch den

Sehenden zugänglich. Die Parteipresse sei daher auf die Verbandszeitung besonders aufmerksam gemacht. Die meisten Blinden gehören dem Proletariat an.

Wenngleich die Blindenfrage ein Teil der sozialen Frage erst im Sozialismus ihre völlige Lösung findet, ist es doch ein erfreuliches Zeichen des wachsenden Widerstandes gegen die sozialen Mißstände, daß selbst die Krüppel, zu denen die Blinden zu zählen sind, sich organisieren, um, soweit es die vielfache Abhängigkeit des Nichtsehenden irgend gestattet, an der Lösung ihrer sozialen Lage mitzuarbeiten. Dem Reichsdeutschen Blindenverband ist deshalb eine gedeihliche Entwicklung zu wünschen. Diese zentrale Organisation kann zum Wege vom blinden Bettler zum geachteten Mitglied der menschlichen Gesellschaft führen.

Soziales.

Wann endlich tritt das Unterstützungswohnsitzgesetz in Bayern in Kraft?

Am 18. d. M. schilderten wir, wie ein altes Ehepaar, das seit 1867 in Strahburg ansässig, aber noch immer in Pforz a. M. in Bayern Heimatberechtigt ist, eine Armenunterstützung von 10 M. von der Stadt Strahburg drei Monate hindurch erhielt, dann aber von der Stadt Strahburg ausgewiesen wurde, weil die Heimatgemeinde, anstatt sich zur Zahlung der Unterstützung bereit zu erklären, die Ueberweisung der alten Leute nach Pforz verlangt hatte.

Die „Münchener Post“ knüpft an unsere Darstellung eine längere Auslassung. Sie nennt die von uns geschilderte Maßnahme „gewiß, eine barbarische Maßnahme!“ Sie meint aber, uns sei ein „bedauerlicher Irrtum“ unterlaufen, wenn wir schrieben: „Solche Ausbeutung des Elends nennt man dann bayerisches Reservat.“ Es wäre traurig, wenn die sozialdemokratische Partei in Bayern für ein solches „Reservatrecht“ auch nur einen Finger führen würde. Wenn erst die einschlägigen Gesetze im Sinne der wiederholt eingereichten sozialdemokratischen Anträge reformiert sind, wäre ein Fall wie der von uns geschilderte, nicht mehr denkbar. Das „Berliner Tageblatt“ greift den Artikel der „Münchener Post“ auf und pariert, ein „heiterer Irrtum“ liege vor, weil die sozialdemokratische Fraktion im Landtag geschlossen gegen den Unterstützungswohnsitzgesetz gestimmt habe.

Wir behauern, unserem Münchener Bruderorgan sagen zu müssen, daß es sich selbst in einem bedauerlichen, unerklärlichen Irrtum befindet, wenn es uns einen solchen unterstellt und uns unterstellt, wir hätten gegen die Stellung der bayerischen Fraktion Stellung genommen. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag einstimmig — irren wir nicht mit allen bürgerlichen Parteien einmütig — für endliche Einführung des Unterstützungswohnsitzgesetzes in Bayern gestimmt. Gegen seine Einführung hat sich keine Stimme in der sozialdemokratischen Presse erhebt und konnte sich dagegen nicht wenden, weil durch dieselbe endlich den Schlämmerungen der geschriebten Art, denen Arbeiter und kleine Leute auf Grund des bayerischen Heimatgesetzes und des „bayerischen Reservatrechts“ ausgesetzt sind, ein Riegel vorgeschoben wird. Die Annahme, wir meinten, für das „bayerische Reservatrecht“ in seiner jetzigen Form sei von der Sozialdemokratie in Bayern auch nur ein Finger gerührt, ist völlig hinfällig; in unserem Artikel steht kein Wort davon. Uns ist selbstverständlich nicht unbekannt, daß die Genossen in Bayern wiederholt — irren wir nicht seit einem Menschenalter — auf Reform dieses Reservatrechts, allerdings bislang ohne Erfolg, gedungen haben. Das bleibt ihnen nach wie vor unbenommen. Zur Ausführung des Reichsgesetzes ist ein bayerisches Ausführungsgesetz erforderlich und bei Gelegenheit der Beschlußfassung über dieses werden hoffentlich unsere Genossen mit größtem Erfolge das, was vom bayerischen Heimatgesetz besser ist, aufrechterhalten und Reformen zugunsten der Arbeiterklasse in dies Gesetz hineinbringen. Unter keinen Umständen ist es gerechtfertigt, alljährlich Tausende von Arbeitern unter den Schanden des bayerischen Reservatrechts leiden zu lassen. Uns ist unverständlich, wie die „Münchener Post“ auf den Gedanken verfallen konnte, unsere Ansicht sei, unsere Genossen in Bayern wollten diese Schanden bewahren. Heiter ist es, daß das „Berliner Tageblatt“ in aller Unkenntnis der Dinge uns insinuiert, uns sei unbekannt, daß bei den Versuchen, die Schanden des Heimatgesetzes zu beseitigen, unsere Genossen leider bislang in Bayern nahezu isoliert daständen. Allen Anträgen auf Reformierung des Heimatgesetzes haben die bürgerlichen Parteien entgegengesetzt, das „bayerische Reservatrecht“ müsse aufrecht erhalten bleiben.

Verkäuferin und „Mädchen für alles“.

Recht sonderbare Auffassung von dem Begriff „Mädchen für alles“ hatte der Fischhändler Gustav Katalik, gegen den eine Verkäuferin vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts Klage führte. Der Beklagte verlangte, wie sich in der Verhandlung ergab, von einer Gefindermieterin ein „Mädchen für alles“. Diese schickte ihm die Klägerin hin, die gerade aus ihrer schlesischen Heimat nach Berlin gekommen war. Im Anfang beschäftigte sie auch der Beklagte mit Hauswirtschaft. Bald aber mußte sie am Tage im Laden verkaufen und nach Geschäftsschluss die Hausarbeit machen. Wenn K. verreist war, was öfters vorkam, dann mußte das junge Mädchen die Filiale ganz allein führen. Außer freier Station bekam sie dafür 28 M. im Monat. Als sie in einem Monat einem Wechselläuferschwinder mit 10 M. zum Opfer gefallen war, zahlte ihr der Beklagte nur 18 M. aus.

Nachdem die Klägerin über ein Jahr in dieser Stellung tätig war, ließ sie der Beklagte plötzlich ohne Geld sitzen. Eine neue Stellung als Verkäuferin sich zu beschaffen, war ihr unmöglich, denn der Fischhändler weigerte sich, dem jungen Mädchen ein kaufmännisches Zeugnis auszustellen. Er schrieb nur in das Dienstbuch, daß sie als Dienstmädchen bei ihm gewesen sei. Wildtätige Menschen sammelten das Geld, das dem armen Mädchen die Heimreise zu den Eltern ermöglichte. Auf die Gebaltsfrage hin wurde K. dem Antrage gemäß verurteilt. Das Geld konnte erst nach erfolgter Pfändung eingetrieben werden.

In der erneuten Klage wegen Ausstellung eines kaufmännischen Zeugnisses stellte der Vorliegende fest, daß der Beklagte zuerst überhaupt abgestritten hatte, daß die Klägerin andere als Dienstmädchenarbeiten verrichtet habe. Erst jetzt bequeme er sich zu dem Zugeständnis, daß sie teils Hausarbeiten verrichtete, teils im Geschäft verkauft habe. Auf die Frage des Vorstehenden, warum die Klägerin verkaufen mußte, wenn sie nur ein Dienstmädchen bei ihm sein sollte, erwiderte der Beklagte, er „habe sie doch als „Mädchen für alles“ gemietet“.

Das Kaufmannsgericht entschied, daß der Beklagte der Klägerin ein kaufmännisches Zeugnis auszustellen hat, und daß sie den Anspruch auf ein solches Zeugnis schon vom Tage des Abgangs an hatte. Kann Klägerin nachweisen, daß sie durch das Fehlen des Zeugnisses keine Stellung erhielt, dann haftet Beklagter für allen Schaden.

Neue Unfallverhütungsvorschriften.

Nach § 857 der Reichsversicherungsordnung sollen die Vorstände der Berufsgenossenschaften alljährlich eine Sitzung einberufen, zu der die Vertreter der Versicherten hinzugezogen werden müssen. Die Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte bestand schon früher, sie haben den Zweck, die Unfallverhütungsvorschriften zu prüfen und eventuell durch Abänderungsanträge zu verbessern. Dieser gesetzlichen Verpflichtung kam die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft durch Einberufung einer Sitzung nach, in der die bisher bestehenden Vorschriften zwar wesentlich verbessert, doch den Wünschen der Arbeiter nicht völlig angepaßt wurden. Den Bericht der Gewerbeinspektoren ist zu entnehmen, daß Frauen zum Transportieren von Balken, ferner auch zu der außergewöhnlich gefährlichen Bedienung der schnell rotierenden Holzbearbeitungsmaschinen Verwendung finden. Ein von den Arbeitervertretern gestellter Antrag, der in Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Holzbearbeitungsmaschinen ein Verbot der Frauenarbeit wünscht, wurde abgelehnt. Eine wichtige

Rolle in der Holzindustrie spielt die Welle der Drehtischmaschine. Nach einer statistischen Erhebung sind sogar noch in Berlin in 50 Drehtischmaschinen die sogenannten Vierkantwellen vorhanden. Die Unfallgefahr bei dieser Welle ist durch die Wanderausstellung des Holzarbeiterverbandes genügend gekennzeichnet. Einen Antrag, der nur die Benutzung der runden massiven Messerwelle fordert, stimmte der Vorstand der Berufsgenossenschaft nieder; verboten ist nur die Rundachse der Welle durch Holzbohlen.

Die Vertreter der Versicherten besprachen ferner die Betriebs-einrichtungen und die Beschaffenheit der Maschinen. Es gibt Arbeitgeber, die bei der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften mit Entlassung vorgehen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Arbeiter aus dem Grunde als gemahregelt vom Verbands unterstellt werden mußten, weil sie in Gegenwart des Unternehmers den Gewerbeinspektor auf das Fehlen von Schutzvorrichtungen aufmerksam machten. Aber es gibt auch Unternehmer, die es gern sehen, wenn der Arbeiter ohne Schutz arbeitet, da die zu verrichtende Arbeit dadurch etwas beschleunigt wird. Auf alle diese Anlagen hatte der Vorstand nur die Antwort, daß in solchen Fällen Beschwerde bei der Berufsgenossenschaft geführt werden solle. Dann würde für Abhilfe gesorgt.

Der unzureichende Arbeiterschutz ist vielfach auf die ungenügende Kontrolle der Betriebe zurückzuführen. Wurden doch von 40 115 Betrieben in einem Jahre nur 6284 revidiert, so daß 42 831 Werkstätten — darunter 23 352 Großbetriebe — keinen Besuch der Aufsichtsbeamten erhielten. Die wenigen technischen Angestellten der Berufsgenossenschaften können eben keine genügende Revision ausüben. Wie viele Mängel noch in den Betrieben vorhanden sind, geht aus dem Bericht einer Unfallschutzkommission des Holzarbeiterverbandes hervor. Danach hatten 50 Proz. aller Betriebe keine Staubabsaugung. An 8 Kreislagen zum Längsschneiden fehlte der Spaltkeil. 22 Unfälle waren auf das vollständige Fehlen von Schutzvorrichtungen zurückzuführen. In 8 Fällen verschuldete mangelhafte Beschaffenheit der Vorrichtungen die Unfälle, in 15 Fällen enger ungenügender Arbeitsraum. Wenn man bedenkt, daß das nur ein Bruchteil der Erhebungen ist, so dürfte es doch wohl angebracht sein, wieder die Forderung zu erheben, die schon wiederholt von den Arbeitern gestellt worden ist: Anstellung von Revisionsbeamten aus den Kreisen der Versicherten!

Auch im Interesse der Berufsgenossenschaft liegt es, daß die Unfälle verringert werden. Dazu sind häufigere Revisionen der Betriebe und somit mehr Angestellte erforderlich.

Gerichts-Zeitung.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen kennen keine Lieder.

In den Berliner „Musikcafés“ ist es vielfach üblich, daß die Mitglieder der dort konzertierenden Kapellen die Refrains bekannter Lieder, die sie spielen, mitsingen, worauf das Publikum einstimmt. So war es auch in dem von Herrn Jiska in Berlin gepachteten Café. Es wurden von den Mitgliedern der Kapelle unter anderem die Refrains von „Aus der Jugendzeit“ und von „Puppchen“ mitsungen. Herr Jiska wurde angeklagt, weil er in seinem Wirtschaftsstol mit einer Erlaubnis des Polizeipräsidenten gemäß § 33a der Gewerbeordnung Gesangsstücke veranstaltet habe. Auch sollte er eine Polizeiverordnung durch Nichterreichung der Texte übertreten haben.

Das Landgericht Berlin I sprach den Angeklagten frei. Denn Refrains von 19 Takten, meinte es, können nicht als geschlossene Gebilde, nicht als „Gesangsvorträge“ im Sinne des Gesetzes angesehen werden. Und ebensowenig als Singspiele.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein. Das Kammergericht verwarf dieser Tage das Rechtsmittel. Es hänge von den tatsächlichen Verhältnissen und von der tatsächlichen Feststellung ab, ob Gesangsstücke vorlägen. Hier sei festgestellt, daß nicht vollständige Gebilde, sondern nur einzelne Takte von den Mitgliedern der Kapelle mitsungen worden seien. Das seien keine Gesangsstücke.

Abermals Heiratschwinder.

Das tragische Schicksal eines jungen Mädchens, welches, nachdem es von einem Heiratschwinder um seine ganzen Ersparnisse gebracht worden war, in der Verzweiflung Selbstmord verübt hatte, kam in einer Verhandlung zur Sprache, welche gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Tischert die 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts II beschäftigte.

Aus der Untersuchungshaft wurde der Monteur Friedrich Jiffer vorgeführt, um sich wegen Betruges zu verantworten. Der aus Oesterreich stammende Angeklagte lernte im April v. J. die ledige Johanna Simon kennen, die erst einige Tage vorher aus ihrer Heimat nach Berlin gekommen war, um hier eine Stellung als Stütze anzunehmen. Er gab sich dem Mädchen als Ingenieur aus und erzählte, daß er im Auftrage der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft nach Südamerika fahren und dort eine Stellung annehmen solle, die ihn pro Tag über 80 M. einbringe. Nach kurzer Bekanntschaft versprach er ihr, sie in Südamerika zu heiraten und schilderte ihr gleichzeitig das herrliche Leben, das sie dort führen würden, in den glühendsten Farben. Da die S., die streng katholisch war, einmal erklärt hatte, daß sie ein Gebotnis abgelegt habe, keinen Andersgläubigen zu heiraten, gab sich der Angeklagte, der jüdischen Glaubens ist, als gläubiger Katholik aus und ging in dieser Heuchelei sogar soweit, daß er jedes Mal, wenn er mit der S. an der Dominikuskapelle in Hermsdorf vorbeiging, tief den Hut zog. Unter allen möglichen falschen Vorspiegelungen gelang es ihm dann, der S. nach und nach ihre gesamten Ersparnisse in Höhe von 3600 M. abzuschmelzen. Als er das Mädchen ausgepreßt hatte, ließ er die Maske fallen. Er wurde brutal und rücksichtslos und wies die S. sogar aus seiner Wohnung, nachdem sie, nach ihrer Behauptung, von dem Angeklagten mit einer gewissen Krankheit infiziert worden war. — Als die Betroffene schließlich Anzeige erstattete, stellte es sich heraus, daß der Angeklagte auch ein anderes Mädchen in ähnlicher Weise gepreßt hatte.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf den von ihm bewiesenen gemeinen Charakter zu 10 Monaten Gefängnis. Am nächsten Tage verübte die S., die nach Hamburg verzogen war, aus Verzweiflung über ihr verhehltes Leben, Selbstmord. Der Bericht behauptete der Angeklagte jetzt, daß sich nach seiner Ansicht die S. aus Gram über seine Verurteilung das Leben genommen habe. Die Strafkammer kam, da als nicht erwiesen angenommen wurde, daß der Angeklagte und seine Tat Schuld an dem Selbstmorde der S. sei und da auch ferner als erwiesen anzusehen war, daß die S. schon am ersten Tage ihrer Bekanntschaft zu dem Angeklagten in näheren Verkehr getreten war, zu einer Strafherabsetzung. Das Urteil lautete auf 6 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Verfammlungen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die Jüliale Groß-Berlin hielt am Donnerstag ihre Quartalsversammlung ab. Den Kassenbericht erstattete Hoffmann. Das Quartal unterscheidet sich wenig von dem vorhergehenden; die Kassenverhältnisse sind so ziemlich dieselben geblieben. Die Einnahmen und Ausgaben der Lokalkasse nebst Bestand vom 1. Quartal 1913 betragen 102 046,73 M., die Ausgaben 24 022,89 M., verbleibt ein Bestand von 78 023,84 M.

Für Unterstützungszwecke haben beide Klassen zusammen ausgegeben: 22 073,15 M. Der Mitgliederbestand beträgt 9674, darunter 9111 männliche, 370 weibliche und 83 jugendliche Mitglieder. Ueber die Lohnbewegung von 1912/13 referierte Buchh. Am 18. April 1913 verfuhr der Magistrat von Berlin eine Neuregelung der Arbeiterlöhne. Einige Betriebsverwaltungen schienen sich jedoch einfach über die Verfügungen des Magistrats hinweg, so daß einzelne Arbeitergruppen benachteiligt wurden. Der Verband unternahm sofort die nötigen Schritte gegen die Verträge.

Auf eine Beschwerde an den Magistrat antwortete dieser: Die Beschwerden seien wohl übertrieben, er mühte jedoch auch zugeben, daß etliche Verstöße vorgekommen wären. Es wurde auch gesagt, daß die Aufsicht über die Haus- und Pflegepersonal mit einer Lohnaufbesserung nicht beachtet werden sollte. Immerhin ist manches, was die Beschwerdeschrift kritisierte, inzwischen beseitigt worden. Im übrigen harret die Frage nach der endgültigen Erledigung. In einer späteren Versammlung wird noch eine umfassende Darstellung dieser Angelegenheit gegeben werden.

Weiter teilte der Redner noch mit, daß bei den Sitzungen von Arbeitersäulchen mit den Direktoren in 2 Fällen Vertreter des Verbandes teilgenommen und mitberaten konnten, was als ein erfreulicher Fortschritt anzusehen ist. Hingegen erklärte bei anderer Gelegenheit ein Direktor und ehemaliger Offizier, daß er doch unmöglich in einer Sitzung, wo ein Arbeiter den Vorsitz führe, sich diesem unterordnen könne. Der Artikel im "Vorwärts" über Buhlgarten hat übrigens schon seine Wirkung getan, indem die gerügten Ritzstände jetzt beseitigt werden sollen.

In der Diskussion wurden noch eine Reihe von Beschwerden, bezw. Wünschen vorgebracht.

Ein Redner führte aus, daß er das Vertrauen, daß B u h l g noch in den Magistrat sehe, nicht teile und begründete dieses Mißtrauen an Hand von mancherlei besonders trassen Beispielen.

K a h l brachte noch Material zur Debatte über die Kast, die dem Personal der Pflege- und Krankenanstalten zugemutet werde, ein Zustand, der große Erbitterung erzeugt hat und zu bedenklichen Folgen führen kann. Wurde doch dieser Tage Essen zurückgewiesen, weil es ungenießbar war.

In seinem Schlusswort betonte B u h l g ausdrücklich, daß er dem Berliner Magistrat keineswegs sein Vertrauen ausgesprochen habe. Er wisse sehr wohl, wie wenig der Magistrat in Arbeiterfragen mit ihm, dem Redner, übereinstimme.

Hierauf referierte K o l e n s k e über: Die Durchführung der „Volkspflege“ in der Kolonie.

Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde noch mitgeteilt, daß für das Maschinenpersonal der städtischen Betriebe von Lichtenberg der Achtstundentag durchgeführt worden ist.

Aus aller Welt.

Dreitausend künstliche Gliedmaßen gesucht!

In der „Kölnischen Zeitung“ war jüngst dieses Inserat zu lesen:

„Für 8000 künstliche Gliedmaßen für eine kriegsführende Regierung sofort gesucht. Offerten von nur leistungsfähigen Fabriken an Dr. Richard Rauch, Köln.“

Dreitausend kräftige Männer sind von der militaristischen Bestie zu Krüppeln zerfleischt, und nun wird nach künstlichen Gliedmaßen annonciert, als solle die Lieferung von Erbsturft und Speck vergeben werden. Da wäre es tatsächlich noch besser, die Regierungen „rüsteten“ schon zu Friedenszeiten auch in künstlichen Gliedmaßen, damit nicht die Zerstoßenen heranzukriechen brauchen, bis der kriegführende Staat mit irgendeiner „leistungsfähigen Fabrik“ handelsmäßig geworden ist!

Die geheimnisvolle Rostwein-Mühle.

In seiner Rede im österreichischen Abgeordnetenhaus erwähnte Reichsratsabgeordneter Rudolf Wehra als kurioses Beispiel der überhandnehmenden Weinsäuererei folgende lustige Geschichte:

Durch eine Mühle in Nieder-Oesterreich, die ein spekulativer Raps ankaufte, fließt ein gutes Wasserlein, das seinem Besitzer auf Umwegen zu großem Reichtum verhalf. Dieses „Wunderwasser“ enthält keine Nitrats, die sonst im Brunnen- und Quellwasser reichlich vorhanden sind und durch eine chemische Analyse auch leicht festzustellen sind. Dieses herrliche Wasser verwendet der kluge Raps zur Erzeugung von Halbwein. Damit aber kein fremdes Auge die Verwandlung von Wasser in Wein schaue, schafft er ein näher Verwandter in der von einer hohen Mauer ringsum eingeschlossener

Mühle, und zwar meistens bei Nacht. Kommt nun ein ungerufener staatlicher Kellerei-Inspizitor plötzlich des Nachts daher, findet er die Mühle geschlossen, das Lasterwerk verdorben, trotz alles Bodens kein Einlaß. Kehrt er beim hellen Tage wieder, entzündigt sich der Besitzer auf den Vorwurf des Inspizierenden sehr höflich wegen des ruinierteren Lasterwerks, schiebt alle Schuld auf dieses. Der Kellerei-Inspizitor findet alles in bester Ordnung, denn der Spul der Nacht ist verschwunden, alles wieder sein säuberrlich geordnet. Die zur Weimerzeugung notwendigen Chemikalien bezieht der „Künzler“ aus einer Fabrik in Ungarn, aber nicht etwa mit der Post oder Eisenbahn, denn da könnte man ihm leicht auf seine Schliche kommen, sondern mittels Wagens in stiller Nacht. Eine Weinhandlung in Nieder-Oesterreich und eine in Mähren stehen mit ihm in reger Geschäftsverbindung. Schon seit vier Jahren spürt die Behörde, spüren die verschiedenen Kellerei-Inspizitoren diesem dreiblätrigen Kleeblatt noch und noch nie ist es bisher möglich gewesen, dieses säubere Trifolium der verdächtigten Strafe zuzuführen.

Eine phantastische Mordgeschichte.

Rom, 16. Juli. (Fig. Ver.) Unter diesem Titel haben wir im Rai über ein angebliches Verbrechen berichtet, das ein Priester in einem Dörfchen der Provinz Gela begangen haben sollte, haben aber gleich darauf aufmerksam gemacht, daß die Sache ganz unwahrscheinlich klang, da auf alle Fälle jeder Zeuge des Verbrechens fehlen mußte. Ein Priester sollte von einem jungen Mädchen in der Beside erfahren haben, daß es beabsichtige, mit einem Viehhäber zu entfliehen, sollte dann statt des Liebhabers zum Metzgerhaus gegangen sein, das Mädchen vergewaltigt und die Leiche zerstückelt haben. Bei der Weitergabe dieser Erzählung machten wir, wie gesagt, schon darauf aufmerksam, daß die Sache ganz phantastisch klinge. In der Tat ist die Mordaffäre von A bis Z erfunden, aber man ist bis jetzt noch nicht dahinter gekommen, wer sich diese ebenso törichte wie gemeine Erfindung hat zuschulden kommen lassen. Zuerst ist die Nachricht in der Zeitung „Ora“ von Palermo erschienen und von da römischen Blättern telegraphiert worden. In Palermo hat sich jetzt eine Art Enquete-Kommission gebildet, die dem Ursprung der Lügenmär auf die Spur zu kommen sucht. Die Merikalen brauchen sich mit betätigten Nachforschungen nicht anzufrengen: für sie ist die Quelle ganz klar. Niemand anders als die bösen Freimaurer kann sich zu derartigen Erfindungen hergeben. Unter den Schauerfrauen, die die Merikalen den Freimaurern zur Last legen, ist eben auch die, antikerische Schauerfrauen zu erfinden!

Der Brand einer Schwefelgrube.

Rom, den 17. Juli. (Fig. Ver.) In dem Schwefelbergwerk von S. Giovanni Lo Due in Sizilien ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 16. d. M. ein Brand ausgebrochen. In der Grube arbeiten 700 Arbeiter. Die Arbeiter waren eben eingefahren, als sie durch den Geruch von Schwefelkohlenstoffgasen auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurden. In wilder Flucht stürzten die im obersten Schacht Arbeitenden hinaus, während in den unteren Schächten ein furchtbares Gedränge um den einzigen Aufzug entstand. Viele Arbeiter scheinen durch die in Brand geratene Stiege von dem Ausgang abgesperrt worden zu sein, und von diesen konnten sich einige durch einen unterirdischen Gang retten, der zu einer 4 Kilometer entfernten Schwefelgrube führt. Die anderen erstickten, ehe man ihnen Rettung bringen konnte. Die Zahl der Opfer wird auf 40 geschätzt. Trotz der großen Panik eilten viele Arbeiter ihren Gefährten zu Hilfe, drangen in das brennende Bergwerk ein, um mit brennenden Kleidern, einen Ohnmächtigen oder Toten im Arm, zurückzuführen. Daß sich 80 Arbeiter durch den unterirdischen Gang retten konnten, ist dem Mut und der Umsicht der Grenzaufseher Cordaro und Salerno zu danken, die in das brennende Bergwerk hinabstiegen, das sie in all seinen Gängen gründlich kannten, um den eingeschlossenen den Weg zur Rettung zu zeigen. Es handelte sich um einen Gang, der seit Jahren ver-

lassen war und den vielleicht keiner der Arbeiter kannte. Das Bergwerk ist zugemauert worden, um den Brand zu beschränken. Ist man sicher, daß diese Maßnahme nicht zu früh getroffen wurde, daß sich nicht noch Lebende in dem Bergwerk befinden?

Kleine Notizen.

Töblicher Unglücksfall. Auf dem Güterbahnhof Stolp in Pommern wurde der 30 Jahre alte Hilfsweihensteller Kreje beim Lieberbrechen eines Weises von einer rangierenden Lokomotive erfasst und zu Boden geworfen, wobei ihm beide Unterschenkel abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde in das städtische Lazarett geschafft, wo er seinen Verletzungen erlag. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs unterstehenden Kindern.

In der Taube ertrunken. Ein schreckliches Ende fand der 81 Jahre alte Arbeiter Polzin aus Büsom. Er war infolge eines Schwindelanfalls in die Taubegeube, die sich auf dem Hofe befand, gestürzt, wo er, da er sich aus eigener Kraft nicht zu befreien vermochte und Hilfe nicht zur Stelle war, erstickte.

Vier Zementarbeiter tödlich verunglückt. In dem Dorfe Hammoor in der Provinz Hannover ereignete sich, wie das „Städter Tageblatt“ meldet, ein schwerer Unglücksfall. In der dortigen Portlandzementfabrik brach infolge starker Regenfälle die Betonmauer eines mit Zementrohschlamm gefüllten Bassins, wobei der Schlamm in die Baugrube der Fabrik drang. Die in der Grube beschäftigten vier Arbeiter konnten trotz energischer Rettungsversuche nicht mehr befreit werden. Sie wurden als Leichen geborgen.

Schwerer Automobilunfall. Wie aus Gießen gemeldet wird, stürzte bei Niederbieß bei einer scharfen Kurve ein von Gießen kommendes Automobil. Von den Insassen wurde der Reisende Richard Schmidt aus Frankfurt tödlich verletzt, der Chauffeur erlitt kleinere Verletzungen, während der dritte Insasse, ein Student aus Gießen, der die Reise mitmachte, unbeschädigt davonkam.

Bei einer Gebirgstour verunglückt. Der Student Ros aus Oldenburg ist im Berchtesgadener Gebirge abgestürzt. Er wollte den Bahmann besteigen und den Weg über das Steinerne Meer nach Zell am See nehmen. Bis heute ist er dort nicht eingetroffen. Von Berchtesgaden aus sind Rettungsmannschaften nach dem Vermissten unterwegs.

Aus dem fahrenden Zuge gestürzt. Ein 16 Jahre altes Mädchen, das mit seiner Mutter reiste, ist bei der Station Koll unweit Antwerpens aus dem fahrenden Zuge gestürzt. Es wurde später zwischen den Schienen mit schweren Verletzungen aufgefunden.

Marktpreise von Berlin am 18. Juli 1913. nach Ermittlungen des k. k. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,26 bis 20,30, mittel 20,18—20,22, geringe 20,10—20,14. Roggen, gute Sorte 17,00, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 17,10—17,50, mittel 16,80—17,00, geringe 16,10—16,50. Hafer, gute Sorte 17,50—19,00, mittel 16,50—17,40. Mais (mitged.), gute Sorte 00,00—00,00. Reis (runder), gute Sorte 14,70—15,20. Nichtstroh 4,70. Heu, alt 7,00, neu 6,00—7,40.

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Speisebohnen, weiße 35,00—36,00, Bismarck 35,00—36,00. Kartoffeln (Kleinbül.), alte 0,00—00,00, neue 9,00—14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Saugfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,60—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,60—5,40. 1 Kilogramm Rindfleisch 1,80—2,60. Kule 1,60—3,20. Zander 1,40—3,60. Scholle 1,60—2,80. Barsche 1,00—2,40. Schlei 1,60—3,50. Stein 0,80—1,00. 60 Stück Krebse 1,00—48,00.

Briefkasten der Expedition.

Leserinnen in Berlin, Buch und anderen Heilstätten, die den Inhalt unserer Abonnenten, die nach während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen und wegen der Überweisung von Preisen sofort ihre Adressen einleihen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleitet werden.

Todes-Anzeigen

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Ernst Hennig** gestorben ist. 15096
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, 21. Juli, nachm. 5 Uhr, im Krematorium zu Treptow, Reichholzstraße, statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreise. Stralauer Viertel. (Bezirk 317.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Ernst Hennig** gestorben ist. 15096
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachm. 5 Uhr, im Krematorium zu Treptow, Reichholzstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Treptow-Baumschulenweg. (Bezirk 6.) Am 17. Juli verstarb unser Genosse, der Schuhmacher **August Buckow** im 39. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Gemeinde-Friedhof in der Reichholzstraße statt.
202/9 Der Vorstand.

Todesanzeige.
Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Elisabeth Duckwitz** nach kurzem, schwerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 20. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Kleinandorf-Bezirk, Berliner Str. 26, aus statt.
Der trauernde Gatte **Otto Duckwitz**.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreise. Adenauer Viertel. Bezirk 165. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Maurer **Eduard Geier** gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
215/13 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Gustav Borchart** gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
86/4 Die Ortsverwaltung.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Ernst Hennig** gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium zu Treptow, Reichholzstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzsenden bei der Beerdigung meines guten Mannes, unseres unvergesslichen Vaters, Prediger, insbesondere der Direktion der Krankenkasse in Treptow und den Kollegen und Kolleginnen im Magazin I, dem Wahlverein Adlerhof, Fabrikarbeiterverband, Rauchklub Raucherklub, Landverein an der Seebahnstraße, und dem Theaterverein Adlerhof unsern Dank aus.
78
Witwe **Anna Schlicht** nebst Kindern.

Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln. Am 17. Juli verstarb unsere Parteigenossin **Marie Storchmann** Berliner Str. 74. — 5. Bezirk.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neuköllner Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
236/11 Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband. Zweigverein Berlin. Am 18. Juli starb unser Mitglied, der Hager **Eduard Hübner** (Bezirk Norden I I.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Halle der Friedbergsgemeinde in Nieder-Schönhausen-Nordend, aus statt.
Der Vorstand.

Am 16. Juli starb unser Mitglied, der Maurer **Eduard Geier** (Bezirk Südost.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Groß-Berlin. Am Donnerstag, den 17. Juli, verstarb unser Mitglied **August Klebe**.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bezirks-Friedhofes aus statt.
57/2
Die Ortsverwaltung.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb. Filiale Groß-Berlin. Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Paul Gürtler** welcher im Berliner Wasserwerk Lichtenberg beschäftigt war, verstorben ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Lichtenberg im Rangabn (a. d. Wriezener Bahn) aus statt.
84/18 Die Ortsverwaltung.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Ortsverwaltung Charlottenburg. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau unseres Kollegen **Przybyl** Järchenbrunner Weg, gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr, in Staaken statt.
73/10 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 15. Juli mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kunstverleiher **Benno Klöppel** plötzlich gestorben ist.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen
Witwe **Charlotte Klöppel** geb. Massutho, nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Dantes-Friedhofes in Reinickendorf, Planitzstraße, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 15. Juli mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kunstverleiher **Benno Klöppel** plötzlich gestorben ist.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen
Witwe **Charlotte Klöppel** geb. Massutho, nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Dantes-Friedhofes in Reinickendorf, Planitzstraße, aus statt.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Ortsverwaltung Charlottenburg. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau unseres Kollegen **Przybyl** Järchenbrunner Weg, gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr, in Staaken statt.
73/10 Die Ortsverwaltung.

Am Donnerstag erkrankte nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Gastwirt **Robert Jürgens**.
Um stille Beileid bitte
Frau **Anna Jürgens** nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten sowie dem Verein aller in Schriftgelehrten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, dem Personal der Schriftgelehrten **W. Wilmor**, dem Wahlverein und Bezirk, dem Leseklub und Bezirk, dem Leseklub „Dantes“, dem Pfingstverein „Dammweg“ sage ich für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzsenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes meinen herzlichsten Dank.
15853

Witwe **Elise Voigt** nebst Angehörigen.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzsenden bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Vaters.
119/15
Eduard Schubert
Sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Kollegen, dem Gefangenen „Berliner Topographie“ für den erhabenen Gehalt und den Genossen des sozialdemokratischen Wahlvereins Bismarckdort unseren herzlichsten Dank.
Bismarckdort, im Juli 1913.
Paul Schubert und Frau.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gebrock-Anzüge 70, 60, 36 M.
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M.
Cutaway u. Weste 65, 50, 38 M.
Beinkleider 18, 15, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jugendliche in größter Auswahl !!
Feine Maß- u. Anfertigung !! in ca. 10 Stunden !!

Baer Sohn
Kleider-Werke
Berlin, Gegr. 1891.
Chausseestraße 29—30.
11, Brückenstraße 11.
Gr. Frankfurter Str. 29.
Schneeberg, Hauptstr. 10.

Arbeiter
Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Mohrenstr. 37a
Kolonnen,
Gr. Frankfurterstr. 115
Trauer-Magazin
Kleider, Hüte etc.
Außerste Preise

Farbige Konfektion
in größtem Maßstabe
zu billigsten Preisen—
Westmann



A. Wertheim

Leipziger Strasse König-Str. am Bahnhof Alexander-Platz Rosenthaler Strasse Oranien-Strasse



Bis Mittwoch
den 23. Juli:

Extra-Preise

Besonders
billige Preise.

Seidenstoffe

- Blusenstoffe gestreift. . . . Mtr. 1.25
- Messaline- u. Paillettstreifen für Blusen Mtr. 1.85
- Lyoner Foulard 110 cm breit Mtr. 2.50
- Crepe de chine 110 cm breit Mtr. 3.75

Wollstoffe

- Blusenstoffe englischer Art Mtr. 85 Pf.
- Reinwollene Popeline gute Qualität, 110 cm breit Mtr. 1.90
- Halbseidene Creponettes 110 cm breit. Mtr. 2.10
- Kostümstoffe besonders gute Qualitäten, 130 cm breit. . . Mtr. 3.50

Waschstoffe

- Zephyr hübsche Streifenmst. Mtr. 35 Pf.
- Baumwoll-Voile bedruckt Mtr. 48 Pf.
- Voile moderne Blusenmuster Mtr. 75 Pf.
- Wäsche-Batiste. 58 Pf.

Tischzeuge

- Tischtücher halbleinen, Jacquard
115x125 130x130 130x160 130x200 cm
1.55 1.85 2.20 2.80
- Servietten dazu pass., gesäumt Dtz. 4.60

Herren-Garderobe

- Sakko-Anzüge imitiert Tussoreinen, Hose mit breitem Umschlag . . . 10.75, 13.25
- Lüster-Sakko schwarz und gestreift 2.65
- Alpaka-Sakko mit Armfutter, schwarz 5.50
- Sakko-Anzüge aus grau und braun gemustertem Cheviot 22.50, 34 Mk., 42 Mk.
- Hosen neueste Muster 6.50, 9.50, 13.50
- Sakko-Anzüge für junge Herren, aus englisch gemusterten Stoffen 22.50, 32 Mk.

Knaben-Garderobe

- Ein Wasch-Konfektion in verschiedenen Ausführungen im Posten Preise bedeutend ermässigt
- Matrosenblusen offen und geschloss. Form für ca. 3-6 Jahre . Serie I 1.50 Serie II 2.25
 - Matrosen-Anzüge in Jacken und Blusen-fassons für ca. 3-8 Jahre 2 Mk. 3.50 5 Mk.
 - Kittel-Anzüge in verschied. Ausführungen für ca. 2-4 Jahre 2.75 4 Mk. 6 Mk.

Kinder-Kleider

- Kinderkleider Hänger- u. Taillenfasson, aus einfarb. u. gemust. Waschstoffen, ca. 45-55 cm lang, für ca. 1-4 Jahre . . . 95 Pf. 1.95 2.95
 - Für grössere Mädchen 3.90 4.90 5.90
 - Russenkittel aus farbigem Waschstoff, mit angesetzten Faltenröckchen und Lackgürtel, für ca. 1-4 Jahre . . 1.25
 - Backfischblusen weiss und farbig Waschstoff, zum Teil bis zur Hälfte ermässigt.
- Ferner aus Baby- u. Mädchen-Mäntel u. Paletots sowie Backfisch-Kostüme u. -Mäntel bedeutend im Preise ermässigt

Liberty-Abteilung:

Blusen

- Bluse aus weissem Baumwoll-Volle-Crêpe mit bunter, reicher Stickerei, orientalisches Muster 4.90
- Reisebluse aus fein., gemustertem Lyberty-Satin, mit einfarbigem Satin garniert, Umlegekragen, in aparten Mustern 5.90
- Bluse aus weissem Baumwoll-Volle-Crêpe, reich mit einfarb. Stickerei, Strahlenmuster, mit weissen Phantasie-Ringen garniert 6.75
- Bluse aus weissem Waschvoile mit viereckigem Halsausschnitt, Passe und Ärmel mit reicher farbiger Handstickerei 8.50
- Bluse aus weissem Batist mit echter irischer Passe. 8.75
- Bluse aus leichter einfarbig. Liberty-seide, Passe und Ärmel mit Metall und Selde reich bestickt, in verschiedenen Farben 8.75
- Bluse aus leichter einfarbig. Liberty-seide, Passe und Ärmel mit reicher Perlstickerei in vielen Farben. . . 9.50
- Bluse aus leichter einfarbig. Liberty-seide mit bunter Passe in verschiedenen Farben 9.75
- Morgenrock Kimono, aus la. einfarbig. Crêpe, mit modernen Motiven bedruckt, viele Muster 5.90

OR. v. M. 6. — an
Petershagen
ca. 7 Min. v. Bahnh. Fredersdorf,
Kostenfreie Auskunft b. u. Vertreter
Pahle L. u. Verkaufspavillon a. Bahnh. Fredersdorf.
Nieschulke & Nitsche
Berlin, Neue Königsstr. 16
Fepr.-Amt: Kölnstr. 6376.

Die reellsten und billigsten
Möbel
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Grösste Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

Graumanns Festsäle und Garten
Nannynstraße 27
Bühne mit elektrischer farbiger Beleuchtung, Sonnabende und Sonntage im August noch zu vergeben. Sonnabend, der 13. September, freigegeben. 13302* G. Graumann, Nannynstr. 27.

Gneisenaustraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante Herren-Garderobe nach Maß, eigenes Stofflag. Per Kasse Dreiermähigung.
J. Tomporowski, Schneidermst., jetzt SW 47, Dreieckstr. 47, an der Bellealliancestr. u. Tempelhofer Feld. Vertreterbesuch jederzeit.

Spezialarzt
Dr. Homeyer
Haut, Horn, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beintraute jeder Art, Ohrl. Gata, Sturen in u. Co. fons. Nahrung. Blut-untersuchung. Haben 1. Quartier gegenüber Friedrichstr. 81, Vanoptikum. Apr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Billige Landparzellen,
Sorsort, direkt am Bahnhof. In Sorortsteiler Höhe mit 100 M. Auszahlung, 11. jährl. Teilzahlung. Guter Boden, Wasser, Biele. Große Zukunft und Wertsteigerung. Auskunft H. Buchholz, NO, Aniprobstr. 19.



Josefetti
Vera Gold
3^{er}
CIGARETTE

„Hoffnung“
Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).
Großes Lager fertiger
Anzüge
und
Sommer-Paletots,
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen.
Kinder-Anzüge in allen Größen.
Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.
Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.



102/1*
Tel. Amt Norden 1591.

Partei-Angelegenheiten.

Vierter Kreis. Heute Sonntag Sommerfest in den Lokalen BelleVue in Kummelsburg, Rentes Volksgarten in Lichtenberg, Räderstraße, Brauerei Friedrichshain und Ludwigs Viktoriagarten in Treptow. Konzert, Mitwirkung von Vereinen des Arbeiterbundes, Spezialitäten, athletische und turnerische Aufführungen, Reigenfahren, Reigenschwimmen, Preislegelschießen, Unterhaltungen für Jung und Alt. Jedes Kind erhält ein Glas zu den Lokalen einen Bon für Stodlaternen oder Fackel gratis. Eröffnung 2 Uhr. Billett 20 Pf. Bei dem mäßigen Eintrittspreis wird auf Massenbesuch gerechnet.

5. Wahlkreis, Abteilung 1a. Am Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, Abteilungsversammlung in den Unionsfälen, Greifswalder Str. 222.

Weißensee. Unsere Mitgliederversammlung findet am Dienstag, den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in der Bergbrauerei, Berliner Allee 211-215, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Landtagsabg. Genossen H. Strödel über Partei und Gewerkschaft. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Parteitag. 4. Bezirksangelegenheiten.

Charlottenburg. Der hiesige Wahlverein hält seine Generalversammlung am Dienstag, den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8 ab. Die Genossen werden dringend erkrcht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung siehe Interat. Der Vorstand.

Lichtenberg. Die zum Dienstag, den 22. Juli, anberaumte Generalversammlung des Wahlvereins findet umständehalber erst am Dienstag, den 29. Juli, statt.

Alt-Landsberg. Heute Sonntag, im Lokal des Herrn Thomas Schmidt, Alt-Landsberg-Erd., großes Sommerfest der hiesigen Gruppe des Sozialdemokratischen Wahlvereins. Mitwirkende: Gesangsverein Kummelsburger Männerchor. Rezitator. Humorist. Eintritt 20 Pf. Beginn 3 Uhr.

Reinickendorf-Ost. Der Wahlverein hält am Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Eisenbahn“, Provinzstraße, Ecke Nordbahnstraße, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Landtagsabgeordneten E. Haentisch über: Möglicheiten und Grenzen des Parlamentarismus. 2. Bericht des Bildungsausschusses. 3. Neuwahl des Bildungsausschusses.

Nieder-Schöneweide. Am Dienstag, den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Rosenbergs, Berliner Straße. Wichtige Tagesordnung.

Pankow. Am heutigen Sonntag findet in der Laubentolonie zum „Roten Kreuz“, Prenzlauer Promenade, ein Festfest statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Gastwirt Dey aus Heimerdors, welcher uns seine Räumlichkeiten nicht zur Verfügung stellt, einen Auskang in der Kolonie hat.

Friedenau. Die Fortsetzung der Generalversammlung des Wahlvereins findet umständehalber schon am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr (nicht Mittwoch) im „Kaiser-Wilhelmgarten“, Rheinstr. 65, statt. Da die noch zur Beratung stehenden Punkte äußerst wichtig sind, eruchen wir um rege Beteiligung. Der Vorstand.

Rosenthal. Am Dienstag, den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Gustav Milbrort, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht von der Verbands-Generalversammlung. 3. Bericht vom Kreisrat. 4. Vereinsangelegenheiten. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Des Proletariatskindes Ferienspiel.

Frühmorgen in Berlin. Die Sonne blinzelt schlaftrunken und unschlüssig hinter einem grauen Bettzipfel hervor. Eine frische Brise umfächelt ihre Nase — es wäre höchste Zeit hervorzukommen und des Tages Reuchfeuer zu entzünden, doch irgend etwas behagt der glutdängigen, launenhaften Primadonna nicht, und so zieht sie die Schlafdecke wieder über die Ohren. Unten auf der Erde sagen die Menschenlein: „Es scheint heute noch Regen zu geben.“ Jenen, die in zahlreichen Scharen nach der Arbeitstätte eilen, kann es schließlich gleichgültig sein, ob der Himmel lacht oder weint. Es sind aber in diesen Tagen Lebewesen, denen diese Frage nicht „egal“ ist und die ein sehr lebhaftes, persönliches Interesse an dem Stand der Witterung haben.

Da fröbeln und krabbeln und trippeln und trappelts die Straßen im Arbeiterviertel Berlins entlang, und noch hurtiger als die Weinken bewegen sich die Mäulchen all der Bubn und Mädchen, die den einzelnen Schulhöfen zuweilen. Die Sammelpunkte zum Ferienausflug. Einzel und paarweise und in Gruppen langen sie an. Auf dem Rücken oder in der Hand einen Kasten, die Botanikerbüchse oder auch Mutterns Marktische — so genau wird's nicht genommen — mit Stullen, Spielzeug, Schnapf, Döfel und dergleichen unentbehrlichen Dingen angefüllt. Krampfhaft halten sie in den Häuschen ihr Geld, 20 Pf. pro Kind, abgeben von den „Freiwindern“, die unentgeltlich mitgenommen und verpflegt werden. Lehrer und Lehrerin haben alle Hände voll zu tun, um Ordnung ins Chaos zu bringen — na, so'n Ameisenhaufen zusammenzuhalten und zu beaufsichtigen mag durchaus keine Kleinigkeit sein. Aber es geht. Es sind Kinderfreunde und Kinderpsychologen, die den Kleinen als Leiter und Führer dienen. Sie verfügen über eine schätzenswerte Ruhe und über einen löblichen Humor. So überwinden sie das unscheinend Unüberwindliche. Da kommt so ein Dreifährchen, der Knack hängt ihm bis in die Knie — und Tränen rollen ihm übers Gesicht, Tränen, so groß, so glitzernd.

„Er will nicht mit.“ sagte die Mutter, „ich kann aber nicht auf ihn achten tagsüber, und ich weiß, daß er da draußen gut aufgehoben ist.“

„Ach so,“ meint der Lehrer, „das ist einer, der weinend kommt und fröhlich wiederkehrt,“ und er trocknet dem Knirps lachend die Tränen und schiebt ihm „mang die Nidels“, die sich seiner auch sofort liebevoll annehmen. Bald piepft er munter wie eine junge Wachtel.

Der Schmerz wäre geheilt. Der Lehrer ist schon wieder mit anderen beschäftigt. Immer mehr treffen ein. Die Bubn nehmen grüßend die Kopfbedeckung ab, die Mädchen „knirschen“ äerlich und unmadhmlieh. Nun sind sie alle da. Der Zug formiert sich, die Ordner stellen stolz ihre Armbinden, die die gleichen Farben wie das Banner tragen, zur Schau — ein Signal mit der Trillerpfeife, und fort geht es bis zur Haltestelle der Straßenbahn. Die ankommenden Wagen werden „im Sturme genommen“, es entwickelt sich aber alles friedlich-fröhlich, nichts stört das schöne Bild bei der Abfahrt.

Der „Südboten“ zieht nach dem Plänterwald, der „Nordboten“ nach Wartenberg, weit draußen in Hohen Schönhausen. Die „Plänterwälder“ haben das große Los gezogen — sie kamen sich auf grünem Rasen unter schattigen Bäumen

tummeln, während die „Wartenberger“ sich im heißen Sande zergehen müssen. Doch was schadet's? Berliner Kinder sind nicht verwöhnt und finden sich mit den „Realitäten“ der Ferienpiele humorvoll ab. Und ein Wäldchen haben die Wartenberger auch — zwar klein, aber mein — dicht neben dem Spielplatz, worin sie Herr im Hause sind.

Ueber 2000 Kinder sind hier versammelt, im Plänterwald sogar 4000.

Das Leben und Treiben spielt sich auf allen Bläßen nach den gleichen Regeln ab. Die Kinder spielen, teils für sich allein, teils unter der Leitung der Lehrer und Lehrerinnen, doch in jedem Falle unter ständiger Aufsicht. Im übrigen können die Kleinen sich frei und ungebunden bewegen, jeder lästige Zwang, soweit er nicht im Interesse der Kinderchar selbst liegt, wird vermieden. Die Lehrer geben sich mehr als Kamerad und fröhlicher Spielgenosse, denn als Zuchtmeister und Vorgesetzter.

Um 10 Uhr kommt im Plänterwald der Milchmann angefahren und stellt eine ungeheure Batterie Milchkannen auf. Dann kommt aus allen Himmelsrichtungen der Schwarm herbeigelaufen, alle haben sie ihr Gefäß in der Hand, und strahlenden Auges nimmt jedes Kind seinen halben Liter Milch in Empfang. Bald sitzen oder liegen sie im Grase und schlürfen und lauen, daß es eine wahre Lust ist, zuzusehen.

Die Wartenberger sind nicht so gut daran, dort kann die Milchlieferung erst nach dem Mittagessen erfolgen, was im Interesse der Kinder und auch des Lehrpersonal zu bedauern ist.

In der Küche aber knistert das Feuer unter drei Riesentesseln und Frauen rühren mit kräftigen Armen die Suppe. Sechsmal in der Woche wechselt der Speisezettell.

In jeder Küche müssen wir mal kosten — es schmeckt gut und appetitlich, und die Kleinen befähigen unser Urteil, indem sie sich zu Mittag mehrmals nachfüllen lassen. Keiner braucht hungrig aufzustehen, jedes Kind bekommt Suppe nach Wunsch.

Nach dem Essen wird Siesta gehalten. Manche tummeln sich auch die Mittagszeit durch. Die meisten aber verfrachten sich in ihre „Wigwams“, die aus ein paar Pfählen bestehen, über die Mutterns alte Bettdecke oder ein paar austrangierte Portieren gespannt sind. Was verschlägt's. Der Glaube macht bekanntlich selig, und Kinder haben mit dem alten Bibelgott eines gemein: sie können aus nichts Wunderwerke schaffen.

Bei den Mädchen regen sich nicht selten schon Hausfrauentriebe. Sie hängen Bildchen im Zelt auf und suchen durch Blumen und dergleichen ihr „Heim“ zu verschönern. Wieviel unter einem solchen Zelt liegen? Zeus mag es wissen! Wieft man einen Bild unter so ein Tuch, so steht man nur ein Bündel Strohmaschinen wie Schlangenleiber ineinander verwickelt und eine Anzahl diebisch vergnügter Gesichter. Raum ist in der kleinsten Hütte.

Kommt die Besperzeit, so sammeln sich die Kinder und hosen sich ihren Kaffee nebst zwei Schneden.

Die im Plänterwald können auch baden, und die meisten der Knirps sind ganz wild darauf, sich in die kühlen Fluten stürzen zu dürfen.

So ist in jeder Hinsicht für Unterhaltung gesorgt. Fußball, Handball, Lambourin und anderes Spielzeug bietet Gelegenheit genug, sich in jeglicher Hinsicht zu betätigen. Bis die Sonne schräg steht und zur Heimkehr mahnt. Dann bringt die Bohn das ganze Jungvolk wieder zurück in das lärmende, dunstige Stadtgetriebe, doch auf den Gesichtern der Kleinen ruht noch der Abglanz der genossenen Freuden, und wie weiland der famose Zerome, winken sie sich zu: Morgen wieder lustig!

Patriotische Kinderfeste.

Unsere Patentpatrioten wissen gar nicht mehr, was sie alles für die Zwede des Jugendfanges inzenerieren sollen. Das Allerneueste sind Kinderfeste zur Verhimmelung des Jahrhundertjubiläums. In Grünheide (Mark) trommelt der Verschönerungsverein, in dem natürlich fast lauter wohl-gemästete Durrapatrioten sitzen, die Kinder der ganzen Umgegend für nächsten Mittwoch zu einem „Kinderfest 1813-1913“ zusammen. Den Kindern wird aber wohl die bunte Papiermühe, die Stodlaternen und der Bonbonregen lieber sein als die patriotismuschwangere schwülstige Festrede. Arbeiter wollen ihre Kinder von diesem Patriotentummel fernhalten.

Die Briefkästen auf dem Lande, auch in der näheren Umgebung Berlins, geben seit Jahren zu lebhaftesten Klagen Anlaß, ohne daß die Reichspostverwaltung sich zu Aenderungen herbeiläßt. Im Berliner Reichspostmuseum sind aus längst verfloffenen Zeiten Briefkästen ausgestellt, die genau diesen ländlichen Konstruks gleichen. Die Einwürfe sind vielfach so schmal, daß nicht einmal ein einfaches Geschäftsakzept hindurchgeht. Für größere Briefschaften sind diese Kästen überhaupt nicht zu benutzen, vielmehr müssen solche Sendungen dem Briefträger persönlich übergeben oder nach der gewöhnlich weit entfernten Postagentur gebracht werden. Warum bringt man die Einwurfsöffnung nicht an der breiten Vorderseite an? Ferner sind die Landbriefkästen auffallend klein, so daß sie jetzt zur Sommerzeit mit ihrem starken Aufsichtskarten- und sonstigen Briefverkehr die aufgegebenen Post oft nicht fassen können, und äußerlich sehen die meisten höchst verramponiert aus. Auch die Angabe der Leerungszeiten ist mangelhaft. Die Bezeichnungen „Vormittag“ und „Nachmittag“ sind doch ein bedauerlicher Begriff. Ungefähr könnte wohl die Stunde der Abholung angegeben werden.

Preussisches Kulturbild.

Ein Parteifreund schreibt uns: „Ein empörender Vorgang wurde gestern von vielen Passanten am Rosenthaler Tor beobachtet:

Am Nachmittag gegen 8 Uhr entstieg der Straßenbahn, Linie 81, vom Schlessischen Bahnhof kommend, an der Haltestelle in der Brunnenstraße, Ecke Invalidenstraße, ein Beamter der städtischen Waisenverwaltung mit einem ungefähr 12 bis 13 Jahre alten Knaben, den er wie ein Stück Bieh an einer langen Bindfadenschur vor sich her führte. Die Hände des Knaben waren nach vorne über einander gelegt und mit der Schur zusammengebunden, so daß eine Bewegung der Arme unmöglich war. Als das Publikum diesen sonderbaren Vorgang gewahrte, bemächtigte sich desselben eine starke Erregung, die sich in derben Worten gegen die Waisenverwaltung Luft machte. Besonders stark bestendete es, indem das Kind bei schlechtem Wetter und strömendem Regen barfuß und ohne Kopfbedeckung transportiert wurde.

Es erscheint fast unglaublich, daß die Waisenverwaltung einer Großstadt sich solches erlaubt. Es kann unter keinen Umständen gut

geheßen werden, wenn Roheiten solcher Art an einem armen Kinde verübt werden. Der Transport dieses Knaben verdient, den übrigen preussischen Kulturbildern angereicht zu werden. Bei diesem Knaben-transport an der langen Bindfadenschur ist die vielgeprobene Waisen- und Zöglingserziehung in ihrer Dohheit und Mächtigkeits ins größte Licht gerückt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Knabe das Kind armer Arbeitereltern. Und weil er nur ein Arbeiterkind war, daher der schimpfliche Transport. Ob auch die Kinder reicher Eltern, die auch stracheln können, in eben solcher Weise transportiert werden?“

Wir können im Augenblick nicht nachprüfen, um festzustellen, ob in der Tat die Waisenverwaltung in Frage kommt.

Wir haben von der Zuschrift Notiz genommen, um der Waisenverwaltung Gelegenheit zur Aufklärung zu geben und festzustellen, ob in der Tat die genannte Verwaltung im vorliegenden Falle eine Verantwortung hat und wer für die ungeheuerliche Art des Transports verantwortlich ist.

Verbrecherischer Anschlag auf eine Frau.

Eine eigenartige Affäre beschäftigt die Spandauer Polizei. Vorgestern nacht fanden Passanten in der Predigergartenstraße an einem Baum hängen die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Bauer. Man schnitt sie ab und brachte sie zur Polizei, wo sie sich bald erholtte. Gestern morgen beim Verhör gab sie an, sie sei von einem Manne überfallen, mißhandelt und dann aufgeschulpißt worden. Die Tat sei auf Anstiftung ihres Mannes geschehen, der sie schon früher mißhandelt habe. Die Polizei prüft zurzeit ihre Angaben. Die Frau, an deren Körper sich tatsächlich Spuren von Mißhandlung zeigten, macht einen glaubwürdigen Eindruck.

Martyrium eines Kindes. Angeblich aus Hunger hat sich der siebenjährige Sohn des Tischlers Häse aus der vierten Etage in den Hof gestürzt. Mit schweren Verletzungen brachte man ihn ins Krankenhaus. Der Vater ging tagsüber seinem Berufe nach, während die Stiefmutter den Tag in einer Laubentolonie verbrachte, wo sie auch kochte. Ihre beiden Stiefkinder, einen sieben- und einen achtjährigen Sohn, sperrte sie in der Wohnung, den letzteren im Keller ein. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ein tragisches Geschick.

Von einem tragischen Geschick ist ein junges Brautpaar aus Pankow ereilt worden. Im vorigen Jahre lernte die bildhübsche Tochter Hildegard der Witwe J. auf einer militärischen Feier einen jungen Seeoffizier kennen und lieben. Bald wurde aus den beiden ein Brautpaar. Der junge Offizier mit Namen Hellwig war inzwischen auf einem deutschen Schulschiff stationiert worden und hatte längere Auslandsreisen nach den japanischen Gewässern zu unternehmen. Vorgesetzt sollte er nun nach monatelanger Abwesenheit wieder nach dem Vaterland zurückkehren. Die junge Braut fuhr nach Wilhelmshaven, um ihren Verlobten schon dort begrüßen zu können. Als sie an Bord des Schiffes ging und dem sehnsüchtig Erwarteten freudig erregt entgegenzutreten wollte, erhielt sie eine niederschmetternde Nachricht. Auf der Heimfahrt war der Offizier dem gelben Fieber erlegen. Die Braut wirkte auf das junge Mädchen so niederschmetternd, daß bei ihm der Fiebersturm zum Ausbruch kam. Anstatt eine glückliche Heimfahrt anzutreten, mußte die Unglückliche einer Nervenkuranstalt zugeführt werden.

Der Knabenmord in Bellen, dessen Aufklärung die Kriminalpolizei noch fortgesetzt beschäftigt, hat dieselbe auf eine neue Spur geführt. Ein junges Mädchen aus Bellen, das am 14. Juni in der Nähe der Leichenfundstelle im Auftrage des dortigen Verschönerungsvereins Papier im Walde sammelte, sah an diesem Tage, nachmittags gegen 5 Uhr, auf einer Bank einen ungefähr 30 bis 40 Jahre alten Mann, neben dem ein etwa 14 bis 16 Jahre alter Knabe stand. Von beiden unbeobachtet, hörte sie wie der Mann auf den Knaben erregt einsprach und von ihm eine bestimmte Aussage verlangte. Der Knabe antwortete jedoch immer darauf, daß er nicht anders antworten könne, als es wirklich gewesen sei. Der Junge sträubte sich auch schließlich, mit dem Manne weiterzugehen. Aus der Fähring des Gesprächs zu schließen, war der Ältere ein Verwandter oder aber Bekannter des Jüngeren. Schließlich merkte der Mann doch die Gegenwart des Mädchens und sagte zu dem Knaben: „Siehst Du nicht, daß wir belauscht werden“, und entfernte sich dann mit ihm nach der Stelle zu, wo die Leiche später aufgefunden wurde. Die Jugend ging nun auch ihres Weges, hörte aber wenige Minuten darauf ein Schreien und Wimmern. Von dieser wichtigen Wahrnehmung hatte sie bisher den Behörden noch nichts gesagt, weil ihre Angehörigen es nicht haben wollten. Bis sie jetzt angibt, habe ihr die Sache jedoch keine Ruhe gelassen und sie deshalb davon mit anderen gesprochen. Dadurch kam ihre Behandlung zur Kenntnis der Kriminalpolizei, der sie über ihre Wahrnehmungen obige Mitteilungen machte. Die Kriminalpolizei ist nun eifrig bemüht, andere Personen ausfindig zu machen, die zu dieser neuen Feststellung irgendwelche Mitteilungen machen könnten. Nach der Beschreibung der Jugend ist der Ältere ungefähr 1,68 Meter groß und auffallend hager und schwächlich, hat hervorleuchtende Wadenknöchel und eine knochige Nase und trug einen blaugrauen Anzug. Besonders aufgefallen ist ihr dessen Ubletete. Sie war silberfarbig und hatte vierknie Glieder. Sein jüngerer Begleiter reichte ihm bis an die Schultern, hatte auffallend garten, blaffen Teint und war nach der Ansicht des Mädchens sehr hübsch. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug.

Folgeschwere Gasexplosion in einer Telefonzelle.

Eine verhängnisvolle Gasexplosion ereignete sich in dem Restaurant „Zum Pankgrafen“, Schloßstraße 6 zu Pankow. Der Besitzer Otto Hädrich hatte gegen Abend die Fernsprezzelle betreten, um nach Berlin zu telefonieren. Er wollte dabei auch die Gaslampe anzünden, doch in dem Augenblick, als er mit einem Streichholz Feuer machte, gab es eine Detonation. Eine Stichflamme schoß hervor und traf H., der bald brante. Hingeworfene Angehörte des Lokals löschten die Flammen. Leider hatte der Verunglückte aber bereits im Gesicht sowie an beiden Armen und Händen schwere Brandwunden davongetragen. Die Explosion war dadurch entstanden, daß aus der Gaslampe Gas ausgetreten war, die sich in der engen Zelle dicht ansammelte. Als H. dann das Streichholz anzündete, mußten die Gase zur Explosion kommen.

Auf der Strafe vom Tode überrascht.

wurden Freitag abend beim gestern früh zwei Personen. In der Demmannstraße zu Neukölln wurde der 60 Jahre alte Fräser Paul Rehschlag aus der Mühlengener Straße 53, der dort von seiner Frau getrennt für sich allein wohnte, vor dem Hause Nr. 33 von Krämpfen befallen. Ein Schutzmann nahm sich seiner an und brachte ihn nach der Hilfsmache in der Steinmetzstraße. Auf dem Wege dorthin verstarb der Mann jedoch schon. — Gestern früh, kurz nach 8 Uhr, brach vor dem Hause Georgenstraße 37/38 der Requirienten-gehilfe Paul Sommerfeld aus der Neuen Bahnhofstraße 28 zu Lichtenberg befinnungslos zusammen. Er war von einem Blutzug befallen worden, denn das Blut quoll ihm aus Mund und Nase hervor. Auf der Pfälzstraße in der Riegelstraße, wohin man ihn

Beachte, konnte der Arzt nur noch seinen Tod feststellen. Beide Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Zu dem Ueberfall auf dem Schumann am Königl. Schloß wird mitgeteilt, daß der verhaftete Landwirt Michaelis gestern vormittag wegen schwerer Körperverletzung dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden ist. Er selbst behauptet, daß er an Wahnvorstellungen leide und sich verfolgt glaube. Um sich vor seinen Feinden zu retten, habe er im Königl. Schloß Schutz suchen wollen. Die erste ärztliche Untersuchung ergab jedoch nicht, daß er geisteskrank ist. Ob er von Roßbit nach einer Anstalt zur längeren Beobachtung seines Geisteszustandes gebracht werden wird, steht noch dahin.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall

Hat sich am Sonnabend vormittag im Norden der Stadt ereignet. Vor dem Hause Egerstraße 21 kam die vierjährige Anna Schenke vor einen in der Richtung nach dem Paradeplatz fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 42. Obwohl der Fahrer nach Kräften bremste, konnte er der geringen Entfernung wegen den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Die Kleine wurde umgestoßen und geriet mit dem Oberkörper unter den Schuttrahmen des Vorderperons. Mittels Binden wurde der Wagen angehoben und die Verunglückte aus ihrer entsetzlichen Lage befreit. Das Mädchen, das außer einem Bruch des rechten Oberarmes und des rechten Schlüsselbeines eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hatte, fand im nahen Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus in der Reimendorfer Straße Aufnahme. Dort ist das bedauerndste Kind nach einigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlegen.

Eine gefährliche Einbrecherbande, die seit längerer Zeit die Gegend der Linien- und Artilleriestraße und der benachbarten Straßenzüge unsicher machte, wurde gestern hinter Schloß und Riegel gebracht. In jener Gegend wurden unausgeseht Wohnungseindrücke verübt, bei denen die Einbrecher alles mitnahmen, was sie für verwertbar hielten und nicht niet- und nagelfest war.

Ein vermeintlicher Eisenbahnfrevler, der neuerdings wieder verhaftet sein sollte, ist rasch aufgeklärt worden. Eine Dame machte gestern einen Beamten darauf aufmerksam, daß zwei Männer über den Schienenstrang in der Nähe der Bahnstation Zehlendorf-West gingen. Sie brachte diese Beobachtung in Zusammenhang mit dem früher in der dortigen Gegend verübten Eisenbahnfrevler, der noch nicht aufgeklärt werden konnte. Die benachrichtigte Polizei machte sich an die Verfolgung der beiden und ergriff sie auch bald. Auf der Flucht warfen die Verdächtigen auch verschiedene Sachen weg. Es ergab sich, daß es zwei wohnungslose Leute sind, ein 24 Jahre alter Arbeiter Ernst Hirschberger und ein 21jähriger Arbeiter Fritz Grothe. Sie hatten aber keinen Eisenbahnfrevler beabsichtigt, sondern in Zehlendorf von einem Neubau gefüllte Bierflaschen und andere Sachen gestohlen und diese auch weggeworfen. Den Weg über den Eisenbahnstamm hatten sie deshalb genommen, weil sie befürchteten, auf regeltem Wege der Polizei in die Hände zu fallen. Sie wurden noch den Leuten, die früher verdächtige Personen gesehen haben, gegenübergestellt, doch ergab sich, daß die beiden für den Eisenbahnfrevler nicht in Betracht kommen. Sie wurden wegen des Diebstahls dem Amtsgericht in Lichterfelde zugeführt.

Nordversuch und Selbstmord. Eine Eifersuchtstragödie spielte sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr zum Entsetzen aller Spaziergänger in dem belebten Humboldtthain ab. Dort verlegte der 39 Jahre alte Arbeiter Max Pohler aus der Chausseestraße seine 33 Jahre alte Ehefrau Verla durch einen Schuß in die linke Schläfe schwer und tötete sich dann selbst, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

Ein flüchtiger Raubende. Nach Unterschlagung von 2000 M. durchgebrannt ist der 18 Jahre alte Kaufmann Fritz Lieber, der bei der Deutschen Holzerth-Maschinen-Gesellschaft m. b. H. in der Potsdamer Straße 112 beschäftigt war. Lieber erhielt gestern von seiner Firma den Auftrag, 2000 M. bei der Reichsbank abzugeben. Dies tat der ungetreue Boie auch, jedoch das Geld in seine Tasche und verschwand damit. Nach längerem vergeblichen Warten erkundigte sich die Gesellschaft in seiner Wohnung und stellte nun fest, daß er mit dem Gelde das Weite gesucht hat. Der flüchtige wird jetzt von der Kriminalpolizei gesucht.

Zu der Selbstbegehung eines Weisestranke, des Fabrikarbeiters Sämig aus Köln, der sich der hiesigen Kriminalpolizei stellte und sich als den Zumindecker eines kleinen Mädchens ausgibt, wird aus Köln telegraphisch gemeldet, daß nach der sofort aufgenommenen Untersuchung durch einen höheren nach Berlin entsandten Polizeibeamten der Mann tatsächlich geisteskrank ist und schon ähnliche Selbstbegehungen gemacht hat. Unterdessen häufen sich die Indizienbeweise gegen den verhafteten in Wilhelm a. Rh. wohnenden Onkel des ermordeten neunjährigen Kindes immer mehr. Gestern weichte in Wilhelm a. Rh. wieder die Untersuchungskommission, nach deren Ansicht der Onkel das Kind zweifellos umgebracht haben soll, um sich an seinem mit ihm in Feindschaft lebenden Bruder zu rächen.

Wer sind die Toten? Aus dem Bismarcksee gelandet wurde gestern ein Mann von etwa 40 Jahren, dessen Persönlichkeit sich bisher nicht feststellen ließ. Der unbekannte tote ist 1,60 Meter groß, hat blondes Haar, einen rotblonden Schnurrbart und blaue Augen und trug einen dunkelgrünen Fellejanzanzug, ein buntgezeichnetes Hemd, ein rotbraunes Kriothemd, graue Unterhosen, schwarze Schürhülse und einen schwarzen, feinen Hut. In seinen Taschen fand man u. a. eine Brille, ein leeres Portemonnaie, eine Kaffeetasse und einen ledernen Füllstrümpfenbeutel. — Nach nicht rekonstruierbaren Umständen des unbekannten Mädchens, das vor einigen Tagen am Gröbenmiser in die Spree sprang und nur als Leiche wieder heraufgezogen werden konnte. Es handelt sich um ein junges, auffallend hübsches, schlankes Mädchen von etwa 17 bis 20 Jahren, dessen Mutter hier in Berlin wohnt. Bei der Leiche fand man eine Postkarte, die nicht frankiert und abgesandt worden ist. Leider ist die Adresse nicht zu lesen. Zu entziffern ist nur „Frau Minna“, während der Familiennamen und die Straße ganz verwischt sind. Auf der Rückseite steht: „Liebe Mutter! Ich habe mich in Lepton ertränkt.“ Die weiße Wäsche und das Totenschild der Toten sind mit dem sehr schön gearbeiteten roten Leichen „M. D.“ versehen.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Aus dem Magistrat. Der Abänderung des Ortsstatuts vom 13. Oktober 1910 betreffend die Bewahrung des Böhmischen Dorfes für den Grundstücksblock zwischen Richardplatz, Richardstraße, Denkmalplatz und Fußgängerpassage wird in der vom Sachverwalter vorgeschlagenen Form zugestimmt. — Dem Antrage der Immobilien-Verkehrsamt auf Bewahrung des ihr gehörigen Blocks zwischen Weingandener, Kreptomer Straße und Belferstraße wird zugestimmt. — Die Beleuchtung des Körnerparks soll durch elektrische Metallfadenslampen nach dem Vorschlage der Direktion der städtischen Werke eingerichtet werden. Die erforderliche Kabelverlegung soll möglichst sofort in Angriff genommen werden. — Für die zweite Sänglingsfürsorgestelle sollen die im Hause Tellstraße 9 angebotenen Räumlichkeiten auf vier Jahre vom 1. Oktober d. J. ab angemietet werden. Die Eröffnung der 2. Sänglingsfürsorgestelle soll möglichst zum 1. August 1913 erfolgen.

Charlottenburg.

Die städtische Schulambulanz in Charlottenburg wurde in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1913 von 3106 Kindern aufgeführt; ungefähr die Hälfte besuchte die Klinik zum ersten Male. Es wurden 3348 Zähne gefüllt, 1797 gezogen und

477 durch Abätzen des Zahnrands behandelt. Erfreulicherweise werden die für Kinder im vorschulpflichtigen Alter in den Sänglingsfürsorgestellen eingerichteten Sprechstunden in zunehmendem Maße besucht; 50 von den Kleinkinderfürsorgestellen überwiesene Kinder wurden in 71 Sitzungen behandelt. Nach einem Beschlusse der Deputation für Gesundheitspflege sollen in Zukunft die Kinder, die vom Fürsorgeamt für Lungenkranke den Heilstätten überwiesen werden, dazu angehalten werden, ihre Zähne vorher in der Schulambulanz behandeln zu lassen, da nur dann die Anstaltskur von Erfolg sein kann.

Zehlendorf (Bannseebahn).

50 Jahre deutsche Sozialdemokratie lautete das Thema, über das Genosse Dupont am Dienstag referierte. Die Ausführungen des Referenten fanden bei den Zuhörern lebhaften Beifall und es wurde bedauert, daß die Versammlung nicht besser besucht war. Zu Delegierten für die Verbandsgeneralversammlung wurden die Genossen Kreiler und Döring gewählt. Die ordentliche Mitgliederversammlung am 22. Juli fällt aus.

Ober-Schöneweide.

Der Massenstreik war das Thema einer zahlreich besuchten Versammlung des Wahlvereins, für welche der Genosse Sepp Dertter das Referat übernommen hatte. Der Redner, welcher zur Zeit des letzten Generalstreiks in Belgien weilte, gab ein anschauliches Bild dieser gewaltigen Erhebung des belgischen Proletariats, deren Einbrüche nur eine Verfestigung der Erkenntnis von der alles überwältigenden Macht der Arbeiterklasse hervorrufen könne, wie sie in einer wohlüberlegten und organisierten Massenarbeits Einstellung sich darstelle. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Schändlichkeit des preussischen Wahlrechtes die Anwendung dieser Waffe auch in Deutschland rechtfertige; darum sei es auch zu bedauern, daß in den Jahren nach der ersten Diskussion des Massenstreiks so herzlich wenig geschehen sei, um die Arbeiterschaft mehr damit vertraut zu machen.

Der Standpunkt des „Vorwärts“ zum Massenstreik treffe nach seiner Ansicht nicht das Richtige, wenn dort gesagt wird: nur ein aus ganz besonderen Vorgängen heraus spontan aus den Massen hervorbrechendes Verlangen nach der Anwendung des Massenstreiks gäbe die Gewähr für sein Gelingen. Gerade das umgekehrte Risiko, welches die Arbeiterschaft mit der Anwendung dieses Kampfmittels eingibt — und welches darin besteht, daß bei einem Mißlingen mühsam erkämpfte Positionen verloren gehen können — mache es geradezu zur Pflicht, eine solche Eventualität durch sorgfältige Vorbereitung möglichst auszuschalten und allen Widerständen gerüstet gegenüberzutreten. Es sei deshalb auch grundverfehrt, sich auf alles mit sich reisende Suggestionen des Massenstreiks zu verlassen; vielmehr gelte es, jedem Einzelnen beizeiten begrifflich zu machen, daß es gerade auf ihn selbst ankomme. Die grandiose Beteiligung des belgischen Proletariats sei eben nur möglich geworden infolge der jahrelangen Propagierung und der geradezu bewundernswürdigen Arbeit zur Vorbereitung und Durchführung des Streiks; wie dort andererseits auch zu beobachten war, daß die Arbeiterklasse, welche dem Gedanken des Generalstreiks feindlich gegenüberstand, diese Haltung konsequent beibehalten. Belgien zeige mit aller Deutlichkeit, daß die Anwendung des Massenstreiks die Frucht, das Ergebnis fortwährend sozialistischer Aufklärung darstelle. Bei einer nach belgischem Muster angewandten bis ins Kleinste gehenden Vorbereitung des Massenstreiks entgegnete, übersehe dabei vollkommen, welche großen ethischen und erzieherischen Momente für die Arbeiter dabei in Frage kommen neben der unschätzbaren Werbekraft für die Idee der Organisation. Die Enthaltung der belgischen Arbeiter vom Alkohol und zweifelhaften Vergnügungen, die Unterbringung der Kinder bei Gefinnungsgenossen einer anderen Nation habe unvorgängliche Werte für den Einzelnen, seine Familie, als auch für die Gesamtheit geschaffen. Wenn eingewendet wird, dem deutschen Arbeiter fehle das Temperament, um sich aus Anlaß politischer Vorgänge für den Massenstreik zu begeistern, so sei dem entgegenzuhalten, daß der gute Geist seiner gewerkschaftlichen und politischen Organisation dafür stehe, daß er immer den Streik als deren wirksames Kampfmittel ansehe und, demzufolge werde auch ein Fehlschlagen oder ein Mißerfolg eines Massenstreiks nicht die von solcher Erkenntnis getragenen Organisationen zertrümmern können. Vollends nicht ernst zu nehmen sei der Einwand, daß wir in Preußen-Deutschland einer ganz anders gearteten Regierung und einem anderen Unternehmertum gegenüberstünden; es kann als feststehend erachtet werden, daß diese Faktoren bei der Lenkung der Gefahr haben wie drüber alle verfügbaren Nachmittel zu deren Abwendung einsetzen werden. Die Hoffnung auf eine Unterdrückung des Massenstreiks durch das unferne Ideen sonst fernstehende Bürgerium oder deren Vertreter in den Parlamenten müsse in Ansehung der gemachten Erfahrungen als unbegründet bezeichnet werden — wie ja letzten Endes der Befreiungskampf der Arbeiter nicht im Parlament ausgefochten werde. Hier habe das Wort von Marx Geltung, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk ihrer selbst sein könne. Auf nach alledem die Frage des Streiks werde, daß auch in Deutschland die Anwendung des Massenstreiks zur Abwehr der Reaktion und Herbeiführung gewisser das Lebensinteresse der Nation angehender Reformen möglich sei, so könne es jetzt nur noch heißen: distanzieren ist der Massenstreik, fernerhin muß er propagiert, vorbereitet werden. Der Massenstreik ist als eine Etappe in dem Befreiungskampf der Arbeiter anzusprechen, aber es werde langer gemeinsamer Arbeit aller Organisationen der Arbeiter zu seiner Propagierung und Organisation bedürfen, um dieses ökonomische Nachmittel in erfolgversprechender Weise zur rechten Zeit in die Waagschale des Wirklichkeitslebens zu werfen.

Reicher Beifall lohnte den Redner für diese Ausführungen; in der Diskussion untertrugen die Genossen Ramsbrock und Schwarzburger wirksam diese Gedankengänge.

Wariendorf.

Aus der Gemeinde. Die neue Baugeschäftsverordnung ist nicht genehmigt worden; sie wird dahin geändert, daß pro Quadratmeter nicht 2 1/2 Pf., sondern nur 2 Pf. berechnet werden. Die alte Ordnung bleibt bis September in Kraft. Die beabsichtigte Umwandlung der Nachtwächterstelle in die eines Polizeierganten unterbleibt. Für die Gemeindefschulen sind drei Lehrer und zwei Lehrerinnen angestellt worden.

Eine längere Debatte rief die Ausführung böulischer Arbeiten im Rathaus hervor, gegen die sich die Herren Sauer und Mooswendeten, weil die Mittel knapp seien. Es wurde aber nachgewiesen, daß die jetzigen Räume vollkommen unzulänglich seien und eine Erweiterung dringend erforderlich ist. Die geforderten 2100 M. werden schließlich bewilligt mit 6 gegen 4 Stimmen. Der Jahresabschluss endet mit einem Fehlbetrag von 54 702 M. bei einer H-Ausgabe von 1 176 645 M. und einer H-Einnahme von 1 121 943 M. Der Fehlbetrag ist im wesentlichen auf die Wiedereinnahmen der Steuerverwaltung zurückzuführen. Durch das Stillliegen des Baugeschäfts sind 79 706 M. weniger an Umsatz- und Wertzuwachssteuer eingegangen, als veranschlagt. Wären nicht bei der Ausgabe Ersparnisse gemacht worden, sei der Fehlbetrag noch höher.

Eine weitere Angelegenheit betraf einen Vorfall, nach dem es einem hiesigen Einwohner unmöglich gewesen war, bei Nachtzeit die ärztliche Hilfe zu erhalten. Die Gemeindevertretung hatte die Sanitätskommission beauftragt, mit den Ärzten zu verhandeln, um Mittel zur Abhilfe zu suchen. Es war aber nur ein Arzt der Einladung gefolgt, die übrigen Ärzte erklärten in einem Schreiben, daß die Angelegenheit übertrieben sei, ein Mangel an ärztlicher Hilfeleistung auch zur Nachtzeit sei nicht vorhanden. Nach einer längeren Debatte wird die Sache zu einer nochmaligen Beratung an die Sanitätskommission verwiesen.

Königs-Wusterhausen.

Beim Spielen ertrunken. Als Donnerstag nachmittag das 4 1/2 jährige Söhnchen des Eisenbahnbeamten Schwäbki von hier, Karlstraße, mit mehreren Altersgenossen am Ufer der Rottke spielte, fiel es auf bisher nicht aufgeklärte Ursache ins Wasser. Die anderen Kinder liefen davon, ohne jemand von dem Vorfall zu verständigen. Erst als die Eltern am Abend ihr Kind vermißten, fanden sie es als Leiche im Wasser wieder.

Bernau.

Volkerversammlung. Ueber das Thema: „Mehr Kirchen, mehr Soldaten, Kriegsgelderei und Gottesglauben“ sprach in einer von über 600 Personen besuchten Versammlung Genosse Adolf Hoffmann. Der Referent geisterte mit treffendem Witz den Gegenstand zwischen Krieg und Kirche. Stürmischer Beifall belohnte den oft von Zustimmungen unterbrochenen Vortrag. In der Diskussion forderte Genosse Harndt die Anwesenden zum Austritt aus der Landeskirche auf. Genosse Zimmer erklärte, daß eine Ortsgruppe der Freireligiösen Gemeinde Berlin gegründet werden soll und ersuchte alle daran Interessierten um Angabe ihrer Adressen. Im Schlußwort betonte Genosse Hoffmann die Notwendigkeit der geplanten Organisation zur Bekämpfung der kirchlichen Macht.

Der Versammlungsleiter teilte mit, daß vom 15.—30. Juli die Gemeindevählerlisten ausliegen und ermahnte die Anwesenden, da im November Stadtverordnetenwahlen sind, durch Einsichtnahme in die Listen ihr Wahlrecht zu sichern. 25 Austrittserklärungen aus der Landeskirche und die Abgabe vieler Adressen zwecks Schaffung einer Ortsgruppe der Freireligiösen Gemeinde war der sichtbare Erfolg der agitatorischen Wirkung des Vortrages.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Börsdorf. Am Montag, den 21. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant Schulze.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Neues Operntheater. Sonntag: Lohengrin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Der Bajazzo Cavallaria rusticana. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Kluge. Mittwoch: Carmen. Donnerstag: Lohengrin. Freitag: Die Welterfinder von Nürnberg. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonnabend: Lohengrin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: Carmen. Montag: Der jugende Holländer. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Die Schiffbrüchigen. (Anfang 4 1/2 Uhr.)

Berliner Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Sonntag und Montag: Der gute Ruf. Dienstag: Der gute Ruf. Mittwoch: Der gute Ruf. Donnerstag: Der gute Ruf. Freitag: Der gute Ruf. Sonnabend: Der gute Ruf. Sonntag: Der gute Ruf. (Anfang 8 Uhr.)

Kunsthäuser. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Martha. Wends: Der Trababour. Montag: Stella maris. Dienstag: Martha. Mittwoch: Stella maris. Donnerstag: Umbine. Freitag: Der Trababour. Sonnabend: Roma Vanna. Sonntag: Stella maris. Montag: Martha. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. (Anfang 8 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Charleys Tante. (Anfang 8 Uhr.)

Rose-Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Theater am Volkspark. (Anfang 8 Uhr.)

Kranke-Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Ulrich-Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Komödienhaus. (Anfang 8 Uhr.)

Grater-Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Folies Caprice. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. (Anfang 8 Uhr.)

Admiralpalast. (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. (Anfang 8 Uhr.)

Frauen-Leseabend.

Steglin. Montag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Thiel. Albrechtstraße 67, Ede Ringstraße. Vortrag des Genossen D. Strödel über „Revolutionäre Dichtung.“

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Fahrstuhl — wochentlich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder der den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Sachverhalt und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Persönliche Antworten werden nicht bewahrt. Übrige Fragen erage man in der Sprechstunde vor.

M. B. C. 100. Ja. — 2. 97. Ihre Frau kann noch Unterhaltsansprüche erheben. Sofern Ihre Frau kein Einkommen und Vermögen hat, würden Sie zur Zahlung von etwa 15 M. wöchentlich verpflichtet sein. Die Unterhaltsansprüche auf Befreiung wegen Ehebruchs ist verneint.

G. 100 und andere. Die neue Sachmischung wird hergestellt von Krupp, Thyssen und der Wismarschle. — G. 7. Ihre Abicht, aus der Landeskirche auszuscheiden, müssen Sie schriftlich mit Angabe Ihrer und Ihrer Frau Persönlichkeit und Religionszugehörigkeit dem Amtsgericht Berlin-Mitte, hier, Neue Friedrichstraße 12/17, mitteilen. Sie erhalten sodann eine Bescheid. Ob eine solche nicht ein, so müssen Sie nach Ablauf von etwa 4 bis 6 Wochen Ihre Austrittserklärung persönlich zu Protokoll und zwar in den Vormittagsstunden von 11—1 Uhr wiederholen. — M. 2. 33.

1. Das Fräulein befindet sich in der vorgeschrittenen Alter 2. Fragen Sie beim Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hier, Engelwer 14/15, an. — Dalk 78. 1. Der Anspruch erlischt verjährt zu sein. 2. Ja. 3. Ja, sofern Sie dekurteilt werden und soweit Ihr Einkommen 28,85 M. wöchentlich oder 125 M. monatlich übersteigt. — G. 6. 323. Ja. — G. 100. 1. Senden Sie sich an Herrn Richard Schömann, Wilmberg, Emanuelstr. 14. 2. Dagegen läßt sich nichts tun. — G. 2. 24. 1. Ja. Sie sind selber verpflichtet, noch zwei Jahre zu dienen. 2. Ja. — M. 3. 10. Fragen Sie beim landeslich deutschen Komitat in Berlin an. Rollen sind unerheblich. — W. 2. 2. Ja, im Falle der Weigerung Klage beim Gemeindericht. — W. 2. 71. Ihre Sachdarstellung reicht nicht aus, kommen Sie in die Sprechstunde. — M. 11. 1. Das ist unzulässig. Der Wählereinspruch — hätte des gesetzlichen Erbitels — kann nicht geführt werden. — C. 2. 6. Bestimmte Anwälte empfehlen wir nicht. Die Rollen richten sich nach der Höhe des Objekts. — C. 3. 90. Es besteht weder die Anmeldepflicht noch die Verpflichtung, Statuten einzureichen. — M. 2. 25. Für den Fall der Pfändung können Sie intervenieren. — 3. 83. 1. Wenig Aussicht, versuchen Sie es mit einem Antrag an den Magistrat. 2. Städtische Verwaltungen, Rathaus, Zimmer 119/120. — M. 2. 39. Ja, sofern die Bestellungen die Eltern selber sind. — 2. 28. Schönberg, Magistenstr. 7. — 3. 20. Senden Sie sich an Herrn Wilmberg, Wilmbergstr. 66 IV. — Ranone 17. Bremen 3 Jahre. — J. 3. 6. 285,8 Kilometer. — G. 21. 100. Leider nicht orientiert. — C. 2. 88. Spielregeln entscheiden wir nicht. — 2. 3. 209. 1869. — G. 9. 1003. Ja, es müssen, wenn der Schuldner unverschuldet ist, etwa 80 M. belassen werden. — M. 2. 29. 1. Ja, auf Grund des Angebots und Unfallversicherungsgegesetzes. 2. Nicht verbindlich. 3. In zwei Jahren. 4. Nur dann, wenn der Unfall durch vorläufiges Verschulden des Arbeitgebers herbeigeführt ist. 5. Am Sitz der Ortsabteilung, in dessen Bezirk der Unfall passiert ist. — B. 40. So lange nicht das Vormundschaftsgericht anderes bestimmt hat, können Sie lange nicht das Vermögen des Kindes veräußern, ohne daß Ihre die im Interesse des Kindes liegenden Verfügungen treffen, ohne daß Ihre Frau nur Auszahlung des Entgeltes entgegen wird. 2. Nein. 3. Nein, Ihre Frau kann nur Auszahlung des Entgeltes entgegennehmen vom Gläubiger verlangen. 4. Nach Ihrer Darlegung hat Ihre Frau darauf keinen Anspruch, die Gemeindepflicht würde Ihrer Frau obliegen. — D. 2. Charlottenburg. Ja.



Unser

Saison-

Ausverkauf

Leiser

Bis



Ermäßigung

Taentzien-Strasse 20 Oranien-Strasse 34
 König-Strasse 34 Moabit, Turmstr. 50
 Leipziger Strasse 65 Friedenau, Rheinst. 14
 Oranien-Strasse 47a Neukölln, Bergstr. 7/8
 Müller-Strasse 3a

DAUERT FORT

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den IV. Berliner Reichstagswahlkreis**

Großes Sommerfest

heute Sonntag, den 20. Juli, in den Lokalen:

Endwigs Viktoriagarten, Treptow, Am Treptower Park 25/26
 Mentos Volksgarten, (Inh. Schröter), Lichtenberg, Röderstr. 23/29
 Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain
 Café Bellevue, (Inh. G. Tempel), Rammelsburg, Hauptstraße.

KONZERT
 unter Mitwirkung von Vereinen des „Deutschen Arbeiter-Sängerbundes“
 Spezialitäten × Athletische und turnerische Aufführungen
 Reigenschwimmen des Schwimmvereins „Welle“ × × ×
 Unterhaltungen jeder Art — für jung u. alt Kaffeekechen
 Preiskegelschieben und **Tanz**

Eröffnung 2 Uhr 215/10* Billett 20 Pfennig

Jedes Kind erhält am Eingang in allen Lokalen einen Bon — Stocklaterne und Schaukel oder Karussell — gratis.

**Theater.
Schiller-Theater O.**

Wallner-Theater.
Sachse-Oper.
3 Uhr: **Martha.**
(Zu ermäßigten Preisen.)
8 Uhr: **Der Troubadour.**
(Gastspiel Max Giechwein.)

Berliner Theater.

8 Uhr: **Filmzauber.**
Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: **Der gute Ruf.**

Kroll-Oper

7 1/2 Uhr:
Lohengrin.
(Gastspiel: Frieda Langendorff.)
Montag:
Bajazzo und Cavalieria rusticana.

Theater am Nollendorfplatz

8 1/2 Uhr:
Mann mit der grün. Maske.
Zu Kino-Veranstaltung erst-
klassige Varieténummern
u. d. neuest. Gaumontfilms

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.
Tagebuch einer Verlorenen.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Auf der Gartenbühne:
Achtung! Es geht los!
Große Volks. Anfang 4 Uhr.

Volksgarten - Theater.

Badstr. 8 und Bollermannstr. 20/25.
Heute: **Unsere Don Juans.**
Singspiel in 4 Akten v. F. Trepton.
Zu den hervorragenden Arien-
Spezialitäten-Broc. Anfang 4 Uhr.
Sonstige: **Wittmoos**, den 23. Juli:
Benech für Herr Arthur Cimburak:
Der Raub der Sabinerinnen.

Voigt-Theater

Badstraße 58.
Sonntag, den 20. Juli 1913:
Gewonnene Herzen.
Vollständig neue Spezialitäten.
Anfang 10 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Ab Dienstag, den 22. Juli:
Die schöne Melusine.

Metropol-Theater.

Vibonds 8 Uhr:
Die Kino-Königin.
Opérette in 3 Akten von Paul Freund
und G. Offenbach.
Musik von Jean Gilbert.
Zu Scene geleitet v. Dir. Rich. Schulz.

Passage-Panoptikum

**Der persische
Augenfakir**
in seinen fanat.
Derwisch-Martern
(hobt u. s. mit den Augen
schwere Gewichte).
3 Schwestern Liliput,
die kleinst. Schwarm der Welt.
Alles lebend!
Ohne Extra-Entree!

Berliner Prater-Theater

7-9 Kottbuser-Platz 7-9.
Täglich:
Das Bummelmädchen
Gr. Kunstausstg. in 4 Ak. v. R. Dene
Musik von G. G. Schreyer.
Grüßlaß. Spezialitäten, Konzert.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 35 Pf.

Elysium.

Landsberger
Allee 40/41.
Täglich:
Konzert, Spezialitäten, Ball.
Anfang 9 Uhr. Entree 10 Pf.
Bereine! Sonnabende, sowie Wochen-
tage in Saal und Garten mit Spezia-
litäten gratis zu vergeben.

**2000
LOGISCHER
GARTEN**
Heute Sonntag:
Eintritt 50 Pf.
Kinder unt. 10 Jahren
die Hälfte.
Ab nachm. 4 Uhr:
Großes Militär-Konzert
(3 Kapellen).
Täglich: Militär-Doppel-Konzert.

**„CINES“
Nollendorf-Theater
Nollendorfplatz 4.**
Einziges Theater Deutschlands
mit verschließbarem Dach.
Verlorenes Spiel
Sittendrama in 2 Akten.
Moritz als Napoleon
Kino-Komödie.
Ausserdem 4 hervor-
ragende Bilder.
Vorstellung 7 und 9 Uhr.
Sämtl. Plätze sind nummeriert.

Berliner Uk-Trio
Adr. Neukölln Lahnstr. 74 L.
Kreuzberg-Festsäle und Garten
Def. Otto Ernst, SW, Kreuzbergstr. 48
Jeden Sonntag:
Große Spezialitäten- und
Theater-Vorst. Entr. 15 Pf.
Jeden Mittwoch:
Residenz-Sänger.
Jeden Freitag:
Paul Mantzys lust. Säng. u.
Bosse. u. Borzugel. gütig.
Stets neues Programm!
Einige Sonnabende und
Totenmontag an Vereine zu vergeben.

Admiralspalast.
Eis-Arena
Angenehm kühler Aufenthalt.
Heute 2 Vorstellungen
nachm. und abends
Das sensationelle Eis-Ballett
Flirt in St. Moritz.
Beg. d. Nachm.-Vorst. (z. halb.
Preis.) um 4 1/2 U., Schluß 7 U.
Beginn der Abend-Vorst. um
9 Uhr. Einlaß ab 7 1/2 Uhr.
Ab 10 1/2 Uhr halbe Preise.
— Erstklassige Küche. —
Wein- u. Bier-Abteil.

Brauerei Friedrichshain
Am Königsfor. Dir.: Ernst Liebig.
Jeden Dienstag- und Donnerstagabend:
Kaffee-Frei-Vorstellung
der Norddeutschen und Apollo-Sänger
bei freiem Entree. Freitags: Frei-Konzert.

Restaurant Parkschoß
Am Treptower Park 66, Ecke Parkstraße.
Inh. Friedrich Kubat. Tel.: Moritzplatz 3474.
Großer schattiger Garten. Säle zum Abhalten v. Ver-
sammlung u. Vergnügungsd. Art.
Vereinszimmer frei.
Jeden
Sonntag: **Freikonzert u. Kaffeekechen.**
In dieser Saison noch verschiedene Sonnabende frei.

Siegels Festsäle
Gr. Frankfurter Straße 30 Tel. Kst. 1899
Theaterbühne 2 Regelbahnen
Zäle, 360, 200 sowie 100 Personen fassend, im August, September,
Oktober noch an einigen Sonnabenden und Sonntagen unter günstigen
Bedingungen zu vergeben. 12782*

**Berliner
Kindl-Brauerei-Ausschank**
Hermannstr. 214/18 Neukölln Fernspr.: Neukölln 79.
Oekonom: Robert Bergner.
Täglich **Großes Gartenkonzert**
Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr.
Entree: Wochentags 15 Pf., Sonntags 20 Pf.
Saisonkarte pro Person 1 M.

Rosenthal I. (Wilhelmsruh).
Sonntag und Montag, den 20. u. 21. Juli:
Großes Erntefest
nach ländlicher Sitte.
Es laden ganz ergebenst ein die Gastwirte
W. Schneider, O. Deutschmann, G. Milbrodt, G. Graude.

Jubiläums-Kunstaussstellung 1913
Landes - Ausstellungs - Gebäude

LUNA PARK
Heute Sonntag:
Berliner Jugendwehr
unter Leitung des Musik-
direktors Lehmann.
Sämtliche Attraktionen
ab 3 Uhr in vollem Betrieb.

**Berliner
Humor-Quartett**
W. Wutky Oderbergerstr. 36

Reichshallen-Theater
Gastspiel der berühmten
**Dresdener
Victoria-
Sänger.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag, 1.8.: Wiederbeginn der
Sirenen der Stettiner Sänger.

Alhambra
Wallner-Theater-Str. 15.
Jeden
Sonntag: **Großer Ball.**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. A. Zameitat.

Neue Welt.
Arnold Scholz. Hasenheide 108/114.
Heute Sonntag, den 20. Juli 1913:
Großes Doppelkonzert und Vorstellung.
Vollständig neues Programm.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Im Riesensaal: Großer Ball.
Außerdem Volkabelustigungen aller Art: Gebirgsbahn,
Liebesmühle, Wasserrutschbahn, Lachkabinett usw.

Schweizer-Garten
Am Friedrichshain 20/32. Am Friedrichshain 29/32.
Täglich Theater und die neuen Spezialitäten.
Mr. Wissington
mit seinen fünf dressierten Raubtieren.
Anfang Sonntags 4 Uhr, Wochentags 5 1/2 Uhr.

Schwarzer Adler, Lichtenberg
Frankfurter Chaussee 5, am Ringbahnhof Frankfurter Allee.
Täglich das erstklassige Spezialitäten-Programm
mit
Karl Braun
Deutschlands bester Verwandlungsschauspieler.
Montag, 21. Juli: Gr. Kinderfest, arrang. v. Soz. Wahlverein Lichtenberg.

Schloß Weißensee
Inh. E. Niemann.
Heute Sonntag:
Großes Elite-Konzert,
ausgeführt vom Radetzki-Orchester, Dir. Wilh. V. Leeb
aus Wien.
Außerdem: Großes Land- und Wasser-Feuerwerk.
Zum Schluß:
Die Beschießung von Adrianopel.
Fernoz:
Gratis-Verlosung
von 6 goldenen Damen- u. Herren-Rem.-Uhren (Schweizer Werk,
3 Kapeln), 1 gr. Freischwinger, 3 eleganten Operngläsern
sowie vielen anderen Wertgegenständen.
Im Bal-champêtre: **Elite-Ball.**
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.

Reederei Kahnt & Hertzner Fernsprecher:
Königt. 2002.
Billige Extrafahrten
Berichtigung!
In der Anzeige von gestern muß es heißen unter der An-
gabe Weidendammer Brücke nach Phöben:
III. Ab: Neukölln, Wildenbruchbrücke etc.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr:

2 Mitglieder = Versammlungen

in den Lokalen:

1. In Kellers Festsälen, Koppenstr. 29,
2. „oer „Urania“, Drangelstr. 10/11.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Der politische Massenstreik.

2. Diskussion.

Referenten sind: Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Leusch-Selzig und Genossin Dr. Rosa Pugenburg.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Bureau: Engelauer 14/15

Delegierte zur örtlichen General-Versammlung der Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Donnerstag, den 14. August 1913, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97:

Ordentl. General-Versammlung für das 2. Quartal 1913.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Kassen- und Arbeitsnachweisbericht. 3. Erledigung eingegangener Beiträge. 4. Geschäftliches. Mitgliedsbuch und rote Legitimationskarte sind am Eingang zur Versammlung zwecks Abkempfung vorzuzeigen.

Ohne Buch und Karte kein Zutritt.

Die Bezirksleitung Groß-Berlin. H. H.: August Werner.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Branchen-Versammlungen. Laden- und Kontormöbelbranche

Montag, den 21. Juli, abends 6 Uhr, im Englischen Hof, Alexanderstraße 27c.

Tagesordnung:

1. Vierteljahresbericht. 2. Ausgabe des Nebenvertrages und Besprechung desselben. Die arbeitslosen Kollegen sind besonders zu dieser Versammlung geladen.

Branche der Vergolder.

Dienstag, 22. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal III):

Versammlung

der Leistenputzer, Furnierer, Leistentischer und Arbeiterinnen.

Kamm- und Haar schmuck-Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mittwoch, 23. Juli, abends 8 Uhr, bei Merkowski Nachf., Andreasstraße Nr. 26:

Tagesordnung:

1. Die gegenwärtige Lage in unserer Branche. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Bürstenmacher.

Mittwoch, 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Krüger, Holzmarktstraße 65:

Tagesordnung:

1. Vortrag über den „Arbeitsvertrag“. Referent: Kollege Wenzel. 2. Branchenangelegenheiten.

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.

Am Donnerstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr bei Wendt, Weuthstraße 21

Quartals = Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Kassierers. 2. Diskussion. 3. Erwahlung zur Hauptverwaltung. 4. Wahl zum Kuratorium des Arbeitsnachweises. 5. Wahl des Bildungsausschusses. 6. Bericht aus der Gewerkschaftskommission. 7. Die Volkshilfe. 8. Verbandsangelegenheiten und Berichtes.

Die Tagesordnung ist sehr wichtig, keiner darf fehlen. Mitgliedsbuch oder Arbeitslosenkarte legitimiert.

Achtung! Bewilligte Bäckereien. Achtung!

Teile dem geehrten Publikum mit, daß ich unten genannte Bäckerei käuflich übernommen und zugleich die Forderungen des Bäckers u. Kreditoren-Verbandes anerkannt habe.

Es wird mein Bestreben sein, dem Publikum gute und schmackhafte Ware zu liefern.

Erich Koch, Weustelstraße 24.

Achtung! Bewilligte Bäckerei. Achtung!

Teile dem geehrten Publikum mit, daß ich unten genannte Bäckerei käuflich übernommen und zugleich die Forderungen des Bäckers- und Kreditoren-Verbandes anerkannt habe.

Es wird mein Bestreben sein, dem Publikum gute und schmackhafte Ware zu liefern.

Karl Neuendorf, Zidingerstr. 76.

Ben Schira

Cigaretten sind die besten.

Marke A. 2 Pfg., Ultra. 3 Pfg. Käuflich in allen Cigarrengeschäften.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85. Telefon: Amt Noorden 185, 1239, 1967, 9714.

Montag, den 21. Juli ex., abends 8 1/2 Uhr, in den Pharusälen, Müllerstr. 142:

Fortsetzung der

Bezirks-Versammlung für den 16. und 17. Bezirk vom 7. Juli.

Tagesordnung:

Bericht vom Verbandstag in Breslau.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Dienstag, den 22. Juli 1913, abends 6 Uhr, im „Snisenstadt-Kasino“, Oranienstraße 180:

Versammlung

aller in den Betrieben des Südostens beschäftigten Maschinenarbeiter und -arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Der Kampf um den Mehrwert“. Referent: Kollege Frieß. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten und Berichtes. 4. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Wahlverein Charlottenburg.

Dienstag, den 22. Juni 1913, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köpenickerstraße 3:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: „Bildungsbestrebungen in der Jugendbewegung“. 2. Diskussion. 3. Vierteljahres-Rassenbericht. 4. Anträge zum Parteitag. 5. Vorschläge zu Delegierten. 6. Anträge zur Kreisgeneralversammlung. 7. Wahl der Delegierten. 8. Berichtes. Nicht eines jeden Genossen ist es, in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse Friedenau.

Außerordentliche General-Versammlung

am Montag, den 4. August 1913, abends 8 Uhr, im Restaurant Kaiser-Wilhelm-Garten, Rheinstraße 65, 1 Treppe.

Tagesordnung:

1. Hochmalige Beschlußfassung der neuen Satzung resp. deren durch die Errichtung der Krankenkasse erforderlichen Abänderung. 2. Berichtes.

Der Vorstand.

Hassal, Bauer, Borjender, Schriftführer.

Kranken-, Sterbe- und Zuschußkasse

für männl. Personen aller Berufe Groß-Berlin.

Dienstag, den 19. August 1913, abends 8 Uhr,

Große Hamburger Str. 18/19:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Wahl eines Schiedsrichters. 3. Berichtes. Alle Mitglieder werden höflichst ersucht, zu erscheinen.

Der Vorsitzende: S. Georgelowitz.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.

Prinzenstr. 41, Moritzplatz 10-2, 5-7, Sonntags 10-12.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß. Allerbilligste streng feste Preise.

B. FEDER
Brunnenstraße 1
Frankfurter Allee 89
Kottbuser Damm 103
Liefert auf

KREDIT

unter günstigen Zahlungsbedingungen

Damen-Garderobe
Kostüme, Uister, Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke. Elegante Wäsche Ganze Braut-Ausstattungen

Damenhüte
Schuhwaren
In getrennten Räumen

Herren-Garderobe
Sacko, Rock- u. Gehrock - Anzüge, Jackett- u. Leinen-Jackotte, Uister, Paletots, Raglans

Kinder-Konfektion
für Knaben und Mädchen

Auswahl wie im Spezialgeschäft

Anzahlung nach Uebereinkunft

10% Preis-Ermäßigung auf alle Waren bis 31. Juli cr.

Möbel

Wer Möbel kaufen will, veräume nicht, unsere Ausstellung komplett eingerichteter Musterwohnungen zu besichtigen.

Unsere beliebtesten Ein- und Zweiglimmer-Einrichtungen zu M. 214, 280, 321, 432, 516 etc. werden infolge der gediegenen und modernen Ausführung sowie wegen der niedrigen Preise auch Ihnen gefallen. Unser handliches Lager von ca. 800 Einrichtungen bietet eine Auswahl von überaus großer Grobhaltigkeit.

Sie geben weitgehendste Garantien für gute und zuverlässige Bedienung. Nichtgekauftes wird anstandslos zurückgenommen, und Zahlung erst beantragt, nachdem Sie sich in aller Ruhe von der Güte unserer Lieferung überzeugt haben.

Unser Umsatz von jährlich über 4000 Lieferungen beweist am besten unsere Preiswürdigkeit. Geschäftsgrundfah: Jede Lieferung eine Empfehlung!

Verlangen Sie unsere Preislisten mit Abbildungen von ca. 2000 Referenzartigen Möbeln gratis und franko.

Höfner Möbel-Engroshaus
Berlin N. 201, Veteranenstr. 11, 12, 13.

Wer die Adresse des Mitgliedes Hoffmann Paul Vogel, geb. 1894 zu Chemnitz, weiß, wird ersucht, dieselbe dem Verband der Sattler, Berlin SO, Bräsenstr. 106, mitzuteilen. 1579

B. FEDER
Brunnenstraße 1
Frankfurter Allee 89
Kottbuser Damm 103
Liefert auf

KREDIT

unter günstigen Zahlungsbedingungen

Damen-Garderobe
Kostüme, Uister, Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke. Elegante Wäsche Ganze Braut-Ausstattungen

Damenhüte
Schuhwaren
In getrennten Räumen

Herren-Garderobe
Sacko, Rock- u. Gehrock - Anzüge, Jackett- u. Leinen-Jackotte, Uister, Paletots, Raglans

Kinder-Konfektion
für Knaben und Mädchen

Auswahl wie im Spezialgeschäft

Anzahlung nach Uebereinkunft

10% Preis-Ermäßigung auf alle Waren bis 31. Juli cr.

+ Magerkeit +

schwindet durch Hauke's Nährpulver „Thilozola“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unersch. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Hauke, Berlin - Waldmannslust 801. Depots in folgenden Apotheken: Lothringenstr. 60, Elefant-Apothek, Leipzigerstr. 74, Weißburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Turmstr. 28, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstraße 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Charlottenburg Bismarckstr. 81, Spandau: Potsdamer Str. 40.

Frach-Verleih-Institut
A. Borchert, Friedrichstr. 115, Oranienstr. 116, Tel. 10954, verl. Frach-, Smolting, Schrodersgüt in verschied. Größen bis 2 elegant. Genre. Sehr große Auswahl. 1578

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten
vom Riesengebirge, Harz, Sächsische Schweiz, Dresden, Berlin in reicher Auswahl. Stück 5 Pf.

Arbeitermöbel!

Die Musterwohnung im Gewerkschaftshaus ist geschlossen!

Es können die Möbel aber an jedem Wochentage bis 7 Uhr abends in der Fabrik

— 20 Feughoffstraße 20 —
bestellt werden. 10762

Von der Reise zurück
Zahnarzt Karl Goldschmidt
Reutbahn, Bergstraße 159.
Amt Reutbahn 9186. 119/17*

Reiseführer, Wanderkarten und Bücher, Kursbücher

hält stets am Lager

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

300 Mark 118/7*
Anzahl an verkaufte Bargellen von 2000 R. an. 10. U. Tour elektr. Bahnlinie 164. Hohensteinhausen, Hauptstr. 17, Hof St.

Stempelfabrik
Robert Hecht, Inh.: Alfr. Schneller
Berlin S. 42, Ritterstr. 116.
Liefert schnell und billig alle Arten Stempel in bester Ausführung.

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Ein Posten neuester **Prima-Bouclé-Teppiche**

Größe ca.	M. statt
165/235 cm	19 ⁷⁵ (27.00)
200/300 cm	31 ⁵⁰ (45.00)
250/350 cm	46 ⁵⁰ (65.00)
300/400 cm	74 ⁵⁰ (107.50)

Teppich - Spezialhaus

Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Der neue Katalog mit bunten Teppichmustern 750 Abbild. gratis u. franko

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

(Der Fluch der Expansion.)

Im heutigen Wirtschaftsleben hat nur das Unternehmen Aussicht auf dauernde Selbständigkeit und Erfolg im Konkurrenzkampf, das sich zu einem Großbetriebe zu entwickeln vermag.

Ein charakteristisches Bild der allerdings finanziell vergeblichen Veruche eines Unternehmens der Elektrizitätsindustrie nach rascher Ausdehnung bietet die Entwicklung der Aktiengesellschaft Nix & Genest Telephon- und Telegraphenwerke in Berlin-Schöneberg.

Die Firma wurde 1889 als mechanische Werkstatt gegründet. Ihr Zweck ist statutenmäßig die Herstellung und der Betrieb von Maschinen und Apparaten insbesondere der elektrischen Industrie.

zu verfolgen, den Absatz zu steigern. Die Absatzverringernng soll aber durch höhere Preise wieder ausgeglichen werden.

Das Schicksal der Firma Nix und Genest ist zugleich typisch für die Lage der Schwachstromindustrie überhaupt, die gegenüber den großen Konzernen der Starkstromindustrie nicht aufzukommen vermag.

Aus Industrie und Handel.

Der Arbeitsmarkt in der Provinz Brandenburg.

Wie der Verband märkischer Arbeitsnachweise berichtet, hält die auf dem Arbeitsmarkt lagernde Depression noch überall an. Eine Aussicht auf Besserung ist so lange nicht vorhanden, als die Lage im Baugewerbe und in der Holzindustrie so ungünstig bleibt wie zurzeit.

Nachlich liegen die Verhältnisse in der Holzindustrie; die andauernd ungünstige Situation kommt in der hohen Ziffer von 4613 Arbeitslosen zum Ausdruck, die in Berlin am Schlusse des Monats gezählt wurden.

Die Depressio auch in der Provinz, z. B. in Frankfurt a. O., hier besonders in der Möbel- und Pianoindustrie, in Brandenburg und in Fürstentum, hier besonders in der Korbinindustrie, wogegen in Rathenow nur ein leichter Rückgang zu verzeichnen war.

Die Depressio in der Provinz, z. B. in Frankfurt a. O., hier besonders in der Möbel- und Pianoindustrie, in Brandenburg und in Fürstentum, hier besonders in der Korbinindustrie, wogegen in Rathenow nur ein leichter Rückgang zu verzeichnen war.

Was den Arbeitsmarkt für weibliches Personal betrifft, so hat im Monat Juni das Angebot von Industriearbeiterinnen in Groß-Berlin die Nachfrage überall übertraffen.

merken, daß sie nur Nichtschulpflichtige einstellen. (1) Der Durchschnittslohn der ungelerneten Arbeiterinnen betrug in Berlin 12,31 M., der der Mädchen unter 16 Jahren 9,12 M.

Ausfuhrvergütungen. Nunmehr hat auch der Essener Hoheisenverband beschloffen, eine Exportvergütung zu gewähren, und zwar in Höhe von 4% R. pro Tonne für dasjenige vom Verband bezogene Hoheisen, das gewissermaßen für den Export bearbeitet worden ist.

Die Angalarbeit beim Fürstentum. Nachdem die Handelsvereinigung wohl oder übel zu der Deutschen Bank ihre Zuflucht nehmen mußte, hat dieser Bankes die Zustimmung des Staates begonnen.

Warenhausobligationen. Amerikanische Warenhäuser vertrieben, wie mitgeteilt wird, zu Erweiterungszwecken eigene, hypothekarisch eingetragene Obligationen.

Fusionsbestrebungen in der Berliner Brauindustrie. Am nicht von den großen Berliner Brauereien völlig ertrübt zu werden, bestehen seit langem in der Brauindustrie Groß-Berlins Bestrebungen auf Zusammenschluß der kleinen und mittleren Werke.

Zusammenschluß im Berliner Eisenhandel. Die hiesigen Eisenhandlungsfirmen Deutscher Eisenhandel Akt.-Ges. G. E. Dell-schau und Eisenhandlung vormals J. E. Degner, Stabeisen-Abteilung G. m. b. H. haben sich nach der „Voss. Zig.“ für den Betrieb des Berliner Lagergeschäftes zu zwei Lagergemeinschaften zusammengeschlossen.

Witterungsbericht vom 19. Juli 1913.

Table with 4 columns: Station, Barometer, Wind, Wetter. Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien, Caparanda, Petersburg, Sibirien, Usterden, Paris.

Wetterprognose für Sonntag, den 20. Juli 1913. Vielach trübe, am Tage wieder etwas wärmer, aber noch veränderlich, mit leichten Regenschauern und mäßigen westlichen Winden.

Advertisement for MAGGI'S Soup. Text: 'Nur 10 Pfennig', 'kosten 2-3 Teller vorzüglicher Suppe', 'MAGGI'S Suppen', 'In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen.' Includes image of a soup can.

Advertisement for 'Kleine Anzeigen'. Text: 'Jedes Wort 10 Pfennig.', 'ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 66, bis 5 Uhr angenommen.' Includes various small ads for clothing, furniture, and services.

Monatsanläge, Paletots, großes Lager, jede Figur, läuft man am billigsten beim Kaufmann; jede Veränderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Fortwärtler. Frühersteht, Schneidemeister, Rosenbalerstraße 10.

Kindertwagen, 3 Sportwagen verkauft billig. Rosenbalerstraße 4, rechter Seitenflügel III. 15706*

Rahmenstühle, Kram, Central-Lobbin, Adler, Ringstuhl, Wecker u. Wilson, Weizen, Säulen, Plastik um. billig, bei Teilzahlung günstige Bedingungen. Sellmann, Wolkenstraße 26, nahe der Landbergerstraße.

Teppiche, Farbenfehler, spottbillige Klebenstoffe, Portieren, Gardinen, Blüschischäden, Divanenden, Möbelstoffe, Kissenstoffe, Bettdecken, 100, Conrad Fischer, Fortwärtlerstraße 10, 6188*

Geld! Geld! Sparen Sie, wenn Sie im Leibhaus Rosenbalerstr., Lindenstraße 203/4, Ecke Rosenbalerstraße, nur 1 Treppe, kein Laden, kaufen. Anzahl 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 3323, 3325, 3327, 3329, 3331, 3333, 3335, 3337, 3339, 3341, 3343, 3345, 3347, 3349, 3351, 3353, 3355, 3357, 3359, 3361, 3363, 3365, 3367, 3369, 3371, 3373, 3375, 3377, 3379, 3381, 3383, 3385, 3387, 3389, 3391, 3393, 3395, 3397, 3399, 3401, 3403, 3405, 3407, 3409, 3411, 3413, 3415, 3417, 3419, 3421, 3423, 3425, 3427, 3429, 3431, 3433, 3435, 3437, 3439, 3441, 3443, 3445, 3447, 3449, 3451, 3453, 3455, 3457, 3459, 3461, 3463, 3465, 3467, 3469, 3471, 3473, 3475, 3477, 3479, 3481, 3483, 3485, 3487, 3489, 3491, 3493, 3495, 3497, 3499, 3501, 3503, 3505, 3507, 3509, 3511, 3513, 3515, 3517, 3519, 3521, 3523, 3525, 3527, 3529, 3531, 3533, 3535, 3537, 3539, 3541, 3543, 3545, 3547, 3549, 3551, 3553, 3555, 3557, 3559, 3561, 3563, 3565, 3567, 3569, 3571, 3573, 3575, 3577, 3579, 3581, 3583, 3585, 3587, 3589, 3591, 3593, 3595, 3597, 3599, 3601, 3603, 3605, 3607, 3609, 3611, 3613, 3615, 3617, 3619, 3621, 3623, 3625, 3627, 3629, 3631, 3633, 3635, 3637, 3639, 3641, 3643, 3645, 3647, 3649, 3651, 3653, 3655, 3657, 3659, 3661, 3663, 3665, 3667, 3669, 3671, 3673, 3675, 3677, 3679, 3681, 3683, 3685, 3687, 3689, 3691, 3693, 3695, 3697, 3699, 3701, 3703, 3705, 3707, 3709, 3711, 3713, 3715, 3717, 3719, 3721, 3723, 3725, 3727, 3729, 3731, 3733, 3735, 3737, 3739, 3741, 3743, 3745, 3747, 3749, 3751, 3753, 3755, 3757, 3759, 3761, 3763, 3765, 3767, 3769, 3771, 3773, 3775, 3777, 3779, 3781, 3783, 3785, 3787, 3789, 3791, 3793, 3795, 3797, 3799, 3801, 3803, 3805, 3807, 3809, 3811, 3813, 3815, 3817, 3819, 3821, 3823, 3825, 3827, 3829, 3831, 3833, 3835, 3837, 3839, 3841, 3843, 3845, 3847, 3849, 3851, 3853, 3855, 3857, 3859, 3861, 3863, 3865, 3867, 3869, 3871, 3873, 3875, 3877, 3879, 3881, 3883, 3885, 3887, 3889, 3891, 3893, 3895, 3897, 3899, 3901, 3903, 3905, 3907, 3909, 3911, 3913, 3915, 3917, 3919, 3921, 3923, 3925, 3927, 3929, 3931, 3933, 3935, 3937, 3939, 3941, 3943, 3945, 3947, 3949, 3951, 3953, 3955, 3957, 3959, 3961, 3963, 3965, 3967, 3969, 3971, 3973, 3975, 3977, 3979, 3981, 3983, 3985, 3987, 3989, 3991, 3993, 3995, 3997, 3999, 4001, 4003, 4005, 4007, 4009, 4011, 4013, 4015, 4017, 4019, 4021, 4023, 4025, 4027, 4029, 4031, 4033, 4035, 4037, 4039, 4041, 4043, 4045, 4047, 4049, 4051, 4053, 4055, 4057, 4059, 4061, 4063, 4065, 4067, 4069, 4071, 4073, 4075, 4077, 4079, 4081, 4083, 4085, 4087, 4089, 4091, 4093, 4095, 4097, 4099, 4101, 4103, 4105, 4107, 4109, 4111, 4113, 4115, 4117, 4119, 4121, 4123, 4125, 4127, 4129, 4131, 4133, 4135, 4137, 4139, 4141, 4143, 4145, 4147, 4149, 4151, 4153, 4155, 4157, 4159, 4161, 4163, 4165, 4167, 4169, 4171, 4173, 4175, 4177, 4179, 4181, 4183, 4185, 4187, 4189, 4191, 4193, 4195, 4197, 4199, 4201, 4203, 4205, 4207, 4